



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

49957

HN 3NWN Z

Bibliothek  
niederdeutscher Klassiker  
Band 1



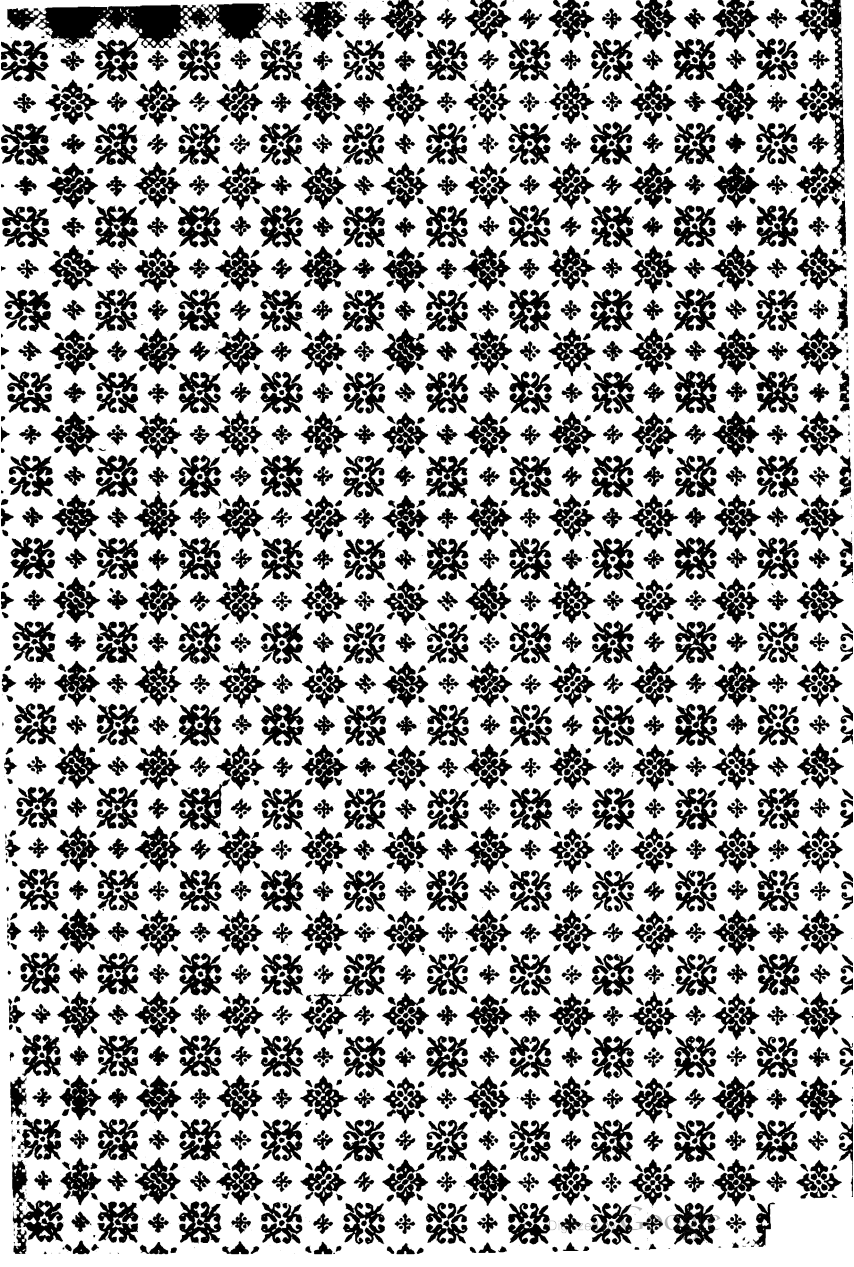
Frans Esink  
Bi Itäwrieden

71

·Exlibris·



·Dr. Hermann Koch·



























**Landois-Denkmal vor der Luchesburg  
im Zoologischen Garten zu Münster i. W.**

Westniederdeutscher Volkslied



# Frans Essink

sien Liäwen un Driewen  
as aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman  
in 6 Theilen.

1. Sommerlicher Theil:

## Bi Liäwtieden.

Prof. Dr. H. Vandoorn

Mit 11 Bildern

von

Paul Krieger

9. vermehrte und verbesserte  
Ausgabe

mit dem Bildnisse des Prof. Dr. H. Vandoorn  
nach seinem Portraet in der  
guten Kalligraphie von

Leipzig 1862

Verlag von F. A. Brockhaus

Kaufend.



Vandens Pirmasist vor de ...  
im J... ..



9. Tausend.

# Frans Essink

sien Liäwen un Driewen  
äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman  
in 6 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

## Bi Liäwtieden.

Von

Prof. Dr. H. Tandois.

Mit 11 Bildern  
nach Handzeichnungen des Verfassers  
vom Maler  
**Paul Krieger.**

9. vermehrte und verbesserte  
Auflage

mit dem Bildnisse des Verfassers  
nach seinem Denkmale im zoologischen Garten zu Münster i. W.

Leipzig 1902

Verlag von Otto Lenz.

KD49957 (1)

**Motto.**

Well kann den hellen Blockenklank  
So schriewen, äs he klinkt  
Well schriew den Nachtigallensank?  
An wu de Geißlink singt?  
Kien Mensck kreeg't ferdig noch beslank,  
Kien Buur — kien uf de Stadt!  
An wu met Block un Driegelsank,  
Geiht't met uff Münsterck Plaff!



H. h. Pierce

# Auszüge aus Rezensionen über **Frans Essink**

sten Liäwen un Priewen äs aolt Mönsterfk Kind.

---

**Romischer Roman in sechs Abteilungen.**

- I. Humoristischer Teil: **Bi Liäwtfieden.**
- II. Satirischer Teil: **Dao nenen Daud.**
- III. Romantischer Teil: **Up de Luckesburg.**
- IV. Dramatischer Teil: **Up de Seelenwanderung.**
- V. Epischer Teil: **Prof. Dr. H. Landois.**
- VI. Diabolischer Teil: **Höllensfahrt.**

Von  
**Prof. Dr. G. Landois.**

---

(Mitgeteilt von der Verlagshandlung.)

---

Aus den zahlreichen Anerkennungschriften und Rezensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von **Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Höfer, Heinrich Berghaus, Robert Hamerling, Emil Ritter-**

a\*

haus, Levin Schüding, stellen wir hier das unseres inzwischen dahingeschiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

Cassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des echten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schüding.

Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragten mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Duzend sein wird.

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünfundsiebenzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Kulturhistoriker Einsicht ins wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Duzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik“ und der „Frans Essink“ den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essink“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Teile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden.

Klaus Groth.

Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterischen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink“.

Robert Hamerling.

Ähnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. A.

Dat Bok ward mit Lust un Arger in Münster les't warrn,  
awer of vöer anner Lüüd giff dat en Deel Spaß af. Ik much  
wünschen, datt wi mehr son Böker harrn.

6. November 1880.

Klaus Groth.

Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild Altmünsterschen Lebens ist uns „Frans Essint“ erschienen. Lindemann.

Münster, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Diertische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgiebt: und dies Ereignis ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunnnschen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Heßblatt, der „Westfälische Merkur“, das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geschilderte Heßerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber, Dechant Rappen, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes, leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur“ hat keine Ursache, auf das Nachwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu ant-

worten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchlehen erscheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzuspungen des „Merkur“, auch Münstersche Zustände, aber andere, und zwar in satirischem Tone besprochen werden sollten. • Dieses Buch ist nun vor einigen Tagen erschienen. Es ist in dem gemüthlichen, mitunter derben Münsterschen Platt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenenes Buch „Frans Essink“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Münsterl' Kind nao sienen Daub.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. H. de Jsehmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, welches das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utföhrde. — Frans kump int Fjägefüer. — Wu Essink en Denkmaol kreeg. — Frans Essink in'n Smandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht“). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung.“ — Frans un de Düwel in de zoologste Sektion. — De Redaktion von'n „Westfäölsten Merkur“. — Essink in de Buegelschuhvereins-Versammlunk. — Essink in'n zoologstken Gaoren. — Essink in't Frie-Konzert up Maurig. — Essink un de Simultan-Schule. — Essink up't Klüttepflücken. — Enthüllunk von't Fürstenbiärg-Denkmaol. — Essink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geiht up Frieersföten. — De Oberbüörgemeisters-Ball. — Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De niee Akademie. — Essink up de Höhner-Utstellunk. — Lambertithaorn. — Greite Mäten. — De Tonhalle in Münster. — De Waterleitunk. — Essink frigg Besök ut Münster. — Frans Essink kump in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterschen



Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebaren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand ans Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essint“.

(Zweites Beiblatt des „Hannoverschen Couriers“.

9. Oktober 1880.)

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satirisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen — welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Platt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essint“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Iselmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterschen Kreisen und besitzt die Gabe des vollstümlichen Humors in ausgezeichnete Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergiebt sich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,  
Auf einen Schelmen anderthalbe;  
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,  
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satire gegeben und als solche wird sie denn

auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

(Beilage zu Nr. 129 des „Ostfriesischen Couriers.“

Norden, 28. Oktober 1880.)

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind un bästigen Paolbürger“, vor sechs Jahren in westfälisch-münsterischem Platt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen als mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegeseuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es mußte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Frans Essink sien Testament mäk un stärm“) ein frommes Vergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegeseuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satire gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münstersche Zustände. Das Büchlein „Franz Essink nao sienem Daad, von Professor Dr. H. de Iselmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hagel dicht. Essink, dem das Leben im Fegeseuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren, und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waar stief südr Berwünderunk. Auf de Engel schmeecten iähre

Bosaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se bestant noch nich häört. Se lährden dat Mönsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Mönsterschen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

(Nr. 310 der „Kölnischen Zeitung“.

7. November 1880.)

Landois lehrt den Satiriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegfeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte, auf die Oberwelt begleitet und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden.

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Tierstimmen mich belehrte und ergözte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und

mein Zwerchfell erschüttern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegefeuer heraus machen!

In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Lobendere Anerkennungen sind selten einem Roman zu teil geworden, wie sie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „Deutsche Dialekte und Dialektdichter“ (vgl. Unsere Zeit, deutsche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottschall 1888, drittes Heft, Seite 391 u. ff.) diesem Buche gezollt werden. Er nennt hier den Verfasser „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“, und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern“. Der Frans Essink — so schreibt er — ist ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztyrann Bischof Bernhard von Galen und jener socialpolitische Schneidergeselle aus Leyden, welcher sich König von Zion nannte, um die Wette gewütet haben, und die jetzt unter dem starken Scepter Preußens als Hauptstadt der Provinz Westfalen sich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones“ von Fieldding ein vollständiges und treues Bild von dem lustigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, so giebt uns „Frans Essink“ ein nicht minder getreues und erschöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münster und den westfälischen Zuständen im 19. Jahrhundert, in gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es steckt echter Humor darin, aber ein solcher, welcher mit der blanken Klinge nur spielt, daß sie in der Sonne funkelt, aber nicht damit schlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Essink ist ein richtiges Münstersches Kind, ein Philister und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht

nur ein deutscher, sondern, was noch mehr sagen will, ein westfälischer Philister, ein treuer und treuherziger Sohn der roten Erde. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser harmlose Humor Aergernis erregen konnte. Man ist wirklich heutzutage sehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Eiselsfeste“ nicht nur duldete, sondern sogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht.

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheinisch-westfälischen Landes von Gust. Koepper“ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 360, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

Ich komme nunmehr zu Professor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutschen Zunge, das heißt ich schwöre nicht auf den Romantiker und es dürfte vielleicht nicht schwer sein, aus den Tiefen der Litteraturgeschichte eine Poetengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger paßt . . . Es ist ein wunderbares Gemisch, was man die Werke Landois' nennt . . . bald scheint uns eine innere Verwandtschaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offensichtlich, bald schwören wir auf Heineschen Geist und bald staunen wir über den Gang zu jener grotesken Phantastik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärter Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit satirischem Weisheitsmaß, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das bist du“ recht geschickt zu verhüllen versteht.

Der selbe Schriftsteller beurteilt den „Frans Essink up de Seelenwanderung“ in der „Rhein- u. Westf. Zeitung“ Nr. 337, 5. Dez. 1897, wie folgt:

Der seit langem erwartete vierte Band von Landois' niederdeutschem Romanchklus Frans Essink liegt nunmehr unter dem Titel „Frans Essink up de Seelenwanderung“ vor. Und daß ich es nur gleich sage: er wird zahlreiche Köpfe und zahlreiche Böpfe ins Schütteln bringen, zahlreicher noch aber

werden diejenigen sein, welche ihr diabolisches Vergnügen an dem Buche haben, und ich bekenne es, zu den letzteren gehöre auch ich.

Niemals ist der Gang zur Mystifikation, den dieser eigentümlichste unserer westfälischen Dichter schon immer zeigte, mehr hervorgetreten als in diesem Buche. Er arbeitet offenbar auf den Kommentar hin und dieser Schlußband des Frans Essink bedarf desselben eigentlich dringender als der zweite Teil des Faust oder die Produktion eines modernen „Symbolisten“. Von jener Stelle im ersten Kapitel an, wo Landois den flavescens civis Monasteriensis Essinkius, den „Geelgeiter“ Essink als Messinggießer aufspielt bis zu dem famosen Kapitel des Antiklagenvereins und dem rührhaften Schluß. Ich habe natürlich hier keine Veranlassung, Kommentar zu spielen, aber ich vermute schier, man wird desselben in jener Stadt, an deren Adresse das Buch vorzugsweise gerichtet ist, nicht bedürfen: Münster wird die „Seelenwanderung“ bis aufs Tüpfelchen ohne Erklärungen verstehen. Aber wenn ich Landois wäre, würde ich abends zeitig die Fensterläden schließen, sobald das Werk in den Buchhandel kommt (mir liegt durch freundschaftliche Vermittelung der letzte Korrekturabzug des Buches vor), der Professor wird sich sonst ab und zu den Glasermeister bestellen müssen. . . .

Und nun zum Inhalt:

Frans Essink ist, wie wir schon aus den vorhergehenden Teilen des Romans wissen, glücklicher Himmelsbürger geworden, aber er langweilt sich entsetzlich. Da kommt eines Tages mit dem Marconischen Apparat die Kunde nach oben, daß man den Münsterischen Pfahlbürger in Japan zum Halbgott gemacht hat, weil er es nach den angestellten Ermittlungen gewesen ist, der die Sonne so hübsch blank gepußt hat, und wir erfahren zum Ueberfluß noch genau die Zusammensetzung jenes Parlamentes, das diese Wahl vollzogen. Prächtige Gelegenheit, dem „Religionsplapperlement“ in Chicago, dem „Insektenwesen“ und dem verstorbenen Professor Rarsch eins auszuwischen, der in seinen letzten Lebensjahren in Münster als „Düwelsprofesser“ eine ziem-

lich unrühmliche Rolle spielte. Bei dem nun folgenden Festmahle beträgt sich Essint so wenig gesittet, daß er die Entrüstung der Gräfin Gallenstein hervorruft und von Petrus eigenfösig aus dem Himmel herausgestoßen wird. Er soll sich zunächst auf der Seelenwanderung läutern und reinigen; sein Debüt vollführt er, ganz den Umständen entsprechend, als veritables westfälisches Schwein.

Das nächste Kapitel „Papen vöör Gericht“ bringt uns eine neue Etappe auf dem Wege der Essint'schen Seele. Sie wandert in einen Kettenhund, der unter dem Namen Pascha den Zoologischen Garten in Münster zu bewachen hat. Von diesem selben Pascha, der natürlich als katholischer Christ fleißig die Kirche zu besuchen pflegt, erfährt der „Professor“ (Vandois) eines Tages, daß man ihn auf der Kanzel heruntergerissen habe: „Aes de Priädiger up de Kanzel kleit waor, bekeet he sit siene Schööpkes, settebe sit in Positur, grämsterbe ganz gewöölting un song also an: ‚Hier in die Kirche, da kommt ihr nich, aber wenn ein abgefallener Priester auf dem Zoologischen Garten euch was mit der Schelle vorhampelt, da lauft ihr alle hin!‘ Daomet waor de Priädigt ut.“

Natürlich ließ Vandois die Beleidigung nicht auf sich sitzen; er verklagte den Prälaten Rappen und dieser hat nun, nachdem er rechtskräftig verurteilt worden, das zweifelhafte Vergnügen, im „Essint“ durch Wort und Bild in die Unsterblichkeit einzugehen.

In Wort und Bild: das Buch ist nämlich mit einer Anzahl Zeichnungen geschmückt, die zu dem Drastischsten gehören, was ich kenne. Das wird jeder zugeben müssen, der sich mit Fleiß das vierte Kapitel anschaut, das 24 Illustrationen zu dem „alten, dem ewig jungen Lied“ van Pastoor siene Koh enthält. In dieser berühmten Koh hatte die arme Seele Zuflucht gesucht und es mag ihr nachher nicht allzuleicht geworden sein, sich mit dem kleinen Behältnis einer Kaze zu begnügen. Aber es ist unumgänglich, denn wir sollen jetzt mit der berühmten Institution des Antikagenvereins bekannt gemacht werden. Es mag sein,

daß andere Vereine noch größeres Aufsehen gemacht haben, als dieser der Katzengegnern, es mag sein, daß irgend eine Vereinigung ein noch lebhafteres Für und Wider hervorgerufen hat, aber ich glaube kaum, daß jemals ein bloßes Schemen, eine Mystifikation großen Stiles einen lebhafteren Streit der Meinungen entfesselt hat. Weiter auf diese Sache einzugehen, liegt mir fern, denn ich habe keine Veranlassung, dem Autor eine Pointe vorweg zu nehmen, die er sich für eine andere Gelegenheit aufgespart haben mag. . . .

Und weiter wandert die Seele Frans Essink in eine Schwarzdrossel, in ein Meerschweinchen, in einen Affen, einen Raben zc. zc. und bei jeder Gelegenheit hält es Landois für thunlich, seinen Gegnern eins auszuwischen oder wie in „Leichenregatta“, „de Theaoterbauten in Mönster“ und so weiter öffentliche Mißstände mit derben Sätzen zu rügen. Endlich macht Essink als Hahn seine zweite und letzte Himmelfahrt. Wie das zugegangen ist, muß man an Ort und Stelle nachlesen: Thatsache ist, daß Essink wieder im Himmel ist und „nu ffür alle Ewigkeit quedge Tage verlääwt“.

---



# Vorreden.

## Vortwort zur ersten Auflage.

**W**at will Zi denn egentlick mit juen Frans Essink? — söll Zi wull altemaol fraogen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Kiärspelscholen un de Drieleipers auf up et Gymnasium alle söwer eenen Leesten trocken wärb, dann kuummt eenen de Thröönen in de Augen. De eene Junge glic den Andern up't Jaor. Wu waor dat anders in de aolle dächtige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, fragen se ne Baye met ne Griffel un songen an te schriewen un te riäken. Un wenn se auf nich wiet in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Mensken met en natürlicken Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweeënige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sik höchstens nao de Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Zi söllt in öm en aollen dächtigen Mönstersken Paolbüörger kennen lähren.

Ow wi Zu auf an Lachen kriegen könnt, da wielt wi nich. Liäst nich te viel up eenmaol! jibben Dag een Kapitel. „Alles met Maote“, sagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Fülle daud; un daorüm möggen wi Zu den gueden Raath giewen, auf met Maote an't Liäsen te gaohn.

'T iss gueb, dat wi lubietste Bökeschriewers nich to Hermann Kerffenbroich's Lieben in Mönster liäwet häbt; daotemaols häbben de Stadträdbbe wiß giegen uff auf äs anno 1575 den

4. February beschluotten\*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberlebern; zum zweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geschriben habet.“ Un wenn wi dat nich daoyn hädde: „wordten sie gebracht uf dat grubthuis und alldar midt verschloffenen doren midt zwien stades dienern verwaret.“ Wi will't auf nich huoppen, dat et uff hütigen Dages äs den aollen Kerffenbroid geiht! „daer ehr keinen dand anne verdienede, da solchs in drucke an den dagh quamm, do gend es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheidt saget, kan nicht herbergen.

Münster in Westfalen, 1874.

Prof. Dr. H. Tanderix.

### Vorwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „**Frans Essint nao sinen Daud**“ allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets bringender an uns herantreten, auch den ersten Teil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Er war eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der echt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Essint mußte allerdings hie und da mit neuen Stücken ausgebeßert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommenere gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. T.

\*) Vgl. Röckells selbständige Münstersche Chronik. cap. IV. 1606.

Frans Essint. I. 9. Auflage.

b

## Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschriftstellerei recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung gefunden haben: auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink“ bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Gast geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schüding, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. a. können mich dazu bewegen, den Altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Nachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“ nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter“ versetzt. Nu schlao doch tien Menst siene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster i. W., 1. Mai 1883.

H. I.

---

## Vorwort zur sechsten Auflage.

Frans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerlings ein Buch, wodurch der „Schatz plattdeutscher Litteratur um eine Perle reicher geworden ist“. In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schüding, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.

Diesen ehrenden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Frans Essink, der westfälische Philister von echtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach

gegenwärtig üblicher Art deutscher Klassiker-Ausgaben — reich illustriert. In dieser künstlerischen Ausstattung wird er gewiß als ein allenthalben gern gesehener Gast dem Leser manche erheiternde, fröhliche Stunde bereiten.

Münster, i. W., im schönen Monat Mai 1886.

**Prof. Dr. H. Landwix.**

---

### **Vorwort zur siebenten Auflage.**

Daß unser komischer Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweist die Notwendigkeit dieser siebenten Auflage. Es steckt aber ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte in diesem Buche, was noch für spätere Geschlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unsere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforschung ist der Roman längst als Quelle des Münsterschen Sprachschazes anerkannt.

Die Illustrationen genügten den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr; wir ließen sie durch den Maler Paul Krieger verbessern. Auch auf sorgfältige Revision des Textes haben wir selbst gebührende Rücksicht genommen.

Der zweite „satirische Teil“ dieses Buches ist auch bereits in sechster Auflage erschienen; wir beabsichtigen nun noch durch einen dritten „romantischen Teil“ das ganze Werk zum gerundeten Abschluß zu bringen.

Münster i. W., im Mai 1891.

**Prof. Dr. H. Landwix.**

---

### **Vorwort zur achten Auflage.**

Als geistiger Vater des „Frans Essink“ kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über diesen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erscheint, wird es mit

b\*

offenen Armen freundlichst aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinausbefördert. Das letzte ist aber das beste Zeichen; denn ein sogen. Musterknabe taugt in der Welt nichts; wenn jemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß er auch zu losen Streichen befähigt sein.

Ich habe den Franz Essink in diesem ersten Bande „bi Liäwtieden“ geschildert, im zweiten Bande „nao sienen Daud“ im dritten „up de Tudeßburg“; im vierten Teile soll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen. Ob damit seine irdische und himmlische Laufbahn beendet sein wird?

Tudeßburg b. Münster i. W., 1. Mai 1886.

**Prof. Dr. H. Landvois.**

---

### **Vorwort zur neunten Auflage.**

Einer besonderen Empfehlung bedarf „Franz Essink“ nicht mehr, weil er allseitig als „klassisch“ anerkannt wird. Wir empfehlen dem lachlustigen Leser auch die fünf ergänzenden Bände dieses komischen Romans.

Tudeßburg b. Münster, im Herbst 1901.

**Prof. Dr. H. Landvois.**

---

# Bum Bildnisse des Verfassers

Dr. Hermann Landois

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im Jahre 1900 sah der Westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht auf 30 Jahre seines Bestehens zurück; gleichzeitig konnte er das 25 jährige Jubelfest seines eigenen Heimes, des Westfälischen Zoologischen Gartens, feiern. Mit diesem Vereine ist unauslöschlich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr infolge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriß über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster in W. geboren. Nach beendigtem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem er zunächst an der Ackerbauschule zu Boglar (Kreis Lüdinghausen)

beschäftigt gewesen, begann er 1865 seine Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Münster. Im Jahre 1869 habilitierte er sich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daselbst. Diese akademische Thätigkeit übte er mit solchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorsteher des zoologischen und anatomischen Museums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Ministerialerlaß die neu dotierte Professur für Zoologie. Nunmehr trat er von seinem Posten als Gymnasiallehrer zurück, um sich ganz der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem schönsten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, stets begleitet von instruktiven, blickschnell unter seiner Hand entstehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, sowie oft gewürzt durch köstlichen Humor, verfehlt nie seinen Zauber auf den wißbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forscher und Lehrer vermochte allein seinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin suchte er die naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Westfälischen Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht ins Leben und gründete drei Jahre später auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußische Morgen) zu vergrößern wußte, den Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde entstehen zu sehen, das er seit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Instruktive Schau-sammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich in weiser Einsicht auf die Provinz Westfalen beschränken, haben dem Museum Weltruf verschafft. Hierbei leistete die von Landois als Direktor geleitete zoologische und botanische Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst wirksame Hülfe.



**Luchsburg ,  
Dichterheim von Prof. Dr. H. Landois.**



Im Garten erbaute Landois für sich die „Tudessburg“ (siehe Bild), ein idyllisches Heim, welches Ihm die nötige Ruhe für seine praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten bietet.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke: 1. „Tierstimmen“, ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfaßlicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“, ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „Lehrbuch der Botanik“ (mit Berthold). 4. „Lehrbuch der Zoologie“ (mit Altum), 5. Aufl. 5. „Der Mensch und das Tierreich“, 12. Aufl. 6. „Das Pflanzenreich“, 10. Aufl. 7. „Das Mineralreich“, 6. Aufl. 8. „Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie“, 5. Aufl. 9. „Desgl. Botanik“, 5. Aufl. 10. „Desgl. Mineralogie“, 2. Aufl. Die sechs letztgenannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. Unter der Presse von ihm sind die größeren Werke „Das Studium der Zoologie“ und „Tier-Umriss-Bilder“. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, erreicht beinahe die Tausend, so daß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen. \*) Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in West-

\*) Vgl. Band 5 des komischen Romans „Frans Essint“ Seite 222—265.

falen ernannt wurde, 1875 zum korrespondierenden Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois sich nicht schon in der Wissenschaft einen Namen gesichert, so wäre er doch als Dichter, speziell in der plattdeutschen Mundart des Münsterlandes, ein berühmter Mann geworden. Sein Hauptwerk ist der aus sechs Teilen bestehende und bei Otto Lenz in Leipzig erschienene komische Roman „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Münsterst Kind“, über den sich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind.“ „Wenn das Plattdeutsche — meint Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeschichte des Münsterischen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halben Duzend sein wird.“ Von anderen poetischen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krißbetten un Raßbetten oder Untenklänge aus Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte u. s. w. Dsnabrück 1885“ und „Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffn in Holsten u. s. w. Leipzig 1885“. Dazu kommen schier zahllose Lieder, welche teilweise in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen verstreut sind, teilweise aber in den Liederbüchlein zu dem „Historischen Gänseessen“, mit dem alljährlich das Stiftungsfest des Zoologischen Gartens gefeiert wird, sowie in den Liederbüchern zu den in der Faschings-

zeit aufgeführten Carnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ jeden Winter eine Poffe geschrieben und von ihren Mitgliedern mit ungeheuerem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da er lange Jahre ohne jeden Zuschuß aus öffentlichen Mitteln aushalten mußte. Erst seit wenigen Jahren gewährt ihm die Stadt Münster eine Beihilfe von durchschnittlich 1000 Mk. im Jahr. Der Begründer dieser Fastnachtsspiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäufer. Komische Operetten-Quatrologie. Osnabrück 1884“. An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Shetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinsauft, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher so viel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben!

H. R.

## Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

	Seite
Auszüge aus Rezensionen . . . . .	III
Vorwort zur ersten Auflage . . . . .	XVI
Vorwort zur vierten Auflage . . . . .	XVII
Vorwort zur fünften Auflage . . . . .	XVIII
Vorwort zur sechsten Auflage . . . . .	XVIII
Vorwort zur siebenten Auflage . . . . .	XIX
Vorwort zur achten Auflage . . . . .	XIX
Vorwort zur neunten Auflage . . . . .	XX
Zum Bildnisse des Verfassers . . . . .	XXI
1. Josef Essink verläßt siene erste Frau . . . . .	3
2. De Holtbeerhülle . . . . .	7
3. Bader Essink hieraath't et tweedde Maol . . . . .	15
4. De Wallfahrt nao Kinderhuus . . . . .	22
5. Frans kump in Schole . . . . .	29
6. Frans kump ut Schule un wädd sien eegen Här . . . . .	38
7. Essink's Mude . . . . .	42
8. Willem Essink . . . . .	50
9. Frans äs Soldaat . . . . .	67
10. Münster-Siend . . . . .	73
11. De Prozeß . . . . .	82
12. Dat Hahne-Köppeln up Simmerich . . . . .	85
13. Baron von Bullrig . . . . .	90
14. Essink siene Inwöhners . . . . .	100
15. Essink un siene Beertheologen . . . . .	119
16. Up'n Schützenhoff . . . . .	139

	Seite
17. De Volksverjammlunt 1848 . . . . .	148
18. De Büörgerwiähr . . . . .	151
19. Frans äs Huusmoder un sien Besöt up de Scharre . .	154
20. Essint in de Kaffeegesellschupp för noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrink . . . . .	160
21. Frans Essint äs Stadtverordneter . . . . .	171
22. Schlacht- un Mahlstüer . . . . .	179
23. Telligte Markt . . . . .	181
24. Graute Projione . . . . .	186
25. Lambertus-Aowend . . . . .	190
26. De Gewerbe-Utstellunt in Mönster . . . . .	199
27. Faßlaowend in Mönster . . . . .	203
28. De Guldigunt 1865 . . . . .	212
29. Frans geht up Frieersföten . . . . .	244
30. Essink's Hieraoth un Daub . . . . .	247

# Frans Essink bi Tiäwtieden.



Frans Essink. I. 9. Auflage.

1

**Der unvergleichliche Eschk ist eine Perle  
unter den Hervorbringungen nieder-  
deutscher Literatur.**

**Levin Schücking.**

## 1. Josef Essink verläßt siene erste Frau.

An Essink's Huus waoren alle Blendladen to. De aolle Josef Essink hadde siem un diärtig<sup>1)</sup> Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friaden liäwt, un nu waor se ganz unverseihens aftnieppen. In de lezte Tied waor se wull en lüch luurig west, süß konn man ehr nich viel anmiärken. Josef waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee manksen staohn leit; in ehre besten Jaohre drunt se doch Muorgens fröh, bi't Teihn-ührten, Raombags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den lezten Dag hadde se sit all fröh-tiedig in Bedde leggt, üöwer Koppiene stüehnt, un na'on Kaplaon schicket. Dokter un Aptheker wassen nich mehr neidig; ganz unverseihens waor ehr de Aohmpiepe<sup>2)</sup> utgaohn. Knort vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josef noch to sit ropen laoten. „Josef — so hadde se noch iäben seggen konnt — if weet, dat du mi alltied leim habb häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränksen, legge if di an't Hiärt. Suorge füör em äs Bader un — Moder. Wenn if assegelt bin, fast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?“

<sup>1)</sup> fünfunddreißig. <sup>2)</sup> Atem.



Josep greep<sup>1)</sup> ehre Hand. (Vgl. Bild 1.) „Weest mull biätter — sagg he — well eenmaol up 'ne Riemrode fangen iss, läött sif so licht nich wier betünteln. Nu abjüßtes, in de Ewigkeit seih' wi us wier.“ He brückede ehr to guedder Legt de Augen to, stuof de Daudenkärsse an un gont den Stuorwen herut.

Wu dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. Als de Namen kamen se alle herantrocken; de Lechtjuffer, well den Dauden in't Riärspeel anseigen mull, de Lüdeköster, de Daudengriäwer. De Köster ut Löwerwater fraogg an, of auf de Fahnen von de Daudeßangst-Broderschupp met en Dauden gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch<sup>2)</sup> Sark oder en Riäsenquetter wären söll? Wenn so'n Riäsenquetter — en Sark met en ganz platten Deckel — auf in Mönster män de Hälfte Kösten von't Begräwniß mät, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Düöre nich faolt wären.

Mowends so tiegen siemen Uhr kloppede't an Effinks Düöre. Josep wass verwündert, dat de Kiepler Schütter in'n Huusflor tratt. De Kiepenkärl trock siene Holsten ut, un gont up de Klottheiden-Söcken lüch neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat Fue Frau van Lönnern<sup>3)</sup> stuorwen iss. So'n Schaden läött sif aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto,

<sup>1)</sup> griff. <sup>2)</sup> hoßes. <sup>3)</sup> diesen Nachmittag.



P. Krieger 1877

Bild 1. Josef greep de Hand van siene stiärwende Frau.

Här Essint, wenn Se Drückten Gassels äs tweedde Frau neihmen; ik weet, dat se wat in de Miälke te brocken hät."

Essint schuw de Rocksiärmel lüß in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keet den Kiepter ganz verwendet an. „„Miene Frau — sagg he — iss noch nich es faolt, ligg noch up Strauh, un Du fürst<sup>1)</sup> all üdwer Hieraoden?“"

„Ik meine jä män so — sagg Schütter — in ne Huushööllunt, wao Kinder, Sieggen, Gefellen, Schwiene un en Gaoren find, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Ratte ut en Huuse iss, spielt de Müüse un Ratten up Dist un Bänke."

„„Wuviel frigg dat Wicht<sup>2)</sup> denn met?“" — fraogg Josef.

'I schlog de Klocke jüst siemen Uhr; un dao wurde't Tied füdür Josef, in't Wärtshuus te gaohn. Et passede sik wull nich recht, up en Stiärwedag von siene Frau, män he hadde so 'nen verwehrten Kopp, he wull es up „andere Gedanken" kummen. Wenn em auk noch wat Leigeres passeert wäör, wenn et Backsteene riägnen hadde, ik gleiwe, em hätten siene teihn Spann Biärde in Huuse haollen. „„Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josef — dann für wi üdwer de Schultendärne wieder.“"

„Dann kumme ik es üdwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Zu de Sake es düör'n

<sup>1)</sup> spricht. <sup>2)</sup> Mädchen.

Kopp gaohn. Wenn dat Schultenwicht auf schwaorens<sup>1)</sup> fiene Hundertduusend hädd: et iss doch biätter ne Luus in'n Pott, äs gar kien Fleest."

## 2. De Aoltbeerhüüse.

Dat waoren daomaols noch gemöbliche Tieden! Man süht se nu auf all garnich mehr, de aollen Aoltbeerhüüse (vergl. Bild 2), wao de aollen Paolbüörger's Aowends bi'n eene quaimen. Met ne Riendüör gonf't in't Huus. To beiden Sieten de Rohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen Dist, well jiden Muorgen met Aske un en Straumiß gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Würste, un an den Haolbaum an't Haol en grauten Riettel, un drin bruddelde dat Johr vüör de Röhe. In en Loch in de Miere lagg de Lüntelpott<sup>2)</sup>, un de breeben Schwiäwelfsticken.<sup>3)</sup>

Dat Beer wur ut Kröse brunken. En grauten Bullentopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un wenn de liebige wass, tappede de Braufnecht in'n Keller öm wier vull. Gläser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kenne man noch nich; auf gassen se dat Leckebeer umfüß weg an arme Lüde.

Aowens niegen<sup>4)</sup> Uhr gonf Alles nao Huus, un wenn der es noch en Nachtrawe fitten bliewen wull, dann

<sup>1)</sup> zwar. <sup>2)</sup> Hundertopf. <sup>3)</sup> Schwefelspäne. <sup>4)</sup> neun.

namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle slohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer slohm iss, dann draff man et nich es en Rügen naogeiten, un de Gäste will't et nich es in de Stiemel häwwen.

Bader Essint gont jiden Aowend Klockenschlag siemen nao Leppers in'n Hals. Sien Wammß met en unnüeser haugen Krage un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdoß leit seihen, dat he to de häörde, well Köpse hadden un häören konnen. Under de Weste hiär hümmelde up de Burenklappe, so graut äs ne Riendüör<sup>1)</sup>, ne dicke güldene Kiedde met Pittschafft un Uhrschlüttel. De langen Strümpe moken de Rütenparaode. 'T saog auf gued ut, wenn't auf füdür de leige was, well Rüten hadden äs verhieraothede Lüninge.<sup>2)</sup> Up de Schohe druogen se sülwene Schnallen.

„Wu geiht't, Raober?“ sagt Bader Essint.

„„Gued, wu geiht't sölwst?““

„Äs Si seihet, gued.“

„„Wat giew't Riees?““

„Jä, ik weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen.“

„„Ik weet auf nix; miene Frau läw noch.““

„'T iss van Dage famose warm.“

„„Ik schweet auf all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.““

„Söll't wull baolle Riägen giewen?“

„„'T kann sien, — 't kann auf wull nich sien.““

1) Einfahrtsthor eines Bauernhauses. 2) Sperlinge.



Bild 2. Ein Rönstert Nollbeerhaus.

Dann häörden se up te kiren, un passleden ut üöre Meerschuumpiepenköppe, dat et ne Freude wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen. „Ohm“ — sagg he (denn he waor en Schwaogers-  
suohn van Essink) --- du söß nao Huuse kuennen, 't iss  
en Buuer dao, de will messingene Schohschnallen taupen.“

„Sind der kiene!“ sagg Josef.

„Jau, Ohm, 't sind wull wecke dao, se ligget in't  
Schapp.“

„Haolt Muul, Junge, 't sind der kiene, un ik staoh  
auf nich up vüör'n Buuer. Nu bliew män hier. Moder  
Lepper fall di en Buottram<sup>1)</sup> met Schinken maken, un  
dann kannst du wier nao Huus drawen.“

De Junge kreeg auf en Buottram, dat öm dat  
Muul blodde.

„Frau Wirtin, machen Sie mir doch auch so ein  
Butterbrot von Ihrem westfälischen Schinken.“

Frau Lepper keef den schraoen Schriewer lüch scheef  
an, un sagg: „Krieget Se denn in Huuse nich satt te  
friätten? Büör de Kinder mak ik wull en Buottram.  
Gaochen Se nao Huus un iätten Si bi üöre Frau un  
Blagen.“

„Aber, Frau Wirtin, hier in meinem Glase  
schwimmt ja lambendig eine tote Maus!“

De Frau poek met de Finger in dat Glas un  
schmeet dat Ding herut. „Suupen Se män — sagg  
se — et wass ja män en Hoppenblättken!“

<sup>1)</sup> Butterbrot.

'T schlog jüst acht Uhr, äs Meister Blichschläger, Jans Rüper un Menze Smitt int Huus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Aower wat Döwiel — fagg Smitt to Lepper — wat iss dat, dao wädd ja all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!“

„Laot mi män maken — fagg Lepper — 't sind män so'n paar Lummels van Studenten, se sind noch nich es drüge ächter de Aohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert.““

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un fagg: „„Nu gaohet män hen, Si könnt anfangen.““

„Wat Donner — fagg Smitt — iss denn de Pott nu all ut?“

„„Nee — fagg Lepper — it häww et de Härkes düör de Blome te verstaohn giemen, dat se uphaollen föllen.““

„Düör de Blome?“ fagg Smitt verwündert.

„„Jau, düör de Blome — fagg Lepper — it häww üör stilltes de Bälle wegnummen.““

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man hörde et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wier: „alle alle Neune“, „seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan“, „alle um den König“ — un de Kiegeläkten unnerhaollen sit beständig met: „te spigt; Ewalbi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden;



de Bahn hätt sit van Dage trocken; mehr links upsetten; grade in de Gasse; 't Achterholt steiht noch nich" — un wu sit dat alle fingerlant repeteert.

Vader Essink satt noch immer stuer as en Baohl bi sienen Kros up et Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stücksten Schwamm an, de Piepe wass öm utgaohn.

„Meister Essink — sagg Riettelsticker Hannes — das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„Hao! die an't 11te Gebott — sagg Essink — un laot di nich verblüffen; de Professor soll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß.“

„Häbdt se't all häört, Raober — sagg Straotmann — de äölste Junge van Winkelfett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraobet.“

„Wat Düwel — sagg Essink — dat giff jä witt un schwatt karreerde Blagen.“

De Gäste keeken up, as en paar Studenten met bunte Rippen, Bänder un Kanonenstiewel in die Rüecke keimen.

„Jans! — reip Lepper — maß gau dat Fenster to!“

„Bitte, Herr Wirt, warum denn die Fenster schließen bei dieser dumpfen Luft?“ fraogg de eene Student.

„Jans! dat Fenster to! segg it, it bin bange, dat de Togwind ju Windhunde düör dat Fenster bläöff!“

„Wir bitten um ein Glas Altbier.““

„I giff nix mehr; en Glas Mälke<sup>1)</sup> met ne Beschüte<sup>2)</sup> könn ji kriegen, fűr Kinder iss dat en biätter Gebränk äs Holtbeer.“

De Glocke schlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Tied lanf herümschnüffelt, he luurde drup, dat de Gäste nao Huus gaohn söllen. Män Prostmaohltied! Dat Beer wass te „süffig“, se satt en satt en fűrderden een Glas nao't andere.

„Lepper noch een Gläskén!“ reip de Bliedschläger Peter Anton.

„I giff nix mehr — sagg Lepper — de Klocke hätt all niegen schlagen,““ un doabi pussede he eene Ungelkärsse<sup>3)</sup> nao de andere ut, un namm se met up siene Upkammer; eene enzigste leit he briänner; et saog ut in de Rüde, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruomen Wärth sall doch de Düwel halen — sagg Peter to de anderen Gäste — söll wi uff dat gefallen laoten? Doch it häwwe en klofen Infall: Holtmeier, du häölst en paar Kärsfen, dat wi seihen könn; it will sölwst ne Busse<sup>4)</sup> halen, dat wi nich verfreiset.“

De Beiden gongen ut'n Huuse herut, un kamen auf baolle trügge. Peter stuock de Kärsfen up liebige Butelljen un schmeet de Busse an en Herd. Up en

1) Mälch. 2) Zwieback. 3) Talgterze. 4) Bündel Reisfigholz.

Spölssteen stonn noch en vullen Bullenkopp, also Beer nog. Se satten siälenvergnögt bi't Füer, vertellben noch allerhand Dönkes<sup>1)</sup> un sungen reits an te singen.

Lepper beet<sup>2)</sup> sit vüör Gift un Galle up de Zunge. So'n Randaleeren hadde he sien Liäwedage noch nich in Huuse hat. „Well iss hier Här in Huuse, it odder de Suupstiärte?“ fürde he in sit. Daobi schleef he sit up den Raufbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut saog he alle siene Gäste, wu se so siälenvergnögt üm't Herdfüer satten.

„It will ju Nacht-Ulen all vertiechen“<sup>3)</sup> — sagg he in sit, un pladderbautsk! guott he en Emmer met Spölwater middden in't Füer tüschen de Gäste. Dat Water met de Aske un Ruohlen splenterde nao alle Ecken un Ranten, de Beergäste saogen ut, äs wenn se sit in die Gaußte<sup>4)</sup> welters<sup>5)</sup> hädben. Peter Anton wull küren, he konnt et nich, de Kartuffelschellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man hörde hier un dao „gruowen Wärth“, aower Lepper hadde sien Huus baolle rein. —

Den annern Aowend kamen besölmigten Gäste, äs wenn der nix vüörfallen wäör. Äs Lepper aower Alost niegen eene Kärffe utpuffede, gongen se Alle stillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäste et wier vergiätten, dat Lepper Aobends üm niegen Uhr sien Beer mehr vertappen wull. Se satten un schwadroneerden

1) Anekdoten. 2) biß. 3) verschuehen. 4) Kinnstein. 5) gewälzt.

de Stärne von'n Hiemmel herunder. Lepper hadde en kloten Infall. He gont vüör de Düre, samm ielig trügge to biärfßen un schreide in de Riücke siene Gäste to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäste leipen up de Straote. Als de letzte herut wass, schluott Lepper de Huusdüre to, reet en Fenster up, un schmeet de Gäste ehre Höde, Stöcke un Röcke düör't Fenster nao. — So behandelben fröher in Mönster de Wärthe ehre Gäste. —

### 3. Vader Esfink hieraath't et twedde Maol.

Dat ganze Begräwniß hadde Josef nich viel Kopp-terbriaken maket. En paar Thräonen kostet jä nix, dat leigste waoren de unwies grauten Riätungen von 'n Pastoor. Dokter un Apotheker hadden Guott sie Dank füör düttmaol nix metkfriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josef grüülit lant wuorden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiädde, auf hadde he all sölwst twee Bugenkneipe inneihen moßt. Dat wao em alls nich nao de Müske.<sup>1)</sup>

„Wenn sit doch de Kiepter Schütter es wier seihen leit“ — gräölde Josef in sit.

De Buuren hier to Land häbbt ne ganz kurjose Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn sall. De Jungens

<sup>1)</sup> Mühe.

un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen be-  
suorgt de Nollen ganz alleene. So mot et nu auf de  
Schulte Gassel. Auf he soch sit en „Diägemann“,  
dat hett en Kär, well för siene Dochter en Brüdigam  
updriewen söll. De Kiepfers kamen daomals in alle  
Hüüse; se verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte,  
höltere Lieppels, linnen Band, un wat dao alle so  
tohörde, un nammen von de Buuren aolle Pludden,  
Dottgaorn, Glass, auf wull strichte Hasen un Hühner  
in Luust.<sup>1)</sup> So'n Kär waor auf de Kiepfers Schütter;  
dat „Diägen“ broch em mehr in, äs siene Ochtrupper  
Kastrollen. Schulte Gassel hadde't met Schütter  
afmakt, wenn he siene Dochter gued unnerbroch, söll  
he teihn Kronbahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst du ne fette Buurendärne för mi up-  
driewen?“ — reip Josef, äs Schütter in sien Huus-  
flor tratt.

„Un wat för eene! dat Water löpp mi üm de  
Tiänne<sup>2)</sup>, wenn 't dran denke. Maimarkt will de  
Schulte met siene Dochter nao Münster kuennen, dann  
könn Si se te seihen kriegen. It will huoppen, dat  
de Sake buottert.““

Josef konn de Tied nich afwochten. He keet jiden  
Dag in sienen Kalender un tellde<sup>3)</sup> de Wiäken un de  
Dage. Muorgen, den ersten Mai, söll se kuennen.

He schmeet sit in stiewen Staat; den haugen Hot,  
goldene Riedde met Pittschast, sülwerne Schnallen, en

<sup>1)</sup> Tausch. <sup>2)</sup> Zähne. <sup>3)</sup> zählte.

Stoß met den grauten sülwernen Knopp — alles soch<sup>1)</sup> he bi'n eene. Auf en Kaufenkrans leit he met de eene Hälste, wao dat graute messink Krüüz dran hong, ut de Rockstaske herutbümmeln. So trock he all fröhtiedig nao'n Mienen Platz. He wuss, dat Schulte Gassel bi Tenkhoffs in en halwen Maond afsteeg. De Schulte wass auf all iäben antuennen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düöre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buuren wullen jüst affstiegen.

„Süh dao, Här Schulte — jagg Josef; he kannde em, fiet Jaohren hadden de Buuren bi em ehre Schoh-schnallen kofft — häw Zi de ganze Familie metbraocht? Dat iss jä nett von Ju.“

„Wullwall — jagg de Schulte — nu packt es erst de Hawerkiste an, wao wi de jungen Rodden<sup>2)</sup> in häbt.“

Essint pock auf stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäörtken leggt. Se drüügen de Kiste up en Markt.

Driüften, de Schultendochter, suorgede teerst füör de Röddkes; se streide ne Gäpse voll Hawer in de Kiste; de Diers quiekeden vüör Plaseer. De dralle Därne waor Josef nao Gefall. Se waor all en Jaohr ut en Huuse west, un hadde in Warenduorp in'n ersten Gasthoff et Ruochen lährt. Got, Mantille un Kleeber waoren in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadt-mamsell; män de gruowen Fiiüfte un de füerrauden Backen met de Blotäöderkes verraoden de echte Buuren-riäffe. Auf droff<sup>3)</sup> se nich füren.

<sup>1)</sup> suchte. <sup>2)</sup> Ferkel. <sup>3)</sup> durfte.

Frans Essint. I. 9. Auflage.

„Si sieh wull all fröhtiedig upstaohn?“ — font Josef an.

„„Jau — sagg Drücksten — bi us diärstet<sup>1)</sup> se all üm drei Uhr, un dann mott ik füdür't Beh suorgen, un Fettsoppen füdür de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Rodden infangen un uff up en Patt maket. Et iss en helft Ende von Gassels bes nao de Stadt.““

„Nu kiet es en Menst an to — sagg Josef — wat dat vor allerwelts kriegele Rodden sind! Wat kost't de Schwientes?“

„„Füdür Sesswiäken Rodden hew wi süß twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se füdür en Krondahler hebben.““

„Lopp“ — sagg Josef. Twee von de Diers wull he sölwst behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren<sup>2)</sup> un dann an de Raobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss umfüß.

De ganze Familie — de Schwientes, to twee un twee in'n Sack bunnan up en Arm — trock nu nao Essints Huus. Josef wees ehr dao de ganzen Gelägend: sienen Baden met de Wirtsfätter un messingene Här-götter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Upfammer. Dann gon't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liedig, un wurr nu wier vull.

„'T iss hier jä jüst, äs in usse Rütterrie — sagg

---

<sup>1)</sup> dreschen. <sup>2)</sup> füttern.

Drückfen — if meinde, de Stadtsmensken hädde nich te bieten noch te briäfen.“

Josep vertellte noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Vüers Baote, wao he Birebauhnen, Kabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un sit trock. Dat gefoll Drückfen ganz unnüesef<sup>1)</sup>; un äs et nu an't Kaffeedrinken gont, deih se jüst, äs wenn se in Huuse wäör.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht kuren. He kenne de Buurenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uff auf wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Eßint, un kuumt uff te besöken.“

Eßint leit sit dat nich tweemal seggen. „„Wiss! wiss! — sagg he — so tückten Saien un Maihen<sup>2)</sup> luow it ju mienen Besöt.““

„En Hundsott, well sien Waort nich häölt!“ — sagg de Schulte. Se schüddelden sit noch eenmaol de Hände, un de ganze Gesellschaft trock met Sack un Pack af. — —

Jans-minn-Sommer mok sit Josep kisten sien un gaff sit nao'n Schultenhoff up en Patt. He hadde sit den Weg genau belietkeefnen laoten. De Rieddenrüe<sup>3)</sup> blickede all van wieden, un de Schulte un de Meerste quaimen em all in de Möte. De Diägemann Schütter waoor achter de halwe Huusdüöre staohn bliewen. Äs se

<sup>1)</sup> gewaltig, außerordentlich. <sup>2)</sup> zwischen Säen und Mähen. <sup>3)</sup> Kettenhund.



neiger quaimen, moß he de Düöre ganz laoff, gont neige up Josef to, un tieffede em wat in de Aohren. Josef gnesede<sup>1)</sup> — sagg aower nig.

Middden in de wahn graute Riücke stonn up den langen eekenen Dist all de Raffee paraot. Schüetteln met Knabbeln un Hserkoken, Buurenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Ruett, Schmand, alles waar in Hülle un Fülle dao. Josef wuß wull, dat man en Buuer kiene grötttere Freide maken kann, äs wenn man sit de Wampfe so vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit sit auf nich lange neidigen un moß under Tied en paar Bugen-tneipe laoff.

Nao'n Raffee gont't teerst de Piärde, Röhe un Schwiene te betiefen. Josef freide sit üöwer den wahn grauten Westhaupen up en Hof, wat den Schulten so recht gefallen wull. Dann gont't düör de ganze Huobesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln staoh't jä äs en Waold!“ reip Essink, un verwünderde sit üöwer alles Steen un Been.

„Nu sall't wull Tied to't Aowendiätten sien — sagg de Schulte — wi häbt jä auf alles seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en lüch benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau treeg odder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en

---

<sup>1)</sup> grinste.

boofwaiten Pannkoken upbistet, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Aower et söll anders kummen: Up en Dist stonn en Waitenpannkoken. De Meerste settede sit bi Josep, namm en Messer, schneet den Waitenpannkoken midden düör, schuow de eene Hälste up Josep sienen Teller, de andere Hälste up Drückfen ehren.

Josep soll en Steen von Härten. He dreihde sit nao den Schulden, gaff em de Hand un fraogg: „Wann söll wi Hochtied maken?“

„„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte — män de Meerste hädd et so to Niejaohr fastfettet.““ De Meerste nickoppe<sup>1)</sup>, gaff Josep de Hand, küren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Müülken, Drückfen — sagg Josep — du fast et bi mi gued hebben, it will bi up Händen driägen!“ —

Awends gonf Josep met Schütter noo Huus; de hadde füör sit met dat „Diägen“ teihn Krondahlers verbeint. —

De Hochtied gonf ehren gewüehnliken Trant. Drückfen wur ne ganz trimmenerige<sup>2)</sup> Huusfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gonf et met Fränken, en Jungen van Josep siene erste Frau, ganz gued. Fränken waor all fiew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josep up Settken beipet worde. Et waor

<sup>1)</sup> nickte. <sup>2)</sup> thätige.

en knelt<sup>1)</sup> aower en friegel Wichtfen.<sup>2)</sup> Löwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

---

#### 4. De Wallfaahrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fienen Lüde in'n Schloßgaoren un de Büörgers nao Judwegs un'n Maituotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee untertied met Stricken un Reihen, un bekietet giegenfietig üöre Pludden. De Büörgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett“ te spielen, un verlobbert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinderhuus gont. Vüör Niepaote dreihede man sik bi de Grämte<sup>3)</sup> rechts vüör de Gaorenstiegen achter Roß Muehlenbiärg hiär — mao jett de Lazareth-Straote iss — dann gont et tüschen de Wallhiegen bi Homeyers, Libbettken Doers un Laushhüüsken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsken Schmitt — Kasseehüüse gaff et dao noch nich — odder links nao den Kinderhüüsken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auf lüed te verdeinen freegen.

'T waor auf män eenmaol in't Jaohr, dat de

---

<sup>1)</sup> gart. <sup>2)</sup> Mädchen. <sup>3)</sup> Graben.

mönstersten Büörgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Ostaowe. Dann waff in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Afloot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Riekes<sup>1)</sup>, de öm en Schwiär utledet, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!  
Wenn Ansehen Gedenken macht,  
Wer die Bilber dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Niemsjellen:

„Wem Gott es giebt in den Sinn,  
Der smit für die Leprosen hier etwas in!“

Üm de Kiärke stonnen en paar Appeltiwen<sup>2)</sup>, well Appeln, Mütte, Brumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden. —

„Anspannen! — reip Vader Essinf — düffen Naombdag fall’t nao Kinderhuus!“

De Kinderwagen waff baolle bi de Hand. Aower de Rie Pitas miärkede all den Braoden, as de Kinderwagen düör den Huusflor renksterbe. He kneep den Stiärt tüschen de Beene un reet ut.

„Pitas, dä! Pitas, dä!“ reip Fränksen, un holl den Rüen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Fle von den Sagebuck rietten hadde. „Pitas, dä! Pitas, dä!“

’T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich be-

---

<sup>1)</sup> Hündchen. <sup>2)</sup> Obsthändlerinnen.

tünteln, un Fränken hadde den Ruen bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Aohr nao Huus un spannde et in den Kinderwagen.

Moder Effink hadde all alls paraot. 'Re Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suderei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodontoten in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buomen drup. Fränken moss trecken helpen, un so gont de Karawane laoff.

Up de Fildeselder Straote hädde se boolle Malheur hat.

'I quamm ne Ratte van dat Sohenbrett te springen, un Bitas, de alls wull utstaoyn konn, män fiene Ratten, buoff achter dat Dier hiär.

Josep Effink moch fleiten, wat he wull, Fränken schreide: „Bitas, haolt! Bitas, haolt!“ aower Bitas leip wat givste wat häste den Mienenplatz to. 'I waor en Glück, dat de Ratte in en Linnenbaum fleide. Bitas wull nao, män de Wagen wass te schwaor (vgl. Bild 3). 'I gont auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenpلاoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg konn Effink baolle wier flicken, he hadde immer en Sül<sup>1)</sup> un Packsaam<sup>2)</sup> in Tasse.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsken Est. Äs Moder Effink dat kleine Settken es upniehmen

<sup>1)</sup> Friemen. <sup>2)</sup> Bindfaden.



P. H.

Bild 8. Pifas leip met en Kinderwagen achter 'ne Ratte hiër.

moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!“ Se sochden un sochden, se wass tom Düwel.

„Fränsten — sagg Essint — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränsten leip auf all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär schnüffelde, miärkede Zuffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsten wass so härlick äs en Pinstvoß, he leip trügge, un holl Vader bi'n Rubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodontofen in den Wagen leggen: „Nu kief es, Vader, de ganze Rodontofen iss äösig<sup>1)</sup> worden.“

„Nu, eriewere di män nich so — sagg Vader — dat könn wi jä in Kinderhuus deraff schnieden, Bitas mott jä auf wat häbben!“

Fränsten wass bi dat Kaffeeföten üöwer en Grawen sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Buge. He holl siene Rippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen söll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jä de Beschärrunt! — sagg Moder — nu kief es, Vader, de Junge siene niee Buge.“

„Nee Buge? — sagg Essint — de it all teihn Jaohr

---

<sup>1)</sup> schmutzig.

briägen häwwe? Sett in Huuse en liäbernen Lappen drupp!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge hong öm siewen Fälle ut en Hals, 't waor auf en leigen Weg in den Sand, un dat letzte Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe blew staohn. Fränken konn auf all nich recht mehr, öm wass bi dat Trüggebiäffen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auf in den Rinnerwagen, Moder Essink trock vüör an den Wagen un Bader deih sit an dat Raoschurwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao find“ — sagt Essink. Moder Essink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auf all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Ranaolschipp, settede öm up en Wippup un sagt: „Füör jess Mann heet Water!“ un betahlde füör dat Water füör eltereen eenen Sülwergrösten. Up den höltenen Disch broch de Schmiedefrau de Kaffeeschäölkes met de blaen Blömkes, un Moder Essink gaff sit an't Kaffeemaken.

„Nu häw wi den Lappen füör't Siehen vergiätten,“ sagt Moder.

„Dann nimm dat Strümpfen van Settlen — sagt Essink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gont auf baolle up un dahl. Bader namm den Robontoken, schneet dat Afsige füör den Rüen draff, un mol de Buottramä.



„Dat will ik nich hebben, dat iss noch an de eene Seite äösig“ — sagg Fränksen.

„„Junge frätt! — sagg Bader — 'n gued Schwien frätt all's!““

„Nee, ik mag et nich!“

„„Nu — sagg Moder — giw't hier, dann will ik di't deraff schnieden!““

Daobi soll dat Buottram gerade met de Buotterfiete up de Arde. Se namm et wier up, pußede en paar maol driüwer hiär: „„Nu frättste't, un seggst mi nix mehr.““

Fränksen font erst recht an te kriesfen, „nee, nee, ik mag et nich, 't iss auk so gränderich.“

„„Friätt, Junge — sagg Moder — en bietfen Grand schuert den Magen.““

„Nower hier sitt 'ne Schwaobe met jess Beene!“

„„Friätt män! et iss jä män 'ne Rosine inbaden!““

Dat kleine Settken font auk an te bransfen: „Moder, hier mott Buotter up, so drüge mag ik et nich.“

„„Stille, Blage! — sagg Moder — van Buotter kriegst du jä Fettpläcken in'n Magen.““

Nao den Kaffee gongen se naot Armelüdehuus, füerden en lüß met te aollen Möörs, un Fränksen kreeg en Pennink, den he in de Büsse füörn Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn. „Bader — sagg Moder — laot anspannen.“

„„Wao iss de Rüe bliewen?““ fraog Bader. He

namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Lüg haollen konn. Män Pitas wass der nich un quamm der nich.

„Na — sagg Essink — dann soll wi wull sölwst in den suuren Appel bieten müetten.“ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränken konn siene Raute mehr weggen — un quammen Aowends rüemöde wier nao Huus.

### 5. Frans kump in Schole.

Frans waor jüst up en Ropp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäär auf nu noch nich berin fuemmen, wenn sien Vader nich in Straose schlagen wäär. „Na — sagg Vader — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Rarr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslant dohn un laoten konnt, wat he wull; un Vader stad wull alle Jaohr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Spiegel, aower de bleem auf de ganze Tied sitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Vader lüß de Rohlämpe up de Geist embilink<sup>1)</sup> gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tofiesen, of et Raorn guet up

<sup>1)</sup> quer entlang (enelling = längs entlang.)

en Halm stönn. Süst äs se um ne Wallhiege um-  
bögen, saogen se den Magister üör in de Möte  
kuemmen. Frans wull utneihen, aower Bader holl  
öm bi de Hand faste. „Nu häbb di doch nich so un-  
wies — sagg he — so'n Magister hätt wull mehr lährt  
äs andere Lüde un mag auf wull andere Maneeren  
hääben, aower 't iss doch immer noch en Mönst, de up twee  
Bollens löppt.“ — „Jau, Bader — green Fränsten —  
du häst gued küren, du bruefst auf nich in Schole in.“  
„Still — sagg Bader — dat he dat nich häört, so  
Magisters häbbt glaue Aohren, maß män en adigen  
Kraßfoot<sup>1)</sup>, dat süht he gärne.“ — „Gueden Dag,  
Hallähr<sup>2)</sup> — sagg Essint un namm sienen haugen  
Hod deip af — graute Ähre, dat man Ihnen auf es  
achter de Wallhiege süht.“ — „Ja, ja — sagg de  
Magister — man muß sich mankst von sein sauer Amt  
en Bisten resten un das thu ich am besten, wenn ich  
in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So  
— sagg Bader — it mende süß, Se wulln sit ut de  
Wallhiege ne dästige Rode metniehmen. Üöwer acht  
Dage geiht de Schole jä wier an. It häww hier auf  
so'n kleinen Burßen, fүүr den't Tied iss. Fränsten,  
giw Hallähr es de Hand.“ — Fränsten hadde sit achter  
Bader sienen grauten Rodschlips verstoppt. He wull  
nich tom Büörschien kuemmen. „Se schient et Hand-  
wiärt guet te verstaohn — sagg Bader — et iss en guet  
Leeken, dat de Junge sit vүүr Ihnen so schaneert.“ —

<sup>1)</sup> artiger Kraßfuß. <sup>2)</sup> Herr Lehrer.

„Lieber wär es mich — sagg de Magister — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegentäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo — sagg Essint — dann will it de Wäärde van effen auf nich seggt hääben. Fränsten, du äöfige Junge, wußt du wull dohn, wat it di segge?“ Daobi poß he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Rippe af, un giwst Magister en Händten,“ sagg he.

Fränsten leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäst, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sit bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he ganz schaneerlit henhöll, waor auf de reinste nich.

„Ich denke — sagg de Magister — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichts mit anzufangen.“ — „Fränsten, du söst män nao Huuse laupen,“ sagg Vader. Fränsten leit sit dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Essint, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährrer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Paß gehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährrer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „Jau — sagg Josef — soviel, dat se effen

nich verhungerten, hättst Effink's alltied hatt, un fűr  
guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn —  
daobi keet he den Magister met een Auge an — waor  
alltied noch wull wat üdwer.“ — „Hört Ihnen nich  
dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine  
in den Stall, un düftig Kapitalien? Ich frage nich  
aus Neugierde oder wegen meinethalben nach, aber  
in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor  
Augen hat, kommt oft von selbst ein gut Gemüt un  
en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Vährer gern  
Pflaster macht.“ — „„Dao laoten Se mi fűr suorgen,  
dat Fränken Ihnen mankst en Plaseer makt — sagg  
Effink — aower wenn so'n Kind alltied düörstet wädd  
un achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlichkeit  
licht fleiten.“ — „Ich werde mich alle Mühe geben  
— sagg de Magister — daß die gute Anlage nich im  
Reime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige  
zu ihre weitere Ausbildung bei.“ — Un de Baote  
gongen de beiden ut en eene. Se gaffen sit de Hand,  
de Magister sagg noch, man säög doch gliet's wat nette  
Lüde wäören, un jeddereen gonf sienen eegenen Patt.

Fränken gonf nich gärn in Schole; auf worde  
he met der Tied en rechten Undocht.<sup>1)</sup>

Genes schönen Dages kümmt Frans ne halwe  
Stunde te late.<sup>2)</sup> „Was hast du für eine Entschuldigung?“  
schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss  
krank,““ sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?“ —

<sup>1)</sup> Augenichts. <sup>2)</sup> zu spät.

„Se iss so luurig, mi dücht, se hädd de Rüenkrankheit.“  
— „Dann saft du auf Brüegel hääben, äs en jungen Rüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat bervüör. „Guott si Dank — dachte Frans — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedübend leiwer, äs dat van en aollen Offen.“

Genmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüegelerie af. Se namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemierket wüörde, un dat soll siene Straose bi düsse Geliägenheit hääben.

„Hallähr, Hallähr! — klessede eenes Dages so'n klein Jüngesten — Bottmanns Willem hat gisteren Ünern<sup>1)</sup> zwei Piäppernütte up en Siend<sup>2)</sup> stuohlen.“

„Also — sagg de Magister — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe!“ reip Gene achter in de Bank, un de Jüngens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„Eßints Frans! Eßints Frans!“ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht unge-

<sup>1)</sup> gestern Nachmittag. <sup>2)</sup> Jahrmarkt.

Frans Eßint. I. 9. Auflage.

zogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essint. Der stipppte zuerst in Hause den Schmand von die Milch; knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpelt. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!“  
schreibe Frans ut de Eeke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäst, öm nao — 't waor en Glück för den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske soll — dao kreeg he öm bi't Schlawittlen.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Aohrläppten wier in Schole brauch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ sagt de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorm<sup>1)</sup>, settebe den Frans drin, un hont öm so hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Bild 4.) Jan van Leiden hädd siefer

<sup>1)</sup> großer Waschkorb, Bretterkorb.



Bild 4. Fränken Effint hänt to Straafe in 'n Städelkuorn an de Wand.



kien bedröwter Gesicht maht, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelfuorn uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelstuorn an de Wand. He green. —

„Bibde, bibde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!“

„Nun, Kinder — sagg de Magister — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Betehrung ein Vater-unser beten.“

Wat was Frans froh, äs he wier tüschen de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder — sagg de Magister — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopfenbraut<sup>1)</sup> oder Bannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für

<sup>1)</sup> Wurstbrot.

daß Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namens- tag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun einer von euch von den übrigen Geld zusammensammeln sollte und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Dom- platz in'n Schaufenster steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon soviel Pläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses ge- träumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . .“

„Zuch, ho, he!“ „gont't in de ächtersten Bänke laoff.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Essink's Frans hadde sich met Dreck en Askentrüüz vüör de Störne maket, äs wenn et Askemiddewiäken<sup>1)</sup> west wäär, un dao mossen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst du auch wohl ungebrannte Asche?“

Un daobi wees de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „It will bi es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrant inriewen!“

Frans waort nich immer alleene, well den Under- richt störde, andere Jungens tiärgeden öm auf wull es.

<sup>1)</sup> Aschermittwoch.

„„Hallähr! — reip Frans — sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt!““

„Wer? Ich?“ sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.““

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben — sagg de Magister — komm mal heraus, ich will dir Schmachthafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide wass.

'T schlog teihn Uhr. De Jungens kreegen Berlöff, üm öre Buotterams<sup>1)</sup> te iätten; se hadden auf Schmach un wassen froh, dat se wat in de Rinksten kreegen.

## 6. Frans kümp ut Schole un wüdd sien eegen Hür.

Erst met festeihn Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion=Unterricht konn he gar nich mettkuennen, un moss daorüm twee Jaohr länger äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliske Geschichte waar he gar nich beschlagen; he konn de hauchbütske Spraake so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüdr. De graute Schlamm von en Jungen moss doch eenmaol ut Schole herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorn de kleinen Blagen. De plattdütsken Bertellsels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu ufse Hürgott Adam ut en Lehmkloten un Eva ut ne Ribbe maht hädde, wu

<sup>1)</sup> Butterbrote.

Piärde, Mensten un Röhe bi de Sündflut versuoppen  
waoren u. s. w. —

Als Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien  
Bader in de Lähre. Auf he söll Gialgeiter wären. Dat  
Unglück wull et aower, dat sien Bader Josef baolle  
starrw. Bon't Handwärt lährde he blotwennig.

Et waor daorüm sien Wunder, dat Frans met siene  
Gialgeiterie nich viel de dohn hadde. Siene Raptäölkes  
braachten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet  
betahlen un auf jährlück noch en netten Haupen Geld  
in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat  
aftaupen wullen, wass he so graow, dat se't tweedde  
Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de  
Hundepietske ut en Huuse, wenn se von de Brieße bi em  
wat af aftadeeren wullen. Bon Dag to Dag gont dat  
Geschäft schlechter. Hadde he beslant all de mehrste  
Tied up sienen Gaoren liägen: nu wass he der nich  
mehr von te schlaon. Morgens un Naomiddags, in  
Sommer un in Winter klabasterde he ut de Paote herut.  
Et gont ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao'n  
Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige  
Antonius. Ehrdeinig trock he siene Rippe un sagg em  
„Gudden Dag“. Dann gont't links herüm in de Gaoren-  
stiegge up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde  
he en messingigen Schild anschlagen, wao drup stonn:  
„Polizeiwachtmeister Düppmeier“. Rien Junge kruopp  
düör siene Hiegge, Appeln, Kiärffen un annere Saken  
te stählen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck.

Sölwt namm he't met de Appeln un Biären von siene Naobers nich so genau. „Pifas aport!“ reip he; de Rüe fruopp dann düör de Hieggē up de Naobergäörens un schlieppede Appeln, Biären un anner Obst fűr em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Eßint sienen Gaoren. De Pätte waoren unnüßel schmal, un dann seiede<sup>1)</sup> he noch in de Pätte Salaot odder Radieskes. Frans waor en Raufen=Ged; män Land tiämde he nich fűr Blomen un fűr siene Raufenstrüüke. He trock lutter hauchstämmige Raufen un puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen drüöwer härteeken. He hadde eenmaol in de Tiedunt liäsen, dat Saolt den Rabbus guet düngede. Aower Saolt kost't Geld. He biäddelede von en Naober en aolt Fatt Härinspieckel, un tuofde dat to Saolt in. De ganze Naoberschup leip bi den afscheiliken Schwasen ut'n Huuse; Eßint lachede ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Aul trock he up sienen Gaoren in ne Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vűr Planten wäören — still, dat et de Lüde nich häört, süß mott ich Stüer dervüör betahlen.“ Siene Raufen offteleerde he sölwer, un biäddelede de Offeln üöwerall bi'n eene. Eßint freeg aul met de Jaohre de schönsten Raufen in Mönster; män if häwwe et nümß häört, dat he en enigstes Maol aul män eene Offel weggiemen hädde, üm andere Lüde

<sup>1)</sup> säete.

in de Art te helpen. Leit sit män von wieden en Menst in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppebe he sit, gewühnlik tückten de Bigebauhnen. Sien Raober Lorenz hadde em enes Dags düör de Hiegge up en Gaoren seihen und reip: „Här Essink! Här Essink! maken se es laoff.“ Wien Essink holl sit müstenstill. „Här Essink! Här Essink! dao giennen in de Bigebauhnen! maken se es laoff!“ reip he wieder. Dao moß Essink wull fuemmen, män Raufenoffeln kreeg Lorenz doch nich. Et wädr nu nich de rechte Tied to't Offeln, hadde he sienen Raober to bedüben giemen. Für Arbeitslauhn en Pennink uttegiemen, wädr em in'n Traum nich insallen. Up en Gaoren trock he sit an äs de ärmste Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breede Kremp, en aollen blaoen Kiel<sup>1)</sup> un Holsten hadde he in't Gaorenhüüsten liggen. De trock he auf faots an. Eenmaol häw ik seihen, äs he von buten in de Gaorenstiege an't Hieggenchiären waor. Äs ik noch en lück wiet weg wass, dreihede he mi den Rüggen to; äs ik neiger kamm: stuoß he den Ropp in de Hiegge; un äs ik wieder gont: dreihede he mi den Rüggestrant nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen, ik soll gleiwen, en Arbeitsmann wädr bi em an't Hieggenchiären. Meist moß he sölwst nog met siene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote sienen Rospappel liegen laoten. He leet sit dann erst ganz spee nao alle Ecken un Ranten üm, un wenn

<sup>1)</sup> Rittel.

dann sien bekannt Gesicht in de Reigde waor, bückede he sik hennig un stuoß den Roskappel in de linke Rocktasche, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Essinks Gaoren Alles in Hülle un Fülle woss. Alles wat to de Huushööllunk neidig waor, holl he van sienem Gaoren; de Sieggen un dat Schwien freegen dat Afgefall. Wien moß he ut siene Appeln un drunk up Beerhochtieden en Glästen dervan. Auf von siene Kassbetten<sup>1)</sup> hadde he Wien maket; män de wass so verdüwelt fuer, dat de Löcker in siene Strümpe sik tesametröcken; den Zucker tiämde<sup>2)</sup> he nich derto. Van Prumen moß he „Paxabel“ un streeß et statt Vuotter up't Braud. Schwatte Kassbetten op aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbetten, Weispeltüten un Quitten sölwst te iätten, hadde he vüör Sünde un Schande hoolen, he verkoff se an de ersten Wärrthshüüser in de Stadt.

---

## 7. Essinks Mucke.\*)

Widden in de Topphaide lagg en klein Hüüksen. Tüsken de Pöste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtspriedels tesame flochten un met Lehm

<sup>1)</sup> Johannistrauben. <sup>2)</sup> gönnte.

\*) Well dät Kapitel läß, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Riäse, en Sieppel vull Mostert up de Tunge, oder en Stich met en Sül in en Bagen.

beschmiärt. An en Schuortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauf moss ut de Düre heruttreden; Winterdag gont he ut de bühwerste kuputte Kute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen isernen Riettel, en paar höltene Rappe, en Emmer met en hölten Gleif un en paar Dieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Bütt wass bi't Huus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Bedden un Füösste Hochtied sieert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schulthen-ochter schmietten, un dat Wicht wass närrst nog west, sik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üwer von en Hof jagt. „Dao giennen in meine Haide — so hadde he saggt — häört ungeradene Kinder hen, nich up en Schulden-Hof!“

Wat litt nich en Menst, wenn he Genen leiw hätt? Hans timmerde sik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Tied gont et auf guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Vollen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gont de Liebe haolle fleiten.

„Wenn die Armut kommt vorne ins Haus,  
Dann geht die Liebe hinten hinaus.“

Libbet konn sik in Alls finden. „Well Guott leiw hätt, den straoft he,“ saggt se. Wenn de Kinder hüngrig waoren, un sien Stück Braud in't Schapp laggt, vertellde



se von Joseph in Egypten un de hillige Genovesa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk usse Harguott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Ribbet de beste Trost.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen saor worden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongff.<sup>1)</sup> Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Büegel von de Beime sollen. Ribbet wuff nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Tiänne in de Wand schlaon. Un doch wuff se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekruut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet söll Drückfen, dat äöltste Wichtfen von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt un se verkaupen.

Dat Wichtfen moss moderfiälenalleen up en fröhren Muorgen laoff. Et fruor nietsf. Moder hadde ehr en Büördoß üm en Kopp bunnen, süß wäören ehr wiß de Aohren von en Kopp fruoren. Drückfen leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holsten glemmben tiegen den witten kriesfenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Wiehnachtstied, en Dag vüör Beerhochtieden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drückfen hadde Last nog, siß düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de ijerne Paote stonn laoff, Drückfen gonf neiger un schellde an de Düöre. De

---

<sup>1)</sup> Nach dem Sektierer Ronge, bekannt durch den offenen Brief über den heiligen Rod in Trier.

rieten Lüde söllt die doch wull en paar Haidebessens aftaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Brörken Braud vüör den iärgsten Hunger wier nao Huus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Huusdüöre laoffgont. De Kavaleerenhär mot sölwst de Düöre laoff, he wochtede jüst up Besök von en verwandten Baron, saog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur, saß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüötte up das arme Wichtken laoff. Daobi schlog he de Düöre achter sik to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Kue hädde dat Kind noch terrietten. „Bonceur, kusch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un schuw et düör de Hofpaote. Drücksten green, auf blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäbbelsfrau, well de ganze Geschichte met anseihen hadde, namm Drücksten an de Hand, gaff ehr en Stücksten Brand, un fürde ehr wier Moth to.

Drücksten gont von Huus te Huus; män et wass der Rüks, well ehr de Haidebessens aftoff. Af un to freeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergrößen drei Pennige herut keimen!

Met te Lied waor et bi de fuorten Dage all Aowend worden. De Sterne funkelten un glitzerden bi de Rölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kiene Ruh of Rast:

„Wu mag et doch usse Drücksten in de Stadt gaohn?“ hadde se all wull hundertmaol füör sit sölwst fraagt. Un dann hadde Bennäkten, de lütte Junge, saggt: „Si still, Moder, Drücksten kump gliet wier, un brenkt Braud met, dat du kien Hunger mehr häst.“ Se keet es düör de Döör, hörde van wieden de Stadts-glocken all 8 schlaon, aower dat Kind leit sit nich seihen of hören. „Bennäkten kumm, it will di in Bedde brengen; wenn Drücksten wier kump, wecke it di, dann fast du satt Braud häbben.“ Dat Jüngesten leip gau nao de Bettstäbde, satt sit in de Kneie, un font an te biäden:

„Herrgott leiw, it bidde di,  
 Mak en gued fromm Kind von mi;  
 Söll it dat nich wären,  
 Dann nimm mi von de Erden:  
 Nimm mi in dien Himmelrief,  
 Mak mi diene Engelses gliet;  
 Jesus mien Härkten, Maria mien Sinn,  
 Holter die polter in Bedde herin.“

Drücksten hadde sit all up en Patt nao Huus matt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiwen von de Raupmannsladens lagg der so schön Wiärts, dat konn se doch es ankieken, wenn dat Christkindten ehr der auf nig von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat sall Moder ne Angst utstaohn; it hadde er doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huuse te sien; un nu iss et all düster!“ Se leip auf mehr, äs

se gonf. Up eenmaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardinen saog se en Christbaum. Von unnen bes buowen met Waffkärstes so lecht äs ne Sunne. Goldene Kütete, allerlei Koken, un de ganze Diß vull Spielsaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Ärde en Schuedelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder süngen: „Heiligste Nacht!“ un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drücksten moß ehre Hand looff, tellde noch eenmaol ehre Pennige, so konn vüör Kälde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sit Moder freien, wenn ik en Braud un noch so viel Geld tertio metbrenge“ — sagg se; de Thräönen leipen ehr üdwer de Backen. Se leip wieder.

Se moß ut de Baote herut all wull ne Veerdeltuns laupen sien, dao saog se up eenmaol in en Schosseegrawen sit wat weggen. Se keet en Lüß niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üdwer in en Schnee. Achter de Hiege stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sit. Ut de Stiege kamm en Mann — et waor Frans Essink; he waor noch late Nowends nao en Gaoren west, te kiesen, of de Spigbowen em ut sien Gaorenhüüsken de Schuten un Harten stuohlen hädden: „Gueden Nowend, Anton! — sagg he, namm ehrdeinig sienen Got af — hätt dien Schwien junget? De schient jä gaußendick äs en Schwien besuoppen te sien!“ (Vgl. Bild 5.)

Drücksten un Essink waoren beide staohn bliewen.

Frans sprunk in en Grawen un rüddelbe den Kärl düstig düör en eene.

„N—o—o—ch eenen hal—halwen No—No—Nollen!“ stühnde de Kärl.

„„Jes — Mar — Josep — schreide Drücksten — bist du't Vader? Wi meinden, du wäörst de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diästen!“<sup>1)</sup>

„En lä—ü—üß Bi—Bittern der düör!“ grölde Timmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Raute weggen; liggen laoten droff Frans em auf nich, he wäör wiß verfruoren. Essint wuß sik te reselveeren; he poß em bi'n Krams, schlippede em in sien Gaorenhüüsken, deckede em met en par Kartuffelsäcke to un sagg:

„St. Lüks nimm dienen Hill'genschen  
Un wiärm' hier dat besuoppne Schwien!“

Wat soll Drücksten anfangen? Essint fürde ehr söte to, se soll gau nao Huus gaohn. Vader soll muorgen wull wier nöchtern sien: he wull fröhtiedig nog dat Gaorenhüüsken laoff schluten, un em düstig de Leviten liäsen. Van Aowend könn dat doch nir mehr helpen.

Drücksten leip auf so hennig äs se konn nao Huus. Moder wass so halw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Rickoppen. Wat waor't ne Freide, äs

---

<sup>1)</sup> Dreschen.



Bild 5. Effint findet den besuoppenen Zimmerhans in en Chaussee-graben.

dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuoppergeld! Wennäßen moss auf gau upstaohn, un se konnen sit in de Wiehnachts-Nacht<sup>1)</sup> es wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Rauth fall nu wull vüörbi sien. Uffe guedde Vader hätt Guott si Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeit funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens immer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drücksen? wat häst du te branssen?“

„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braud-tuorste in'n verkehrten Hals kummen.“ — —

Et kann in de Welt wunderliß derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Essink sien Denstwicht, wat he, „de Mucke“ nömde, düt Drücksen wass, ne Dochter von den versuoppenen Timmerhans?

## 8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemten, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Sä — sagg he eenmaol to Willemten — to miener Tied gonk dat so nich. Ik hadde von Vader en Liäsebok kriegen, un de Magister wull auf, wi söllen neichstens ne Laie<sup>1)</sup> un en Griffel metbrengen. Aower usse Vader fraogg

<sup>1)</sup> Morgenfrüh. <sup>2)</sup> Schiefertafel.

mi: „Kannst du denn all liäsen? — „Nee!“ sagg if. — „Dann kriegst du auf noch kiene Taafel — sagg Vader — tweerlei up eenmaol lähren, liäsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg män dienen Magister.“ Un if moss wochten, bis if up't Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Tied füdür't Schriewen mehr üöwer.“ Eßfink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued schriewen konn. Et wurde em suuer, de Riäkningen uttestellen, un wenn he de Rechnissen in't Wärdshuus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüste schuldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganzen Üöwerfleiger waor — he konn sogar all Missebeinen<sup>1)</sup>, aohne de Ränntes un dat Mißboß stüörten te laoten — dao kreeg Eßfink üöwer den Jungen hauchmöbige Gedanken.

„Jung' — sagg he — wußt du drinken Wien, dann moss du lähren Latien.“

He quamm bi'n Rektor Engelfkamp, von de Jungens immer „de dicke Paul“ benommt, in de latienste Schole. Et gont em auf alles hennig von de Hand; hadde he jä auf von Natur en klüftigen Kopp. Prüegel kreeg he all daorum nich, weil de dicke Paul immer ängstliß waor, dat he den dünnen langen Wilhelm met dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auf so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woff.

Eßfink freide sit äs en Pingstvoß, äs Willem up

<sup>1)</sup> Missebeinen.



et Gymnasium quamm. He gont sölwst met den Jungen nao den Dreckter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendieren,“ dao reew he siene Füüste un sagg to den Dreckter: „„Dat hädd' it doch mien Liäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üdwerspringen könn un faots up de sesde Schole quaim.““ Äs se nao Huus quaimen, kreeg Willem auk tom Präsent ne Hand vull Riärsfensteene, un de moken em viel Plaseer. De Junge bruukede se nich, äs de anderen Blagen, to't Hüüpfesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Raombage gont Essint met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maifuotten herüm, un drollden üdwer de Luoddenhaide wier nao Huus. Raffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken freegen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao moot sit Willem auk nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt moot, wass he gärne tefriäde.<sup>1)</sup>

Büör Süntilgen-Paote wuehnde en Buur, de nao Essints to Cantate ne Kloster Biärkenholt brengen moss. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gueb affetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Kloster quiet wurden. Düsse Holtbuur wull hieraoden, un inviteerde Essint daoto. „Willemken mot it aower metniehmen,“ meinde he. „„Män driefte!““

<sup>1)</sup> zufrieden.

sagg de Buur. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans — sagg Willemken — wi müettet uff wull en bietken uptragen, un du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lant sind.“ — „„Schnieden laoten? — sagg Essint — dat kost't Geld,““ un daobi greep he auf all nao dat kleine höltene Rääpfen, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Rääpfen Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppfen, aower dat saog man nich so genau. „„Sühst de, Willem — sagg Essint — de Menst mott alles können un vüör allen kien Geld verquätten. Probeert män es, un schniede mi auf de lantsten Tippen van de Haore.““ Essint settede sik hen. Willemken bunn em en Drügelboof üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baortschräpper. „So, nu iss et feddig,“ sagg Willemken. Essint keek in ne düstere Fensterschiewe — dat Spiegel wass vüör ennige Tied kaputt gaohn — un besaog sienen Prüf. Aower wat Düwel hal! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gont et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete stonn uter en ganz klein Plötsken auf nich mehr ne Fluse. Un daomet sollen je nao de Buuren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemken wuss gueden Raoth. „If will di up de kahlen Placken en lück Endfert<sup>1)</sup> schmiären,

<sup>1)</sup> Tinte.

dann süht man se nich mehr.“ Daobi stippede he met de Finger in sien Enterfatt un wistede se up Essink sienen Kopp wier af. 'I saog auf gar nich so üewel ut, un so gont et dann nao de Hochtied. De Buur stonn auf all in de Düöre, äs de Stadtslube anquaimen. „Der Düwel hal — sagg de Buur — Här! häbht Se dat schwatte Nervenfeeber hadd? Se seiht jä noch ganz blunt un blao ut.“ — „„Nee — sagg Essink — dat kümmt van mienen God, de düör den Schweet en lüch affärwet.““ De Meerske stonn dicht bi't Härdfüer, un niäben ehr en Jungen so von diärteihn Jaohr. He bantlammerde an sien Moder herup; eenen Holsten hadde he up en andern stellt, dat he högger stonn, un wass so an en Titt (Brust) von siene Moder te suugen. „Schämst du dich nich — reip Essink — du graute Lämmel von en Jungen? „„Här — sagg de Junge — it mag auf Panntofen.““ — Up de Hochtied gont et auf kriegel to. Fettsoppen, Wuorteln in Buotter kooft, en Beerglas met Fuesel, un toleht dicken Ries met Brumen. Essink hadde all läntst den büdwersten Knaup laoffknöppet, un Willem hadde auf füör seß Wiäken nog, un so gongen se auf baolle nao Huus. Füör Süster Settken neihmen se en Buurenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Bund friske Maibuotter drin. —

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lüch te late. De ganze Schole font an te lachen, denn et waor dao-

maols noch fiene Mode fűr de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sit all dran gewuehnt, un et lachde nims mehr. —

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Rören un Wuorteln.<sup>1)</sup> Aowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gonk de Tog von de liederlifen Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fenstersehiewen, bes de Appelsinen herunnerstüötten, Düefe freegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un freeg de anfuulden Appelsinen dat Stück fűr drei Pennige. Goldschmidt Falzer waor dat blinde Müüsejagen endlifs leed. He hadde sit miärket, dat de Bengels ganz genau siem Minuten nao siemen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos=Aowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene reiht, äs he bi Falzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide he, un konn nich von de Stiädde. Falzer hadde den Schellenschwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle hafet. Verbriännen, Schreien, Pachtwären, in Huuse schleppen, gonk alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düre un gaffen em noch en Tritt,

<sup>1)</sup> Rüben und Möhren.

dat he in de Gauske soll. „De verfluchte Lieppel-  
schliäger van en Goldschmidt — sagg Willem — de  
sall dran gleiwen.“ 'S Aowends wuorde gerade to  
Huus ne Schinkenhacke giätten. Vader un Moder schneeden  
sik noch dat bietken magere Fleesch herrunner, un Willem  
freeg den Knuoken met en paar Taosten un de  
Schwaore.<sup>1)</sup> Andern Aowend, as Falher dachte, de  
Jungens söllt wull nich wierkuemmen, klingelde et wier,  
wat dat Lüg haollen kunn. He leip herut, aower  
kien Junge wass te seihen. He moot de Düre wier  
to, un stellde sik up de Luer. Et duerde auf gar nich  
lange, dao klingelde et wier van nieen, un doch wass  
kiene Menskensseele te seihen. He gont nao buowen, un  
wull den Bengel ut et Fenster nattgeiten, aower he  
saog nix. Falher hadde de ganze Nacht kiene Ruh  
of Rast. An annern Muorgen funn de Lährjunge,  
well de Klappen laoffmaten moss, an de Schelle en  
grauten Schinkenknucken met en Packsaam<sup>2)</sup> anbunnen.  
Un nu wuorde't em klaor, dat et Niens west waoren,  
well den Knucken laoffrieten wullen un daobi an de  
Klingel trocken. Quamm de Meister ut'n Huuse herut,  
leipen de Niens ilig weg. „Dat hädd wiß de lange  
Willem daohn,“ sagg de Meister, un schickede den  
Knucken düör den Lährjungen an sienen Professor, de  
em denn auf eenige blaue Striepen met de Hunde-  
pietse up sienen langen Rüggestrant un noch etwas  
deiper appelfeerde.

<sup>1)</sup> Sehnen und Schwarte. <sup>2)</sup> Bindfaden.

De Goldschmidt hadde för't erste Ruhe. De Jungens hadden auf sölwst sien Plaseer mehr an't Blindemüuse-Sagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen-Pöble, dat de Lüchter utgongen, bes de Polpei den langen Willem bi't Schlawittken freeg, un ne Nacht in't Höfken settede. Für düttmol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, well de Latärne up Üöwerwaterskiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde män van wieden toseihen. Auf meinde Willem, en Unschülligen könn de Polpei niz anhäbben, un wass auf staohn bliewen, äs de andern Jungens Nietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht üöwer Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Nowend appelweef afwämsset wären. Tüens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Röter<sup>1)</sup>, un siene moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auf truude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciprinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professor üm Verlöff bidden,“ sagg Willem to Swinstich. „„Dat giff män dran, du dumme Gaus — sagg Tüens — menst du denn, dat us de Schnof in den Don Juan gaohn leit?““ — „Dat laot mi män maken,“ sagg Willem. Äs de Professor ganz ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem em up.

<sup>1)</sup> Silbergroschen.

„Herr Professor — sagg he — erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?“ —  
 „„Ja, ja,““ sagg de Professor, un leip weg. Dat  
 waor nu all alle gued, aower wao de Rötterie hiär-  
 niehmen, un nich stiählen? Willem wass noch alltied  
 ehrlik west, un wull auf nu nich stibizen. Em soll et  
 biätter in. „Tüens — sagg he — laot us uff  
 Baktebiären bi'n eene schmieten. Wi kaupt us biätter  
 twee düftige Büngelkes Blotwuorst, un schiefet us up  
 den Theaoterbalken.“ — „„Famos,““ sagg Tüens.  
 Se kreipen met de Musikanten von achter in't Theaoter  
 un schleefen sit ganz müüstenstill bes nao den Balken.  
 Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhant  
 uptrocken worde, duefden se sit hen. Man saog von  
 düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de  
 Gallerie fűr fiew Rötter. Män se droffen nich in de  
 Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ bölfen.  
 'T waor aislick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag  
 und Nacht“, un wu de Arien alle heitet. Don Juan  
 sunf jüfte „Elvira, Du Geliebte“, äs Willem van  
 buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleed, her-  
 unnerfoll un met den Band an't Diadem van de El-  
 vira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht,  
 de Büörhant soll, un man hörde in't Theaoter en  
 grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hunde-  
 pietste afwalfet wädd.

„Willem — sagg andern Dages de Professor —  
 sit doch grade!“ — „„Ich leide an einem Rapunzel-

geschwür, Herr Professor.“ — „Na, dann bist du entschuldigt.“ Awer wenn de Professor wußt hädde, wu un waorum se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädde, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gont et daomols noch wunnerlit hiär. De Dönkes, well Willem dao erliäwt hädde, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Röz soll, wu de Jungens saggen, viel te geläht sien; he passede nich süör de Pennale, sondern biätter süör de Unwisetät. He druog bi uff Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — so ditteerde he us, wi müssen et schriewen an utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere sind solche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmegliederungstiere einteilen in vier Stufen:

I. Hierher gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen gestatten und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmegliederungstiere, z. B. der Löwe.

II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausatmen gestattet,



weßwegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmegliederungstiere, z. B. der Hering.

III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftsäcken und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftsa-  
lochatmegliederungstiere, z. B. der Maifäfer.

IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungstiere, z. B. der Regenwurm.

Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf.“ —

Sowiet hadde ik metſchriewen un waff auk in den Schlaop kuennen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäð mi en Jungen met ne Raodel in de Beene. Au! schrei ik, un Röz poð mi in den Nacken. „Wilhelm — so sagg he — du scheineſt in deiner Stimmäußerung noch deine alt-kapitoliniſche Abstammung zu verraten!“ Waor't den Kär! nich recht in sien Kapitolium? dachde ik, aower du ſaſt öm doch ſeggen, dat ik unſchüllig wöör:

„„Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel in  
Bein gesteckt.““ — „So! — reip de Professor — Wil-  
helm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform  
der Rede habest du! Verlasse diesen Musensitz und  
erwerbe dir einen andern Unterhalt durch Handhabung  
einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die  
Borste eines unreinen Tieres, dessen eine Ende durch  
eine schwarz-klebrige Masse mit einem dickeren Faden  
in kommunizierender Verbindung steht!“ It schreem  
mi de Ermahnunk ächter de Aohren, aower it hadde  
doch kien Lust, Schnieder odder Schöhmater te wären.  
De Stunde wass auf bolle herüm, un wi freiden uff  
all up den anneren Professor.

Busewitt wass van buten en ganz poleerden  
Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied  
so blant äs en Speigel. Sien Schamisten hont ut de  
Weste äs en Kalwerlünksel herut. Büördriägen konn  
he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens  
auf bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he  
iäbben an't Büördriägen wass, möken se en grülic  
Spettakel. Font he an: „Der kleine Pipin war doch  
ein großer König,“ dann schreide de ganze Klasse:  
„„Pipin soll leben, hurra hoch!““ — „Jungens, es  
sei lautlos! Ich habe ganz den Faden der Geschichte  
verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Padsaam  
un sagg: „„Herr Professor, ich habe ihn unter der  
Bank gefunden, hier ist der Faden!““ In de düstste  
Stunne moof he uff recht klaor, dat et nich heiten möß:

Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nicht reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nicht ein wildes Ragenfell, sondern das Fell einer wilden Rake. — „Willem — reip he — gieb uns mal ein ähnliches Beispiel!“ It moff mi en lück bedenken, seet en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „„Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.““ It wuss nich wat mi passeerde, un quamm auf'ehr to mi, äs if vüör de Düüre lagg.

De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 't wäär noch nich leige wuorden, wenn nich te glieker Tied ne Rneiperie utkuemmen wäär. Wi gongen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebrodden un drünken en aollen Klaoren.<sup>1)</sup> Dat hadde Professor Friß häärt un leit mi citeeren 't muorgens nao de Kiärte. „Wilhelm, trinkst du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist mir noch zu früh! — sagg ik. — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will dir besorgen,“ sagg de aolle Friß, un schmeet mi up den Gant. It hadde mi vüörhiär so recht vüörnuommen, alles asteleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi sölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professors eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer setten, aower se söllen doch füör dat Schnapsdrinken wat in de Finger hääben.

<sup>1)</sup> Kornbranntwein.

Gunstags Lönnern<sup>1)</sup> kloppede et an de Scholdbüör. De Klavigaon<sup>2)</sup> moof de Düöre loss, un de Pedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich — sagg de Professor — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Pedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Pedell wass en lüch giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat it et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn it de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide it natürlich äs en Gefen.<sup>3)</sup> „Halt! — reip de Professor — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräbnen üöwer de Backen -- „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beeten sit up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell schleef schliepstiärten äs en beguottenen Pudel ut de Schole.

Bi ussen dütsken Professor soll it es eenmaol deklameeren. Et waor Saaterdags van drei bes veer Middags. De Professor satt buowen up de Ratheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüördriägen, gapte<sup>4)</sup> nu un dann, un freide sit, wenn

<sup>1)</sup> Mittwoh-Nachmittag. <sup>2)</sup> Klaviger. <sup>3)</sup> Sichhörmen. <sup>4)</sup> gähnte.

en ganz lank Gedicht quamm, dann brukede he üm so  
wenniger: „der Folgende“ odder noch künrter „sequens“  
te schreien. „Sequens“ reip he; if quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

It saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm  
nao de Müske; he knibbelde so'n Bietken met de Augen  
un kneep se to.

„Nao Dionys dem Tyrannen  
Schlef Möros, den Kniew in't Wams.  
Wat mußt Du mit den Kniew? — “  
„„Den will if Di stiäken in't Liew!““

„„Sapperlot, Wilhelm, sind bei dir denn heute  
alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der  
Ursprache.“

„„Fang an!““

„Mieselätzchen ging spazieren  
Auf dem Dach am“

„„Bist Du des Teufels?““

„hellen Tag,  
Macht sich an den Taubenschlag,  
Eine Taube zu probieren.“

„„Sei still, Flegel!““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein,  
Doch wohl kaum ist sie hinein,  
Ist der Appetit vergangen.“

„Aus der Schule heraus!“

„Eine Falle, siehst du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45 jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,“ un daobi sprunk he äs ne bisende Roh van den Ratheder, un reet mi bi de Aohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„Trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au! — schreide it, un dat Blot leip mi van't Aohrläppken up't Schamisten. — Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch dich, soll wohl so schlimm nicht sein.“

'T waor auf so leige gar nich.

It quamm auf bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoek üm den Kopp bunnan; moof mi auf manfsen met Spige<sup>1)</sup> de Augen natt, dat de Professor meinen soll, dat Aohr deih mi noch düftig weh.

Wien Naober, de vüör mi satt, he hedde Harlink, quamm auf bolle an de Riege:

„Der Harz“

font he an te deklameeren.

„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!“

<sup>1)</sup> Spiegel.

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uff de Junge to. It sagg et auf: „„von Stollberg.““

„von Stroband!“

schreide he hennig:

„„Ja wohl, Harling — reip de Professor dühr de bölkende Klasse — ja wohl, das Wirtshaus Stroband sollst du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stollberg.““

„Ne Gemeinheit — schnuom Harlink uff to — eenen so wat Verführtes vüörteseggen, aower mochte män, et kümmt di wier.“

Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer siene „Feinheiten“ ut. Wull twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Notwendigkeit un müssen eine physische.“ De Geschichte hont uff ut en Halse. In de Hundsbdage font he wier dermet an. „Willem, munter! attischer Scharffinn! Welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Streng dich mal an!“ 'I waor mi te lankwielig, wat te seggen, un it sagg: „„Ich weiß es nicht.““ — „Das mußt du wissen, setz dich!“ schnaude mi Jans an. Aower wat freeg he en Kopp, äs it wier upstonn un sagg: „„Herr Professor, ist das denn auch eine physische Notwendigkeit?““

## 9. Frans äs Soldaat.

'T waor daomaols ne leige Lied. De Frankosen hadden de Prüßen tom Lande herutjagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaat wären, odder en Kampellant<sup>1)</sup> stellen. Alle mönstersten Junges mossen nao den Constription. Se quaimen auf alle, män Tener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Aolste Essink persuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, dat he all ridderde un biwede, wenn he dat Waort „Soldaat“ män häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch ju, wenn wi Frans up en Balken<sup>2)</sup> ächter't Hei verstoppet?“

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadden gröne Tziewe an de Mükten un en raud Bändken daorümbunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Hentersmaoltied freegen. Se drünten Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder, dat Viele en Krimmel in en Kopp freegen.

Up den Constriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, män nich Frans Essink. De Patrullje, well in Essinks Huuse naoseihen söll, hadde em auf nich funden, Moder Essink hadde em te gued ächter't Hei verstoppt.

1) Stellvertreter. 2) Hausboden.



Dao satt nu de arme Franz, Dag un Nacht ganz moderfiälenalleene. Häbde hä sit seihen laoten, man häbde em jä faots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom Tiedverbriew gaff em Moder en Kasten vull Ruoppergeld, wat he tellen konn. Af un to samm auf Nachts Biäddel Mätens to em, well auf deferteert wass. Ut Langewiele gaffen se sit dann auf manfhen giegensietig Rääthfels up:

„Et iss en lüch lant, schwättlit; et hant in en Bru-menbaum<sup>1)</sup> un et iss en Steen derin; wat iss dat?“

„Ne Prume!“ — sagg Franz.

„Nich geraoden; et iss en Uowen!“<sup>2)</sup>

„De hant doch nich in en Baum?“

„Kannst em jä derin hangen!“

„Un iss doch auf sien Steen derin?“

„Kannst em jä derin leggen!“ —

„Doch nu pass up, en ander Rääthfel: Et iss länglit, binaoh witt<sup>3)</sup>, hant in de Schlaopfammer achter de Düre, un man kann sit de Hände daran afweisen. Waff iss dat?“

„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iss en Hanndok.“

„Nee, nee, verkehrt! Et iss en Härink!“

„De hant doch nicht achter de Düre?“

„Kannst em jä derhen hangen!“

„Un auf nich de Hände daran afweisen?“

„Waorum denn nich? He bitt<sup>4)</sup> jä nich!“ —

<sup>1)</sup> Pflaumen = Zwetschen-Baum. <sup>2)</sup> Ofen. <sup>3)</sup> weiß. <sup>4)</sup> beißt.

Le iätten un te drinken gaff 't nog; un en Glück  
für Frans wass et, dat sien Frönd Mense Feldwist,  
well se in den bunten Rod stiaßen hadden, un well in  
de Festung Minden stonn, em noch manksen en Breew  
schreew.

Genes gueden Dages freeg nu Frans wier en recht  
langen Breew, he moot em laoff un lass:

„Leiwes Fränz!

Wir sind seid jess Wiäken in Minden, un in Minden, da  
iij nix te finden! Wir liegen auf unsere Stuwwe zu acht Mann.  
Das Fenster hat sik klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier  
sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: „Das wird sich  
allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst  
daran gewöhnt haben.“

„Was bist denn du?“ sagg he neilich to mienen Kamerad.

„Ich bin Johann Bültemann, und von Profession ein  
Schlosser.“

„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!“

„Ja, ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon  
ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„Sollst wohl 'n netten Kesselschlicker sein, kannst mal das  
Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen  
kann.“

Das Exerzeeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel  
ich neilich derdahl, aber, sagt der Unneroffizier: „Das wird sich  
allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Gelenker kriegt.“  
Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle  
Fragen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber  
Pastor studiert, zu'n Soldat bist du doch viel zu dumm.“  
Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht  
geht es mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend  
reppeltiert, un de Unneroffizier sagt auch: „Wird sich allens

schonstens machen, wenn ihr Schafstöpfe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neulich en klein Breesken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäf. Kannst das Siedellen wull an sien Vater afgeben:

Leime Vater un Moder!

Ik sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quartier. Von Tung chian hang massiren wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi fess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schiden. De Chinesen iättet meerstens Pilewürme met de Finger, un von Schwalwennefter maht se Suppe. Müggen un Fleigen badt se in Roofens un Heischreden doht se äs Speck in'n Boofwaitenpankooken. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Vater in de Ribben stauten, dat he mi auf bolle wier en Knappjack schidet.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ik gliest miene Leinenhoje noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Menje Feldwisk,  
Musketier.“

Frans Essink hadde up den Balken Lied nog tom Schriemen, un gaff sit auf glist den annern Dag bran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. August 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken achttert Hei. Ich will hier leiwer sitten äs mi ne Kugel dörn Kopp jagen te laoten. De erste Lied habe ich lange Viele hat, män das is nu anners worden. Ich lese Böke un kann de Geschichte von Genovesa all auswendig. Jans Mäten sitt auf auf en Balken achttert Strauh. Wir haben nu schöne Afweesselung. 'S Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Dage bi Jans achttert Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huuse achttert Hei. Neues hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich niz verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plasseer maket. Mätens haben schlachtet, un wir friegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verflowert upstaohet, en Stück Mopfenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ik hadde neilich immer so laolle Füße; dat hädd sit aowers biättert. Ik habe jezt grötttere Holsken, un darin gehen uter bide Söden auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe haold wier.

Dein lantweiliger Frans Essink."

Den Breem braoch Moder Essink up de Post. As he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An den Musketier Stoffel in Minden, da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergiebt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He mook öm laoff un lass: . . . . „sitte auf den Balken achttert Hei . . . . . Mätens achttert Strauh . . . . . Pok Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken, kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!"

Nao drei Dage wass de ganze Rauenbourg in

Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolschupp vüör Essink's Düöre. Moder hadde jüst de Klappen laoffmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Essink?“  
sagg Dobbrowolski.

„„Wu meint Se dat? — sagg Moder. — Wi häbbt hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Essink's sind Gialgeiters.““

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Visage, daß Ihr die Bühne kompanieweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Gialgeiters oder Rußknackers oder Steinesels seid, kann mich egal sind. Ich habe hier Hausfuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Treppe herup, man hadde em all's ganz genau beliebtteeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen Rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegschmieten.

„Weiß der Teibel — sagg he — vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste uffressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met üöre Raismessers üöwerall düör't Hei, män't waor der nix te finnen.

„Ganze Kompagnie kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude ganz verwendet met sienen Säöbel up de Fleeßbunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„Au weih, au weih!“ schreide't up eenmaal.

Frans hadde sik in de Angst in de Bunge verfruopen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giemen; he blodde äs en Schmien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in'n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurechtflickt.“

't waor en Glück für Frans, dat he't Wundfeeber freeg. He hadde baolle in't Gräff bieten moßt. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüßen funnen Frans „zum Militär- und Felddienst unbrauchbar“ un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

## 10. Mönster-Hiend.<sup>1)</sup>

Up en Domhof gont't funterbunt düörneene; 't gont' der wahn hiär. Drei Kiegen Boonen<sup>2)</sup>, un dann noch de Umgang<sup>3)</sup> stopptevull. Spargikenmakers in de graute Boone vüör den bischöflichen Hoff, de Rodden un Schwiene, Piärde, Röhe vüör de Künikliche Bank. Unnüeser viel Buuren, weinig Mensten ut de Stadt drängden un schuppeden sik düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlips faste — sagg Giffint to Bennägken — wi müettet doch Moder een halw Bund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrennen.“

<sup>1)</sup> Jahrmarkt. <sup>2)</sup> Buden. <sup>3)</sup> Umgang um den Dom.

„„Ao, Öhme — sagg Vennäkten — laot uff doch erste in düsse graute Boone gaohn.““

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen afmaolt. An eene Siete stonn en dicken Kettel met ne Pistolle in de Boten, un schuott se laoff. Re Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, se hadde ne Trummel ümbunnen un trummelde düftig drup laoff.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtsamste Tier, der Hase, sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duellieren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Servies ohne Scharfsche die Hälfte!“

Vennäkten leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blod. „„Na — sagg de Öhme — hier häbbt Se füdür mi un Vennäkten drei guede Gröfsen to'n ersten Platz.““ Se gongen in de Boone.

„„Wao iss de erste Platz?““ sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

'I hadden sik auf van tomes ennige Buurenwichter un Jungens insunnen, un de Büörhanf gonk in de Höchte. Up en Dist in ne Höhnertuefel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Väwedag kiene Hasen — sagg Essink — et sind griesse tamme Karnickels!“

„Dat iss jä auf een dohn — segg Vennähten — wenn se män Kunststücke maken könnnt.“

De Dierbändigiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk<sup>1)</sup>, dat et vüör Piene met de Büöderpoten up das Kalwssfell an te krabbeln un te trazen font.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regiments-tochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Äs dat Dier möde wass un fiene Raute mehr weggen konn, kamm de andere Kammel an de Kiege. Man trock em en Soldaotenröcksen an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schaffo up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Disf, de Pistolle gonf laoff, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnan. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Büörhant soll un de Spargizenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trintgeld.“ Gfink schmeet en Bugenknaup drin un sagg to Vennähten: „Kumm, laot uff gaohn.“ — Se gongen herut un leiten sit wieder schuppen!

„Öhm! Öhm! kief es in den Kasten: witte Ratten!“

---

<sup>1)</sup> Bauch.



„Junge! laot Di tien X vüör'n U vüörmaten, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl weltert häbt.“

„Öhm, töw es<sup>1)</sup> — sagg Bennäkten — wat iss dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz — sagg de Boonenkärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Nee --- sagg Essink — en Seehund, waovan ist en Tabatsbüel häwwe, un de küren kann, den will ik apatt seihen. Bennäkten, kumm wacker.“

’I wass auf würlkik en schönen Seehund, met so glau<sup>2)</sup>e Augen un so’n natt glatt Fell.

„Öhm — schreide Bennäkten vüör luter Bewünnerunk — dat Dier hädd jä Hansken<sup>3)</sup> an!“

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmslossen, dat Dier häört to de Fiske. — Dower, Här! nu laoten Se den Seehund es küren!“

„Die *Phoca vitulina* aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugetieren —“

„Dat iss mi eenerlei — sagg Essink — of dat Dier sügg oder nich, laoten Se em es küren.“

„Die Stimme dieses Tieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!“

---

<sup>1)</sup> Warte mal. <sup>2)</sup> Auge. <sup>3)</sup> Handschuhe.

„„De Kärl buten hädd aower saggt, un wi find daorüm herinkuemen, dat Dier kuren te häören.““

„Lieber Freund — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen, was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“ —

„„Wao iss denn de Bastert tüschen de Ante un den Fisstotter, well up dat Beld asmaolt steiht?““

„Das interessante Tier ist leider gestorben, aber die beiden Eltern sehen Sie dort ausgestopft in jenem Kasten.“

„„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier anschmiären — sagg Essint — kumm, Bennägken, mi söllt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken.““

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden! — reip sonne kleine holländsche pummelige Därne — geraoden à Person en Dübbelken! Well räött, krieg ne graute Prämie!“

Essint hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Räöthsels in de Tidunk noch biätter äs Maober Frohlint uplösen. „Dat kriegst du sieker herut — dachte he — du kriegst de Prämie, un bruukst dann för Moder kienen Siend<sup>1)</sup> te kaupen.“

„„Hier iss dat Dübbelken — sagg Essint — wi willt raoden.““

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

---

<sup>1)</sup> Jahrmartsgeſchent.

Up en Dist stonn ne Suurbrunstrufe<sup>1)</sup>, well  
buowen laoff waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den  
Hals der Flasche.“

Effink beih et.

„Riechen Sie gefälligst; was ist das?“

„„Härintspiedel!““ sagg Franz.

„Sie hätten et geraoden! Hier ist die Prämie!“  
Un daobi gaff em dat Fraumenst en versiegelt Couvert  
un Effink stuof et in de Tasste.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herr-  
schaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß,  
wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört.  
Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß  
sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden  
kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal herein-  
treten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Ohm — sagg Vennählen — laot uff doch noch  
in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„„Nee — sagg Effink — dat iss luter Augenver-  
feichelerie, dao bin ik all vüörigesmaol up Peter- un  
Paul-Siend drin west. De Mohr, dat iss de ver-  
damnte Rüenhändler Utenfahl, de sit dat Gesicht schwatt  
maht hätt; un de wilde Mensch an de Kiedde achter  
ijerne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdefleest frätt  
un liäwende Ratten den Kopp afbitt, dat iss de  
Schwieneschlächter Rürländer vüör Süntiljenpaote, de

<sup>1)</sup> Steintrug.

fatt noch gisteren Mowend bi Wärrth Leppers in den Hals un renommeerde dermit, dat se gisteren de Buuren mier bi'n Tahn habb hadden. In dat Panorama find desölvnen Belber, de ik all äs Blage seihen hämwē, man süht auf nix äs Blod un Damp; 't steiht bloß nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jehzt steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott. De Riesin dat iss —““

Up eenmaol hadden se Essink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“ Un daobi hadde he auf all Essink den Rockskragen inseepet. Dä Kärl gaff sik an't büßseln<sup>1)</sup> un riemen, un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoten, dao hadde he de Hälfte von den Kragen reine.

„Nu sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Knisten<sup>2)</sup>!“

Essink saog et auf, dat de Kärl recht hadde; he moss sik all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernoher in Huuse de andere Kragenhälwte auf rein maakt wären könn.

Nu gong et düör den Umgang an en Dom. Dao waor noch wull wat Raores to kaupen. De Italiener quaimen dao met aolle Kupferstiche, well daomaols noch nich anders, äs up Mönster-Siend to hääben waoren. Auf de Franzosen quaimen hierhen

<sup>1)</sup> büßten. <sup>2)</sup> Schmutz.

met Pendülen ut Paris. In den engen Gankstonnen twee Riegen Boonen, un et waor dao en Gedränge, dat et Wunder niehmen moß, wenn nich Lüde daudt drückt wurden. Hier dreemen de Drielläupers von Jungens allerlei Mothwiäl; se schneeden de Fraulüde met de Scheere ganze Timpen ut de Röcke. Auf neihden se gärn met 'ne Packnaodel un Packgaorn mehrere Fraulüde met de Mantillen aneinander. Auf Frans quettede sik met Bennäkten düör dat Gedränge. Als se herutquaimen, hadden de Jungens auf em met en aollen Buur aneenderneihet. Als se uteneene gaohn wullen: rats — sagg et — un von ehre Rockschlippen hongen graute Klinten herunder.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„„Giewen Se mi dat Portsmonnée,““ sagg Essint, un leggde den Sülwergröfsten hen. „Bitte um Entschuldigung, Herr, die Sachen in diesem Glasfaften kosten 15 Groschen!“ — „„Dann stiaß Dien Portsmonnée an den Hot!““ sagg Essint, un se gongen wieder.

„Rohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung! — schreide dao so'n Kärl buowen up en Disch — sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essint saog't met eegene Augen. „„Dat Dint iss probaobel,““ sagg he, un koff sik auf en Rohlendiamant.

„Öhm, wi sollen jä noch een halb Bund Piäpernütte fűr Besmoder kaupen,“ sagg Bennäkten.

„Si still, Junge. Du fühlst jä wull, dat man düör dat Gedrängel und Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss jä auf jüst so gued äs de Daot. It mott auf nao Huus. Wenn du aower noch hier blieben wußt: kief es dao, dao steiht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst du schuwen helpen, un bi't Utlapen di lücf metföhren laoten.“

De Junge leip derhen, Frans Essink gong nao Huus.

„Kief es, Moder — sagg he — met düssen Ruohlendiamanten kann man Glas schnieden; hal de Schiewe, it will se glichs insetten.“

Frans probeerde den Ruohlendiamanten auf sofaots. „Aower, wat Düwel — sagg he — dat Glas sprinkt jä in luter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„Jä — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Erde namm — Frans, dao häst du en netten Stüwer Geld up en Siend verquättet un am Ende nig derfüör hadd un kriegen. Sodde unwiese Lüdge mäßt du doch süß nich!“

„Si män still, Moder — sagg Frans — it sin auf in de Präsenderbude west un häwwe en Präsent von sonne kleine dicke holländste Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäßt. Kief es, hier in't Papier sitt et in.“

Ganz nieschierig mok Moder — erst hadde se ehre  
Frans Essink. I. 9. Auflage.

graute Brille upsettet — dat Ruvert laoff. Aower wat moken beide fүүр Augen, äs se nu alles ut en eene sollen<sup>1)</sup> hadden un en gemaolten grönen Isel tom Bүүрschien quamm! „„Nee — sagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iss et menschenmүglit, dat sit sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!““

## 11. De Prozeß.

Willem Essint hadde so bes veer Scholen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Suupnummerar bi't Gericht annuommen. Bi Bader Essints Daub hadde he't all bes to Aktuarius braocht. De Kinder müssen sit nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huuse bliewen; Willem soll de eene Hälfte von't Huus hebben. Auf den Hof setteden se met en Glint<sup>2)</sup> midden dүүр. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auf fүүр beide Huushöüllungen. So kreeg jidereen en halb Huus under een Daß.

Willem iärwede nig, äs de natten Pöste un Wände von dat halwe Huus. Män dat soll baolle anders wären. He hadde sit nao ne Frau ümseihn, un auf en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Bүүrgerdochter, Nettken Pothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Ustüer met, un sien Huus wurde so allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

<sup>1)</sup> gefaltet. <sup>2)</sup> Bretterzaun.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he jaohrin jaohrut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tesfriäde tesame liäwe. De Kinder spielten un glapleden in'n Hof un waoren mothwiälig äs de jungen Hieseföllkes.<sup>1)</sup>

Frans moch so'n Wehren nich füör de Augen un Aohren hääben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhriedig up, un timmerde dat Glint, wat beide Gäärens achtern Huuse düördehlde, binaoh huushaage.

Wat moof Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte toküren, män et holp Alles nix. „Nee — sagg Willem — so wat laot it mi nich gefallen; it hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint fall un mott he wier afbriäfen.“ —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaaten-slieke bekannt; he reetede sölwst de Klage tiegen sien Broer in. Frans moss Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölsädigen Zwiärsdriewer<sup>2)</sup> sien un sit met sien Broer vergliefen, män Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken, äs he wull, un wenn't so hauge wäär, äs de baby-lonste Thaorn.

De Klage gont daorüm ehren Paß vüöran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se mossen ne guede Paose

<sup>1)</sup> Füllen. <sup>2)</sup> eigensinniger Quertopf.



wochten, bes de Gerichtsbuode se herinreip. „Essint contra Essint!“ schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de Näse, blädderde in de Akten herüm, un fraogg to glieder Lied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„„Well meint Se eegentlich? mi odder mien Broer?““  
fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutsch!“

„„Ich heiße Essint.““

„Vorname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens, Aug . . .!““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verschwägert?“

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iss, weet ik nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Sieggengstall und ein Gehäuse für zwei Rodden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen klugen Sinn — was könnte dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienstock un en Pässen-

spaleer<sup>1)</sup> daran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroſchen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäſche kann Settken, was meine Süſter iſſ, en ganzen Biäddelforb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparſamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unſere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieben Jahr ſind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob ſie unter meines Nachbars Stölpe<sup>2)</sup> geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint paſſieren.““

„Und Sie, Herr Actuarius Wilhelm Eſſink, ſind der Anſicht, daß Ihr Bruder den Baun aus Chitane aufgejimmert hat?“

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus chriſtlicher Nächſtenliebe.““

Dat Ende von't Leed waſſ: Frans verluor ſienen Prozeß, moſſ alle Koſten betahlen un ſien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Muett vüör em, un he mogg von ſien Broer Willem nu erſt recht nix mehr ſehen und hören.

---

## 12. Dat Hahne-Köppeln up Himmeriſſ.

Et kloppede an Eſſink's Düre. „Herein“ — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Rōwenſämper te ſehen kreeg.

---

<sup>1)</sup> Pfirſchſpatter. <sup>2)</sup> Topfbedel.

„Wat düch di Frans — jagg Möwenkämper — wenn wi düffen Naombdag up Faßtaowend-Dienstag nao Simmeriß<sup>1)</sup> göngen un't Hahneköppeln ankeeken?“

Frans kenne de düet Plaseer ut aollen Tieden un wuß auf, dat et vüör Torstraotens Huus upföhrt wurde un Müms<sup>2)</sup> Intrittsgeld betahlde.

„Wenn du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wußt, is mott tofieten, of de Spizboben mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaorenhüüsken stuohlen häbt, dann will is met di rutdrawen.“

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Rämpe nao Simmeriß.

'I waar jüst de rechte Tied. Büörup gont en Rärk met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfläbern up en Kopp un en Säbbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulter hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne kareerte, de andere ne ewelte<sup>3)</sup> giäle Buxen an. Der achter gont en Rärk, well up en Stock ne liedige Immhüwe<sup>4)</sup> drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Lock keek. De Hahn freihde lüstig un dachde nich daran, dat et em baolle an't Liäder gaohn föll.

In düffen Upzug waoren se nao'n Pastoor sien Huus gaohn; de Pastoor un Kaplaon trocken auf met. Büör Torstraotens Huus setteden se den Immtuorn

---

<sup>1)</sup> St. Mauritz, Vorstadt. <sup>2)</sup> niemand. <sup>3)</sup> einfache. <sup>4)</sup> einen leeren Bienenkorb.



Bild. 6. Dat Hahneköppeln up Simmeriß.

met en Hahn up en Platz dahl. Alles stonn in'n Krink herum.

De Bröers van de Broerschupp keimen elkereen an de Niese. Iiden wurde de Augen met en Schnusdoß tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Sääbel kreeg he in de Fuust, un se stellten em in de Reigde bi den Immfuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Gaude he den Kopp herunner, dann wass he Künink; schlog he vüörbi, dann bruukte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans keet ne Paose to un sagg nix. De mehrsten Bröers hauden in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol font de Hahn ganz jäömmerslik an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Ramm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. (Vgl. Bild 6.) En ander druop den Hahn met den Sääbel an de Riähle, he konn nu nich mehr schreien, spuottelbe aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee — sagg Frans — wu so'n Buurenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Plaseer quälen un malträteeren kann!“

„Män nich so luut — sagg Röwentämper — so'n Buur iss kien Stadtmens, he hätt kien Muul, aower ne Schnuute; kien Biew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuofen; kiene Beene, aower Bollen; kiene Hände, aower Füüste; un wao de henschlaot, dao wäff<sup>1)</sup> kien Gräs.“

<sup>1)</sup> wächst.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Franz üdwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde. He tieffede den Baumeester von Schulte Graute Bracht auf wat to, un de samm auf ganz vanninig<sup>1)</sup> up Eßinf to:

„Wenn ik so'n Gialgeiter wäär — sagg he — dann bleew ik leiwel in de Stadt un güött Narrenschellen fүүr de Paolbüörgerß. So'n Hahn iss en leig Dhier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leiwten Hären dreimaol verraoden hädd — iss't nich waahr, Herr Kaplaon? — un daorüm könn wi em wull en Kopp fүүrter maken.“

De annern Buuren stonnen alle in en Krink üm Franz herüm un keeken em ganz vanninig an. De eene tradd em up de Liefdörne<sup>2)</sup>, de annere stodde em in de Ribben. En strankilen Buurenknecht garw em lubitß von achtern en Paar an de Aohren, dat de Haide wackelde, un se hädden em sieker so toricht't, dat he siene Knuoken in'n Schnusdoß hädde nao Huus briägen moßt, wenn Röwenkämper nich up en klofen Infall kuummen wäär.

„Löw es! — reip he — kakeihlt ju nich! Eßinf iss jä ut de Stadt herutdrawet un wull den Hahn köppeln seihn. He weet auf wull, dat en Hahn sien Mensk iss; laot't Eßinf es versöken, of he nich den Kopp deraf trigg!“

„Eßinf sall hauen!“ reipen se Alle. In Hand-

<sup>1)</sup> giftig erregt. <sup>2)</sup> Hühneraugen.

ümdrehen hadden se Effink auf all de Augen tobunnen. So klof waar he aomer west, dat he den Schnusdok en bietten in de Höchte schuow un en lück seihen konn. He tüerde<sup>1)</sup> guet un haude an den Immuorm, dat he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm laoff, fludderde weg, de Buuren klabasterden der achter hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans in dat Berweer Tied nog, ungesiehs schliepstiärten nao Huus te schlieten.

---

### 13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Münster ligg en klein Döörpfen, dat hett Hohenholte; de Münstersten kennt et alle, de Waite geräöth dao up't allerbest up den schwaoren Klaiuoden. De Klaiuuren sind viel wiälmöddiger<sup>2)</sup>, äs de Buuren up schraoen Sand, un daorum moch de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auf wull anstiäken hääben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waar eene von de riefften Kavaleeren in't ganze Münsterland. Daobi hadde he en eislick knickerigen Rentmester, well bi'n eene schrappede, wat he fragen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich daosüör suorget hääde, af un to dat Geld met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se wäören up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann ganze Tröppe von Musketanten kuemmen, inviteerde

---

<sup>1)</sup> zielte. <sup>2)</sup> übermütiger.

Jan un Allemann, moß se in Champagner besuoppen  
un dreem allerhand unwiese Tüdge.

Genes Aowends gont et wier wahn derhiär. Ut  
Dortmund wass de Kapellmester Siegentiärken met  
alle siene Musikannten ankuemmen. Teerst gaff't graut  
Concert. De Här leit de eene Hälste von de In-  
strumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de  
andern. Wat waor dat ne Rattenmusik, äs so de  
Duvertüre von de witte Dame laoff gont! Dann gaff  
et en mächtig Aowend-Fätten. Se hadden't reits in  
Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte  
stiegen, dao sprunk de Baron up en Dist; Tellers,  
Pullen, Gläser, Lächters schaneerden em wenig, he  
trampelde der tüschen, dat de Schööde<sup>1)</sup> herümslügen.  
Den eenen Musikannten hadde he ne Trumpette weg-  
rietten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe<sup>2)</sup>  
un knallde dermet, äs wenn he bi'n Frachtwagen west  
wäär. „Tra ta ta tra tra“ blaoff he. „Hallunkenvolt,  
Grande Eccosaise à la chien auf allen Bieren!“ De  
Huuskaplaon wull staohn bliewen, män en Schlag met  
de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!“  
schreide he de Musikannten to. Et saog famos ut:  
Nao de Melodie von de Polonaise ut en Faust von  
Spohr: „Rata, tatata, tatata . .“ truop de ganze  
Stranf düör den Saal up alle Beere: Büöran de  
gnäöbige Frau, dann de Rentmester, de Grautknecht,  
de Kaplaon, de Köchin, de Kutser, auf de Köster un

<sup>1)</sup> Scherben. <sup>2)</sup> Peitsche.



de Pastoor müssen mitkrupen, well jüst up en Termin dao waoren. Den Weg belietetende<sup>1)</sup> de Baron met de Schwieppe: unner'n Dist hiär, achter'n Uomen hen un trügge. „Grand pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Möddigkeit, mok he met de Schwieppe wier schwant. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoffgaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hofsäger mit siene ganze Heze Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatst! Klatst! schwieppede de Baron, un et gont met Mensten un Gedhier düör en eene, dat eenem Höören un Seihen vergont. So wösenden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Tesselburg, ma chère cousine?“ fraogg de Baron un küssede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„„Un peu de migraine an der linken Seite von dieß tête, mon cher Baron,““ antwortete dat Frie-  
frölen.

„Ah, cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. „Bien dormie? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäddige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh siene Raute weggen, so rüenmöde wass se noch von gistern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auf all de Wagen paraot.

<sup>1)</sup> bezeichnete.

„S'il vous plaît mes dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agréable pour servir la santé.“

De beiden Damen stiegen auf in. Wenn se auf noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Bud stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoff, un et gont wat gimfte wat häste von en Hof de Chauffee to.

„Aber Wilberich! ich meinte, es sollte nur durch den Park?“

Äower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhaupten an de Chauffee, an de Pappelbäume här, et gont, äs de wilde Jagd, un et duerde fiene diärtig Minuten, dao waoren se all in Münster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleem up Straote staohn, obder keet düör't Fenster. Auf Essink hadde't Fenster laoffrieten un keet to. De witte Nachtmüske met dat dicke Plümerken hadde he noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des Westfälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Tügel stramm an.

Essink wünderde sik Steen un Been üöwer so fröhthiedigen Besöf, schuow fiene Nachtmüske in en Nacken un keet met Nässe un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie

vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeyen den feierlichen Einzug in das heilige Münster halten!"

Frans waar so wat noch nicht vüörkuemen. Bettig Schellen up eenmaol te verkaupen waar em noch nich passeert.

„Ich habe män fiesuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.“

„Auch die großen her!“

Effint schlieppede heran, wat in sienem Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen freegen in jide Hand ne graute, un he namm sit eene to't Lüden<sup>1)</sup> an en Pietstenstock.

„Die Rechnung bezahle diesen Abend bei Hof-Ronditor Briët: ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waar de Rutsche.

Soll de Baron der auf wull guet vüör sien? hadde sit Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraagt. Et Jätten wull em vüör Venaubigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Aowends siemen schlog.

Klockenschlag leit he sit bi Briët bi en Baron anmelden. „Antreten!“ freeg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buomen all en Humor! Ne ganze Muselanten-Kapelle wass der te blaosen.

Effint mol de Düöre laoff; wat mol he vüör Augen!

---

<sup>1)</sup> Lüden.

De ganze Saal vull Muselanten! Alles spielde düör'n eene, dat Eenen Höören un Seihen vergont. An den eenen End von en Dist stonn en Uörgeldbreiher, an den andern en Savoyarde met en Dudelsack. Beer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüschen. Buomen up ne Kommode — de Taosel-uhr hadde he an en Grund schmietten — satt de Baron, de beiden Pauken vüör sit, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kalwßfell biäßen söll. Up eenmaol saog he Essint!

„Tusch! Tusch! — reip de Baron — wer ist der Esel?“

„It gleime nich, dat it von en Iseldrierwer bestellt sin — sagg Franz — it sin Essint mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.“

„Göttliches Ruhßchellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüötte de Baron up Franz to, gaff em in jide Hand ne Bulle Champagner, ne biärde leit he laoffknallen un holl se em gau vüört Muul. Franz wäör binaoh sticket.

„Dunnerkiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.“

„Hier, gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louisd'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche du leerst, erhältst du einen Doppel-Louisd'or.“

Solicht häst du dien Liäwedag noch tien Geld

verdeint, dachte Frans; dat Gedrünt iss so süte, it hädde ümsüß der auf nich in spiegen.

„Topp!“ sagg Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, desto biätter schmot et em.

De dicke Wärtz kamm in en Saal, gonf up en Baron to, un tiffede em wat in de Nohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldaunen fahren! — schreide de Baron äs wahn — ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Diskstahlen<sup>1)</sup> fuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musikanten laoff, äs wenn't aolt Ißen wäär. Essint stonn stiew vüör Verwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geschichte klaor. De Musikanten hadden nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auf twee Bullen wegstibigt un in de Tasten stuoken. De Baron haude nu up de Rockstassen laoff, de Bullen knallden un buossen<sup>2)</sup>, de Kerls schreiben, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diske waoren ümfallen, alle Gliäßer kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uowen üm, mot de Düöre laoff un prügelde, wat dat hillige Tüg haollen konn, up de Musikanten, dat se telekt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunderbollerden.

Briet stonn müüstenstill in eene Ecke bi Frans

---

<sup>1)</sup> Tischbein. <sup>2)</sup> barsten.

un sagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt.“

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!“

„„Sau — sagg Frans — ich habe schon mit Respekt zu vermelden drei Bullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.““

„Hier hast du vier! Für jede weitere Flasche bekommst du von jetzt fünf Louisd'or.“

So billig konn Frans sien Geld verdeinen. He quiälde sit auf noch binaoh drei Bullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuenimen, Frans drunk auf hiervon; de Baron sagg, dat wäär en „niederschlagendes Mittel“.

Lower dat du de Freide frigst! Et duerte auf nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wastklappen! Bümmeldick, knüppeldick, stüöttendick, gauskendick, schietendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briët, bestellen Sie mir den Theatermeister Brede! Mitbringen Pater-Anzug aus Freischütz!

„S'il vous plait!“ — sagg Briët, un et duerde auf nich lange, dao waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg dao.

Beide tröcken nu ussen Frans bes up't Hiemb nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne

Ecke, dat he baarfot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Frans von Haore rattenfahl. So wass de Baoter fix un ferdig.

De Baron settede Frans up ne Schustaoore, de Theaotermester holl em en lück faste, un schuow em nao't Franziskaner-Klauster. (Vgl. Bild 7.) An de Klausterpaste richteden se Frans up, gassen em de Klinker von de Düre in de Hand, dat he sit en lück fast-haollen konn, un klingelben wahn an de Schelle.

De Klausterbroer luerde düör ne Glieme von de Düre.<sup>1)</sup> Als he aower en Baoter dervüör staohn saog, reet he de Düre wiedewage laoff un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gabbiaon, un meldebe: en frümnden Baoter wäör besuoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lüde ut Mönster hädde em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäör?

„Deus omnia bene vertet! — sagg de Gabbiaon. — Führt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Weinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad maiorem Dei gloriam!“

„„Amen!““ sagg de Broer.

Andern Muorgen walebe Frans all fröhtiedig up; he hadde en unnüßeln Raoduorst. He teek sit üm un üm, he konn sienem Waffsnapp nich finden. He

<sup>1)</sup> Thürspalte.



Bild 7. Effint as Paoter wârd up 'ne Schuflaore nao't Klauster schuomen.



stonn up, keef düör't Fenster — un keef up en Dauben-  
kiärthof! Et wurde em ganz gruselig.

Up eenmaol gont auf de Dööre laoff. De  
Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kommen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem  
reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein  
Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus  
welchem Orden sind Sie?“

„Ik? Jä, wennt Se't nich wiettet, ik weet et  
wiß nich.“

Frans soll sik nao en Ropp, he waor rattenfahl,  
un dat Habit schuerde em up en blauten Rüggestrant,  
dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sugg  
he — söllst du würlkik en Paoter sien?“ Frans kreeg  
ne grülike Angst up en Bieme; de kaolle Schweet  
drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sugg he — üm Himmelswillen,  
schicken Se doch es gau nao de Rauenbuorg nao Essink's  
Huus un fraogen, of Frans Essink in Huuse wäär?  
Wenn de in Huuse iss, dann süht et met mi leige<sup>1)</sup>  
ut!“ —

#### 14. Essink siene Inwüehners.

Essink's Huus wass en halw Huus; un söcke Hüüse  
gaff et up de Rauenbuorg mehr. Das Huus hadde  
eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sienem

<sup>1)</sup> stimm.

Maaber Willem konn sit Frans nich gued verdriägen, se käbbelden sit äs Ratten un Müens. Man saog et auk all van wieden, dat Effinks Huus en halv Huus wass, wenn sien Maaber siene Hälfte grün anstriefen leit, dann gonk Frans an siene Siete up en fröhen Muorgen met en rauden Wittelquaast laoff.

„Settken — sagg Frans — wat mennst du derto, füdür twee Lüde son ganz halv Huus te bewuehnen, iss doch Schlömerie, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhiiren.<sup>1)</sup>“

„„Dat düch mi auk, Frans — sagg Settken — wat bruukt dat Kannepee in Stoff un Oriete<sup>2)</sup> te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbels bruuket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auk — daobi gnesede se üören Broer Frans an — wull an de Miethe en siedes Kleed füdür mi deran — de Thräönes leipen ehr üöwer de Backen — it mag mi up de Straote vüör de Lüde nich mehr seihen laoten, it seihe jä jüst ut, äs ne Tuunruupe!““

„Flucksterige Därne — sagg Frans — it will mi met di nich vertönen, män giw dat Bransken dran. Süht du nich, dat mi sölwst dat Hiemb ut de Budsche herutkief, un dat miene Stieweln „Werda“ schreiet. Met Tügan schaffen mott man nich so riewelich sien. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkiefet, 't iss sien Düwel, well mi en nie<sup>3)</sup> Wamms giw. Stiät du an dienen God ne Obeljation, dat iss biätter, äs

<sup>1)</sup> vermieten. <sup>2)</sup> Schmutz und Staub. <sup>3)</sup> neues.

so'n Kreditlappen von Schleier. Wenn du auf utfühst, äs ne Tuunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat du Settken Essink's bist, un dat Essink's wat in de Miälske te brocken hämwet. — Man sall doch de Fraulüde neichstens nich wier fraogen; it küre üöwer Verhüren, un dat Fraumensf üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, söll wi noch wull Siede spinnen!"

„Wat kloppt dao? — Herein!" reip Essink.

De Düöre gonf laoff; 't stonn en langen Kärkl ber-vüör, schrao äs ne Rize, up en Kopp en Silinder, üm't Muul en Schnurrwiß, so fuort un stiew, dat man Stiewel dermet hädde fiddeln<sup>1)</sup> konnt; de Miäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auf met de Karnickels düör de Trallsen friätten." Den Rock hadde he tofneipet, in't eene Knopploek hong en raud Büegelsen, un an de Finger satten waschliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat kniebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?" (Vgl. Bild. 8.)

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?"

„Jau — sagg Frans — die Ehre iss mienersiets."

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Étage dieses Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin,

<sup>1)</sup> waschen.



*J. Krüger  
Lith.*

**Bild 8. Hår von Teltow.**  
**Frans denkt: Wat de Strübbenhengst wull wi?**

geborne Freiin von Vöseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie ins Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.““

„Na — sagge Effink — wat wilt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waort „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sik nich in't Buckshäörn jagen un sagge:

„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Vöseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„Dao könnt Se sik derup verlaoten — sagge Effink — dat ik en krüzbraven Kärl bin. Ik häwwe buowen in't Ganße sief Simmers, de söllt Se vüör 175 Dahler in't Jaohr hääben.“

„Weil Sie mir so zuvorkommend behandeln, Herr Effink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Kriellinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huuse, dao gestifteleerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler fүүr de Wuehnunk, 180 Dahler fүүr de Höhnertueteln! It meinde immer, so'n Här, von' leit sik nich anschmiären, aower den häww it bi'n Teh'n habb, 180 Dahler fүүr de Rabuffen un Rabüfftes!“

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familje an. „„Wegen der weiten Reise — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.““

„Hiärtlik gärne“ — sagg Frans, trock sienen nieen Schabbes an, un nu gont't nao de Holtseipers. Dao köff man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnnde auf dichte bi. „Naaber — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sik nie<sup>1)</sup> inrichten; willt Se nich de Möbeln utföken, un herüöwer transpelteeren?“

„„Ganz gärne — sagg Heilborn — it häww jüst en ganz Meublement kofft van Här von Gütkow: de wuorde versettet, un Naaber Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen konn. It häww em 250 Dahler derfүүr giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler

<sup>1)</sup> neu.

metverbeinen. Unnerschriewen Se män düd Siedelfen, dat Se füdür 300 Dahler Möbelen kriegen häbbt.““

„'I iff en gued Verdeenst“ — sagt Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbel quammen in Essints Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sik Frans de Füüfte — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Essints Huuse gaff't en ganz nie Diäwen. De gnäddige Frau küerde so gärne, Frans auf. Giegen düd Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr Stütinks<sup>2)</sup> friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huuse een Hiärt un een Kooften; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäddige un Frans tesame satten.

„„Nein — sagt de Gnäddige — mir kann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheuliche Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essint, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägelchen — man kann sich keine schmachhaftere Suppe denken.““ —

Frans sagt nix drup, he dachte, dao iätt wi in Essints Huuse doch noch billiger, wi iättet gar kiene Suppe.

---

<sup>1)</sup> das letzte Ende vom Huhn.

„„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familie nach Sudwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant; drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte zehn Affietten voll. Ein einziges viertel Pfund Bervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur fünf Groschen und einen Dreier. Und welches Amüsement in einer solchen Gesellschaft. Bis 9 Uhr Vorlesung aus Faust von Shafespeare, von 9 bis  $1\frac{1}{2}$  10 Uhr wird der Stehthee serviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„Jä — saggs Frans — 't iss waahr, de mönstersten Fraulüde könnt von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätten.“

„„Und dann sehe ich, Herr Essint, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescherung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügelu u. s. w.



hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmflossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichartigen Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjeschlachtet.““

„Wat sind Se doch fүүr ne Huusfrau — sagg Frans — it schlachte auf män en halw Schwien, de andere Hälfte schlachtet mien Naober; it häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auf immer verkoofft, män den Potthast hadde it doch nich ümsүүf. Man mott doch immer noch wat lähren.“

„Was haben Sie denn da für ein allmächtig großen Semmel liegen? — fraog de gnäöbige Frau, gont derbi, schneet sik en Schmacken<sup>1)</sup> af un font an te knuwen.<sup>2)</sup> — Des schmeckt ja himmlisch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was kostet des?““

„Kosten? — sagg Frans — gar niz! Passen Se es up, wu it dat make, dat it dat ganze Jaahr ümsүүf satt Buurenstuten<sup>3)</sup> te iätten kriege. Alken! kuemm es hier! Hier kiesen Se es düffen Riesen<sup>4)</sup> an. Den verkaufe it fүүr en Buurenstuten an en Buur; nao twee Dage iss de Rie aower auf all wier hier, un dann wärd he von nieen an en andern Buur fүүr en Stuten verkoofft, un so häwwe it Jaahr in, Jaahr ut

<sup>1)</sup> Schnitte Weißbrot. <sup>2)</sup> knuen. <sup>3)</sup> Bauern-Weißbrot. <sup>4)</sup> Gund.

Buurenstuten in Hülle un Fülle. Auf kostet mi de Rüe kiene Stüer; ik segge to de Polsei: he häörde den Schulden so un so in Dingsliärken. De Rüe iss so schlau, dat he mi drüge Mettwüörste un Biäwerwüörste von de Hübckers bi'n eene häölt. It bruuk män to seggen: Alliken such' verloren!" Daobi blieffe<sup>1)</sup>, kleide<sup>2)</sup> un frakte de Rüe auf all an de Düöre, he wull herut un Wüörste stibigen.

„Nun, sagen Sie, mein lieber Herr Essint, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuß und propper die einhergeht, wie ne Dame.“

„Uffe Mucke frätt mi so all de Nohren van'n Kopp, un nu fall ik üör auf noch in Lüg hollen? Dat feihlbe auf noch!“

„Gerade des iss et. — sagg de gnäöbige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde ganz anders, ‚rationell‘, wie der große Rationalökonom Schulze sagt. Und des richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brot erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt.

<sup>1)</sup> hellte. <sup>2)</sup> scharrte.

Ist sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.““

„Nower — sagge Essink — gnäddige Frau, Se häbbt ja dat Nowendiätten vergiätten.“

„„Nein, Herr Essink, nich verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle dir heute abend die Wahl: entweder erhältst du heute Abendbrot und du mußt zu Hause bleiben, oder du erhältst kein Abendbrot und kannst bis 12 Uhr nachts ausgehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihren Befreiten auszugehen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Vergesslichkeit meiner Amanda beklagen.““

„Vergesslichkeit? Dat kann man von de Wichter licht aftriegen. Uffe Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Dist te setten vergiätten. It rope: Mucke! hal' es de Lebder!<sup>1)</sup> — Mucke häölt de Lebder. Nu stieg es up de Lebder! Mucke steeg herup. Nu kief es dao von buowen, wat hier up en Dist feihlt. It segge Ihnen, gnäddige Frau, it bruuke nu män te seggen: Mucke, hal' es de Lebder! Un se weet faots, wat se vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Mostert.“

'T floppede. „Herein — reip Essink — süh dao, Herr von Teltow.“

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehe-

---

<sup>1)</sup> Belter.

hälfte, diesen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einladen zum Kaffee concertant mit Imbiß."

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen sattten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda moffen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen saots den ganzen Middeldist in. „Kellner — reip de Här — was für'ne Sauwirtschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Kärl buoff sit de Tunge ut'n Halse un wistede met den Drügeldoef den Dist af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eilf bessere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, und Amanda holp öm en bietten. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle herangewackelt. „Frau Henrichsen — sagg Här von Teltow — bei mir zu Hause pfllegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur eilf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien

von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen draufzulegen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.“

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich — sagge de gnäddige Frau — welch' Schattendach mit dem säuselnden Bienengehumme.““

„Wat kümmet daobi herut — sagge Essink — wat doh ik met so'n graut Water? wenn't mi tohäärde, ik hädde dat Lock längst toschmieten un graute Bauhnen drup puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink — sagge de Här von Teltow — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?““

„Wenn ik et Ihnen uprichtig seggen sall — ik sitte leiwer te Huus in mienen Stall un hääre de Rodden quiefen.“

„Sawohl, die Landwirtschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.““

„Wat Wiettenchupp — sagge Essink — en latiensken Buur geiht bolle bankrott. Un waorüm sall man den Guano, den Buegelmeest so wiet hiärhalen? Met Knoofenmiähl häww ik et auf all versocht; ik segge't Ihnen, Här Baron, eenen Noßappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüße trügge, se hadden sik schuefelt un waoren in den botanischen Gaoren west, hadden Riärssen stuohlen, de Tassen vull unriepe Krissbetten un Rissbetten un in de Früüste allerhand Blomen.

„Papa — sagge de kleine Cäsar — leih mir deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Äpfel sitzen.“ Daobi reet he em auf all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un seeten un hügeden bestännig nao de Zuckerbrügels, well up en Dist stonnen.

Essint wull de Blagen all en Brigel giewen, äs de gnäddige Frau öm toreip: „Um Gotteswillen, Herr Essint, den Kindern keinen Zuckerbrigel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda, hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüschen de Tied packede de gnäddige Frau dat metgebraachte Fätten wier in de Tasse; wat kaputt gaohn waor, kreeggen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utsucht van nieen bekiesen wären.

„Kellner — reip de Baron — bringen Sie uns zum Schlusse ne halbe Selters.“

„Sind män ganze da!“ — sagge Jans.

„Verfluchte Wirtschaft — resenneerde de Baron — Sauwirtschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal 'ne halbe Selters! Ist man so benötigt, Herr Essint,

den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Rasemir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock' üm 8 Uhr nao Huus.

Underwiäges waoren Frans Essink un de Baron lüch trügge bliewen, un Frans dachte, du kannst den Baron wull düör de Blome to verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — sagg he — it will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iss Lechtmiß, un dao häwwe it graute Riäknungen te betahlen, wann krieg' it van Ihnen de Miethe un dat Geld fűr de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.“

„Dat segget alle Lechtmissen<sup>1)</sup> — sagg Essink — it will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut.“ Daobi dreihede he sik üm, un leip düör de Promenaode nao sienen Gaoren.

Settken wass gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden<sup>2)</sup>, äs Frans heranteschnumen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog ganz verstört un verwendet ut.

„It häwwe den Rärk upkündigt — sagg Frans —

---

<sup>1)</sup> Windbeutel. <sup>2)</sup> Möhrenjäten.

if gleiwe, dat wi kienen Pennint Miethe kriegt, un if hädde bi doch so gärne en siedend Kleed koftt.“

„Nu, nu — sagg Settken — wi sitt't jä noch in drüge Döök, wi könnt jä up de Möbeln Beschlag leggen (je wuss nich, dat Frans de auf bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. It häww all en Auge up en jungen Professor schmietten, de sall de Buehnunt hääben.“

„Mienetwiägen, maß, wat du wust; willt seihen, kloof Hohn legg auf wull in de Rietteln;“ — un wat he noch süß in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig ferdig, dat de Professor de Buehnunt nao seß Wiäken betrock.

Essint meinde in'n Himmel kummen te sien, so stille waor't in Huuse, äs de Baron met siene acht Blagen herut wass. He saog un hääorde nix von den nieen Inwuehner, un Essint konn alle siene Maneeren wier grade so utführen, äs to de Tied, wao he allene in Huuse wuehnde. Jedden Saoterdag namm Essint ne Schofel vull gleinige Ruohlen, streide drup ne Gräpse vull Rohklaonenschnipsels un reiferde daomet dat Huus ut.

De Professor hadde sit dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich mehr besöken wullen, wiel't dao in Huuse so grieselich stümk, namm he eenes Dages Frans Essint in't Gebett, waorüm he met de Rohklaonen reiferde.

„Dat will if Ihnen seggen — sagg Frans —



solange it up düsse Weise reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiäckende Krankheit in Essink's Huuse west, un wenn Se auf en gefährden Hören sind, wat it weet, dat weet it."

Frans reiterde wieder. —

Up Faslaowend hadde Frans graute Visite. De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhollunt soll wat laoff laoten wären.

"Wat düch Ihnen, Här Essink — sagg de Professor — wenn wi te Ende liäwende Velder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mude iss Isack, it spiele den Abraham un Se makt den Engel." (Vgl. Bild 9.)

"„Famos!“" — sagg Essink — un se studeerden sit dat Dingen in. Settken Essink lass de Overbiärgs bibliske Geschichte vüör, un de drei annern moken alles genau, wu't drin vüörquamm.

As nu de Visite laoff gont, trock Essink as de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wörde: „Halt ein mit deinem Schwert“, greep he nao den Pinn, waomet de Professor as Abraham den Isack schlachten wull. De Professor hadde den Pinn vüörhiär in Driete welters; he trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunt leip Professor Abraham ut de Döör, un de ganze Gesellschup waor in Berweer; man häörde noch „Schwiniegel“ un: „Dat sall auf gued giegen anstiäckende Krankheiten sien.“ —



Bild 9. Das Opfer Abrahams.

De Professor betahlde so üürndlick de Miethe, dat sit Frans Eßink all wat gefallen leit. En Huusschlüettel gaff he sogar af, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Eenes Mowends schellde et ganz unnüesjel an de Klink. Dat sall de Professor wull sien, de den Huusschlüettel vergiätten hädd. „Na — dachte Frans — bi so'n Mienwiädder upstaohn, säökt mi nich in, de laot es düese Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professor moss in en Wiärthshuus losseeren! he leit sit andern Dages nix miärken, waor ganz fröndlick un sagg auk to Frans gueden Dag. Middags gonk de Professor in'n Hof un mok ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg driüwer un en Backsfaam gonk nao siene Stuowe. Eßink hadde all lange ächter de Gabbinen luert, wat dat wull giemen söll. Up eenmaol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „„Wat iss der loss?““ schreide Eßink. „'I sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi driüwer leggt.“ Eßink holl en Sack. „„Män sachte — sagg Eßink — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.““ Daobi hadde Eßink auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „„Ik häww öm!““ — „Dann haollen Se öm faste,“ reip de Professor un leip nao buowen de

Trappe herup. „„De Schwiniegel — fagg Effink — in de Klippe en Klott Driete te leggen,““ un van buowen häärdde man: „Dat iss füör den Abraham in en Schnee.“

---

## 15. Effink un siene Beertheologen.

Effink kreeg baolle niee Intwüehners: et waoren düتماول en paar Studenten, well in Mönster Theologie studeeren wullen. He hadde von de Härens nich viel te lieden; Muorgens schleipen se so bes tiegen 11 Uhr, dann gongen se nao en Fröhshoppen, Middags laggen se up de Kieгельbahn un Abends un de Nächte düör up ehre Aneipe. Effink kreeg se binaoh gar nich te seihen. Up ehre Buden saog he män en paar Böte<sup>1)</sup>, aower desto mehr ander Wiärks: Husarenjacken, Nachtwächterhäärne, bunte Bänder un Pekels, gewöölige lange Säöbels, lange Waterstiewels un hirscliäderne Buxen. Effink wäär so gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden hädde. He hadde auk all de Mucke, sien Denstwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijaktüg möken, män de waor auk noch nich achter de Studentenschliefe kuemmen. Genes guedden Dages refelbeerde he sit, un fraogg den eenen Studenten, of se viellicht auk to de Friemüürers häärdde un met en Düwel en Bündniß maket hädde? De Student moß lachen un fagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraushelfen;

---

<sup>1)</sup> Bücher.

wir haben nächsten Sonnabend Schlußkommers und lade ich Sie als Kameel zu dieser Feier freundlichst ein.“ Dat Waort Kameel waor Efsint gar nich recht nao de Müste; äs he aower häörde, dat et dann auf „freien Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, settede he doch siene Siäligkeit nich derbi up't Spiel.

Efsint hadde sit auf to de Fierlichkeit wahne up=fragt, en witt Schamisken vüördaohn met de Brillant=dotnaodel, un auf sienen haugen Hot upsettet. De eene Student holl em Klockenschlag 8 Uhr af, un se keimen to rechter Tied up de Kneipe.

Wat wunderde sit Efsint, äs he up düsse Stuowe famm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild, allerhand Belder, auf seihlden hier de gewöoltigen Roh=hörne nich. De mehrsten Studenten sattten all an den Dist, hadden ehre Röcke uttrocken. un sattten in Hiemds=mauen.<sup>1)</sup> Efsint wull et sit auf en lüch kommode maken un vüörerst den haugen Hot affetten. „Herr Efsint — sagg de Präses — Sie sehen, wir alle sigen hier bedekten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht absetzen,“ un daobi neidigde he den „Philister“ sittten to gaohen.

Batst! Batst! „Silentium!“ schreide de Präses un schlog met dat Rappeer up en Dist, dat de Gläßer ne Hand hauge in de Höchte sprungen.

„Wat fall dat Spettakel bedüden?“ fraogg Efsint sienen Maober.

<sup>1)</sup> Hemdärme(n).

„Dat Spettakel bedüüt Ruhe.“

„Herr Philister Essint — reip de Präses — Sie trinken pro poena einen Halben!“

„Dat fall ik mi nich tweemaal seggen laoten.“

„Silentium strictissimum! Sie trinken noch einen Ganzen!“

„Dat häw wi vüörut nich utmaket; sovieel up eenmaal te drinken, sin wi mönsterste Büörgerß nich gewühnt.“

„Nu sien Se doch stille, Här Essint — sagg sien Raober, de studiosus Spund — süß kostet et Ihnen noch ne Beeranfrage.“

„Dat iss mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Hot mott man up en Kopp behaollen, fall suupen äs en Bessenbinder, un wädd derbi noch under Anklage stellt!“

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präses. Essint wurde düör all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettakel bedüwelt. He kamm auf nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anstimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. s. w.

„Colloquium!“ schreide de Präses un alles fürde düörnander.

De Studenten drunten em von allen Ecken un Ranten to: Prosit, es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Essint verniegede sik jidesmaal ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr so genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Bieranklage gegen den studiosus Effink!“

„„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort!““

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelöffelt hat. Als Bierrichter erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Satz!“

„„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?““ sagg de Beerrichter.

„Effink, dat geiht Se an!“ stobde em sien Raober in de Ribben.

„„Jau — sagg Effink — dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich baolle wat Drüges vüör en Schnabel? Mi düch, so'n Schinkenbuottram könn nix schaden! Et wädd mi nao all dat Aoltbeer all so fodderig in'n Magen.““

„Zeuge darauf?“ — reip de Beerrichter.

„„Dat könn ji mi auf aohne Tügen gleiwen<sup>1)</sup> — sagg Effink — aower hier mien Raober sall et wull jüst so te Mothe<sup>2)</sup> sien.““

„Wen beklötigt der Zeuge des Angeklagten?“

„„Den Ankläger!““

---

<sup>1)</sup> glauben. <sup>2)</sup> zu Mute.

„Und wen der Zeuge des Anklägers?“

„Meinen Mann!“

„Dann schließe ich im ersten, zweiten und dritten, kondemniere seitß meiner Machtvollkommenheit und stecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückselige Angeklagte aber zu dem Petitum von einem Bullenkopp-Saß verdonnert ist. Acta sunt clausa, Biermannschaft ex.“

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden se te dohn, Eßfink begrieplich te maken, dat he en Bullenkopp betahlen söll. Dat wull he nich. Bi de tweedde Anklage wull he sit up gar nix inlaoten. Auf äs de Beerrichter em fraogg: „Unglückseliger Angeklagter Eßfink adest?“ moßten se em erst en Glas Beer in't Gesicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower haolle, dat up düsse Maneer met den Philister nix antefangen wäör; se wullen em nich faots düör „handfeste Füchse“ herutschmieten laoten, un tröcken daorum gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder“ kamen an de Kiege. De Gene sunk dütt, de Andere dat. Auf Eßfink soll singen. He font an:

### De Mönsterske Junge.

Mel: Ich bin der Doktor Eisenbart.

So'n Mönstersk Kind, dat iss en Strid  
All von den ersten Augenblick;  
Wenn he kump an't Dageslicht,  
Wäd he faots en froh Gesicht.



Strampelt met de Beene dann,  
Schreit män, wat he schreien kann,  
Dreih't se em auf in den Buck,  
Schläöp nich, bis he hät en Schluck.

Wassen döt he hennig so,  
Män iss weerig es derto,  
Fief Bullen Miälf' in eenen Dag,  
Zwee Eier he all gärne mag.

Hät he erst 'ne Buxe an,  
Kleit up Stöhl' un Diffe dann,  
Mäd in Huuse graut Gepolter,  
Schläödt all mannsen Stolterbolter.

Klump he in de Schol' herin,  
Wiss he faots den bullen Sinn,  
Ärgert immer den Hallehr,  
Kloppt sit met de Jungs ümher.

Spielen böht he auf nu bull  
Met Bäskes un Pottholper wull,  
Ball in Kücklock, blinde Koh,  
Räuber un Schandarm derto.

Schmitt met dicke Kieselsteene,  
Trätt de Damens up de Leene,  
Blinde Mäuse mott he jagen,  
De Polsei trigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft vüörbi,  
Denkt, dat iss män Aperia,  
Vüör de Paot' an alle Sieggen  
Schüddelt he de Fäddertienwen.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Mattläser.

Met 'ne Raodel un Padgaorn  
Kann he stundenlant wull staohn  
An de Gräfte un de Ao,  
Stidklinge, de fänk he dao.

Büör Leigheit kann he gar nich buuren,  
He treckt von't Rad dat Lüns de Buuren,  
Appeln, Prumen nimmt he met,  
Krigg auf manken dao sien Fett.

Met Flizenbuogen geiht he laoff,  
Steiht an'n Baum still äs en Kloss,  
Schütt up jiden Buegel gliest,  
De män klump in sien Veriet.

Siene Freude iss oft graut,  
Hät he'n Stück Johannisbraud,  
Stemmfofenwater in de Flaske,  
Un den Dopp in siene Tasse.

En Windbuegel, den lädt he stiegen,  
Sappholt weet he nog te kriegen,  
Knallbüffen mäkt he met Geschick.  
In dat Blümms dao bad't he sit.

Kümpt he ut de Schole denn,  
'N Messer söch de Bader em,  
Krigg mehr Schläge äs te friätten,  
Lädt sit aower gar nix miärken.

Sunndags Raomdags hät he frie,  
Gieht all up de Frierie,  
Rao'n Maituotten met de Diärne,  
Spielt he dicke fette Körne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,  
Drinkt ne Krufe Reit dao bloß,  
Un sien Wicht, dat drinkt noch met,  
De find't dat so eislid nett.

Wao't män wat te danzen giff,  
Bes to't End' he sicher bliww,  
Den Galopp un Reichsverweiser  
Lehrt he bi den aollen Heeser.

Iff he äs Gesell nu riep,  
Raukt he eene lange Piep',  
Besöch Concert he un Theater,  
Alle Aowend werb't em later.

Aollen Klaoren<sup>1)</sup> gönnt he sit,  
Manfjen wädd he knüppelbid,  
Gütt he Schnaps un Beer herunder,  
Rümp in't Höffen<sup>2)</sup>, iff't sien Wunder.

Män he iss lustig immer to,  
Sien Bader wass jä iäbenso,  
Stautet an, dat mein' it iäben,  
Dat Mönstersst Kind, hauch sall et liäben!

Dat Leed van den Mönstersken Jungen hadde de  
Studenten unnüfel Plaseer maht; siene Inwüehners  
mussen aower, dat Frans Essink auf dat „**Leed von  
Pastoor siene Kuh**“ so nett vüördriägen konn.  
Se leiten em daorüm siene Ruhe bes he anfont:

---

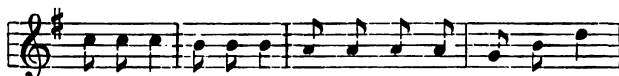
<sup>1)</sup> Alten Kornbranntwein. <sup>2)</sup> Polizeigefängnis.



Solo: Laot uff singen dat nie=e Leed, nie=e Leed, nie=e Leed,



Wat bi Mönster iss passeert: Von Pastoor siene Roh!



Chor: Tri=a-lo, tri=a-lo, von Pastoor siene Roh la loh!



Tri=a-lo, tri=a-lo, von Pastoor siene Roh!

De Melodie steigt up de Dör,  
De Ofte sölwst brüllt se ju vör  
Von Pastor siene Roh! Trialo zc.

Dat wass wat Koll's un allbekannt,  
Dat de Pastraot den besten Schmand zc.

De Kinder wussen't äs en Boof,  
De Handkass' doch am besten schmook zc.

Auf up en Markt wuss man et gueb,  
De Quotter söt wass äs ne Ruett zc.

Pastoor drunt gärne reinen Wien,  
Sagg: „Miälf' draff auf nich taufet sien“ zc.

De Möers in't Kindbett luowden sehr  
Dat stiew'ge Rärnemiälf'swarmbeer zc.

„Dat Korn wäff doch am allerbest —  
Sagg Schulte — nao den fetten Meß“ 2c.

Dat Tier wurd' nu up eenmaol krank,  
De Sicht trock in den Rüggestrank 2c.

De Kock de led nu graute Bien,  
De Kneipp'ste Kur waor de Med'gin 2c.

Un äs dat Bicht se quamm te melken,  
Ban wieden häört se all dat Bölfen 2c.

Gistern waff se guet un wall,  
Ban Dage lagg se daub in'n Stall 2c.

Se tröcken't Dier gau up de Diäle,  
Un stüdden't Meß' ehr in de Kiähle 2c.

Wat waor dat füdür en Blotbergeiten!  
Man saog et düör de Gausle fleiten 2c.

Pastoor un Zuffer waoren sieft,  
Se moggen nich dat daude Bieft 2c.

Se setten't drüm in't Tiedungsblatt:  
„Well't mag, krigg füdür'n Paar Pennint satt“ 2c.

Filet, dat leckerste tom Braoden,  
Dat lamm nao't Guet füdür Em. Gnaoden 2c.

De Katte kleide üdwer'n Hagen,  
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen 2c.

Major de schnaude an den Burschen:  
„Das billje Fleisch geh' nachzufurschen“ 2c.

He! dao sprank de Kile üdwern Tuun,  
He habb' de ganze Wamke in't Muul 2c.

De gnäddige Frau moß gärn Paraode,  
Se streeß in't Haor de Markpomaode zc.

Pottmanns Jänßen blaoff so gärn,  
He namm to't Luten dat eene Häörn zc.

De Meerske hadde met de Gicht so'n Last,  
Se namm den Stiärt to'n Beddequast zc.

Bürgermeesters Schriewer kreeg auf wat,  
He moß ut't Häörn en Enkerfatt zc.

Paftoor deih siß den Jüd belangen:  
„Hier nimm dat Strick, bi uptehangen“ zc.

Wat frögg en geiwen Buur dernao,  
Wenn't Haftleest noch so schrao un taoh zc.

Dicht bi't Duorp en Rütterbüürken,  
Holl siß gau dat fette Rürken zc.

De Milt', man konn der nig met dohn,  
Man braoch je nao de Versuchstation zc.

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:  
Worran dat Dier wull sturwen wäör? zc.

De Rütterst' met en Rummel Kinder  
Trakteert siß an den ledern Spünder zc.

De Dokter sagg: „Nu isß je daud!“  
As he saog dat Kopfenbraud zc.

O wat schmoken Settken söte  
Met Schalee de schmoorden Föte zc.

De Schofterjungs deih't hiärtlid leed,  
Dat ut dat Fell man Reimens schneet zc.

Jennken kamm nich recht in't Klaore,  
Hadde in't Gemös de Haore zc.

De Kaplaon wass auf sien Napp,  
Kamm de Kahren to'n Fleigenklapp zc.

Jung! wat schmakt de Wuorteln nett,  
't Kump von't schöne Rürenfett zc.

As Hilgerdum ut aoller Lieb  
Wurde man de Butten quiet zc.

De lutherste Pastoor kamm wahn in't Schweeten:  
„Wie kann man solchen Kram anbeten?“ zc.

De Struotte de waor eislich nette  
Büör Näglen Kuortmanns as Trumpette zc.

Jans deih nich in de Laosken spiegen,  
Doch waor't ne Kunst, se klein te kriegen zc.

Pastoor de murr hell inspireert,  
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt zc.

Dat Hirn, wao de Verstand in siätten,  
Gaff man en unwies Mensß te friätten zc.

Verfielert waor se füdür'n Luisd'or,  
Un den kreeg de Här Pastoor zc.

Siewen Wichter an den Bütt  
Schlögen sik um eenen Titt zc.

De Bäder wull Wuorstbrödkes baden,  
He deih von'n Stiärt sik Endles haden zc.

Füdür den armen Daudengriäwer  
Bleem gar nig te begraben löwer zc.

De Schulte fratt am allermehrsten,  
De Buuf, de wull em baolle biärsten zc.

De Bifarius wass vergnügt un schweeg,  
As he de Plundermiälke kreeg zc.

De Breesdriäger, ganz hadenlamm,  
Sif Ungel inteschmiären namm zc.

Aptheker mol sif Salmiaf  
Ut't Water von den Blasensack zc.

Schandarm de habbd' en Wulf sif laupen,  
He deih sif saots lüch Ungel laupen zc.

De Köster wass unnüesef froh,  
He bruukt de Klaon'n as Dömpfhäörn so zc.

Magister hadde viel Bernüll,  
He kreeg de Blasf' tom Tabatsbül zc.

Duorpmusikant kreeg füdür den Daß,  
It gleiw', dat et de Quinte wass zc.

De Wärth waor jüst de Galle recht,  
De Bitt're schmol dervon nich schlecht zc.

Ganz Roesfeld leit den Raoth nich schlaopen,  
Bes se den Kopp in't städtike Waopen zc.

Den halwen Stiärt, so bid un lant,  
Den bruukten se to'n Klockenstrant zc.

'Ne Fleige hätt viel Unheil stiftet  
Met ähren Stich de wass vergiftet zc.

Den Bandwuorm de in'n Biewe siätten,  
Den namm de Schnieder sif to't Riätten zc.



Sechtjuffer soch se all bi'n eene  
To'n Raufenkranz de Gallensteene 2c.

De Dokter deih troß Drüh'n un Schimpen  
De Buurenblagen alle impen 2c.

De Klaonen satten nich mehr dran,  
De hadd' de Klaonenkasper<sup>1)</sup> an 2c.

Wat in de Wüörft man alles frigg,  
Dat weet sölwst usse Herrgott nich 2c.

Man stoppt de Haore von dat Beh,  
As Piärbehaor in't Kanapee 2c.

De Siegge wuord' sosaotens krank,  
Berfont sit an den Juuren Drank 2c.

De Blinddiärm' namm Gertrud an't Hed,  
De mol daovon so'n Salbendred 2c.

Daomet kureert se lamme Schuoden,  
Un Lüd, de Hals un Been' terbruoden 2c.

Besvader konn baall' nich mehr iätten,  
He leit sit gau de Tiän<sup>2)</sup> insetten 2c.

Ut Leigheit in Pastoor sien Hot  
Guott Jänken still en Schleif vull Blot 2c.

Den klofen Stadtraoth buod man an  
De Kiedde met de Klobe dran 2c.

Wat de Buur nich kennt, dat läött he staohn,  
So hätt't de Knufflaußwürfte gaohn 2c.

Met de Kusentiänne schmeerde man  
Den Aollerdhumsverein noch an 2c.

---

<sup>1)</sup> Teufel. <sup>2)</sup> Bühne.

De Grautknecht hadde sik verschluoden,  
Verfährt in'n Hals en spißken Rnuoden zc.

Pastoor waff schuld an sienen Daud,  
Ganz Holland quamm in graute Mauth zc.

De Zuffer schlog en graut Halloh,  
Mott de Geschichte enden so? zc.

De Richter sett se in't Prison,  
Friespriäken he se doch nich konn zc.

Pastoor de starw ut lutter Graom,  
He küörde noch bi'n leßten Aohm zc.

In'n Himmel gaff't en graut Halloh,  
Pastoor de danzt met siene Koh zc.

Hallelujah häört man nich mehr,  
Se süngen Trialo dervüör zc.

Als de Magister niz mehr wuß,  
Sunt he noch Trialo tom Schluß  
Von Pastor siene Koh!

Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh la lo!  
Trialo! trialo! vom Pastoor sien' Koh!

„Will ji noch mehr häören? Ik weet noch von  
Pastoor siene Koh ehr Kalw, Hosten, Haorseel, Töttken,  
Buotterfärne, Getröse, Lunge, Muule, Piepenstück,  
Buorstefärne, Baffast, Wamme, Betog, Aohmpiepe, Trog,  
Gedder, Liäwer, Biefensteen, Nullwampte — — — —“

„Nee! nee! — reipen se Alle — dann müssen  
wi jä bes in alle Ewigkeit singen von Pastoor siene  
Koh.“

Essint hadde de Leeder so nett vüörbriägen, dat de Präses de aolle Anklage „untern Tisch“ schuow, un up den Dichter un Sängers en Salamander riemen wull. Nu wurde't Essint ganz benaut. „Nee! nee! — reip he — erst sall it en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriemen! Iff dat nich so ne Art Igebisselte odder Uöwertaske<sup>1)</sup>, well jüst so giftig iff äs de Pedden?“<sup>2)</sup>

He wull upspringen un ut de Bude laupen, män siene Raobers hollen öm up en Stohl faste. Exercitium Salamandri, sind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gläser rappelden up en Dist; ein, zwei, drei, batst! Lepus, ein Hase, sedevit, er saß! Essint reet bi düsse Böserie Miäse un Muul loss, bi dat Heidenpettattel kreeg he noch mehr Angst vüör den Salamander; he keet un keet, of se dat Dhier nich baolle herin bröächten. „Kümp de Salamander baolle?“ fraogg he sienen Raober. „„Kameel und kein Ende! Der Salamander stieg ja soeben!““ —

Nu quamm de „Landesvater“ an de Riege. De Melodie von düät Leed gefoll Frans, se geiht so wat rühig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat se öm sienen Hot von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düörsteifen. „Herjerum — reip he — mien hauge Hot, den it van mien Bevader iärwet häwwe!“

Dat Randaleeren wurde immer duller. De „Fuchsmajor“ kreeg Gelüsten, Essint de Beertaufe te giewen,

<sup>1)</sup> Eidechse. <sup>2)</sup> Kröten.

un öm to en Boß te maken. „Nee! nee! — schreide he ut vullen Hals — if sin all döpt, de Pastoor van Süntilgenfiärke hät mi up en Füntenstein<sup>1)</sup> hat, en Wiederbeiper, äs Jan van Leyden, sin if nich, un miene Siäligkeit sette if nich up't Spiel!“ He wiährde sit met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Gener von achter hiär en Glas Vultbeer in'n Nacken guott. „„Dein Name sei Hircanius!““ reip de Boßmajor. — Essint sprant up äs en dullen Sieggenguck, dat Beer leip öm so kaolt den Rüggestrant herunder, he namm sien Glas un guott es den Boßmajor — in't Gesicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann soll ji auf döpt wären, dann könn ji auf Knipperbölling, Krächting un Rottmann met-spielen!“ Dat leiten sit de Studenten aower nich gefallen, se greepen ehre Gläser, splenterden up Essint laoff, he waor so kladdernatt äs en versuoppenen Pudel. Män Pack schläött sit, Pack verdrägg sit; nao ne tuotte Paose satt wier alles vergnügt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchtritt“ arrangeert. Dat moß Essint Blaseer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un sunt auf düstig met:

Ein toller Wolf in Polen fraß  
Den Schreiner nebst dem Winkelmaß  
Und ließ das Weilchen unbemerkt,  
Das dort am Boden blühet!

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,  
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht.

---

<sup>1)</sup> Taufstein.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de Stuome herüm, dat eenem Höören un Seihen vergont. Daorup font de Bosmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwalbennest  
Mit 30 jungen Ziegen,  
Der Esel zog Pantoffeln an  
Und wollte zu ihr fliegen!  
Freut Euch des Lebens u. s. w.

Von nao Huuse gaohn konn gar fiene Rede mehr sien; de ganze Gesellschupp waor weinigtens bummel-dick; de stüürtendicken mossen inhafft wären, dat se vüöran quaimen. So trock de ganze Karawane düör de Straoten. Hier jogen se blinde Müüse, dao reeten se Dackrennen af, un wao män en Schild laoff wass, wurde et auf herunder rietten; de Laternen, well an Pöble fatten, wurden utwackelt, de andern inschmietten. Vüör een Huus bleewen se lange staohn, se braochten en Ständken. Dat Leed „Du, du, liegst mir im Herzen“ bölkeden und frijölten se, äs wenn so'n Haupen Volzen<sup>1)</sup> in de Märtentied bi'n eene iss. „Sieh da! das Fenster, der Himmel öffnet sich!“ reip studiosus Tell, un pladderbautsch! freeg auf all usse Frans dat ganze Gesplenter up sienen haugen Hot. „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient urinae!“ Et gont wieder! Up en Rieen Plaz drögen se en Schilderhuus nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leigheit. Up eenmaol wurde alles rühig. De Klocke schlog

<sup>1)</sup> Rater.

von Uöwerwaterskiärkthaorn jüst drei, un de Hahnß freihden in de ganze Raoberschup. „Dao freiht jä auf usse Schwattstiärt — sagg Eßint — un röp sienen Hären, dat he nao Huuse kuummen söll.“ Nower „nach Hause gehn wir nicht“ sunt de ganze Tropp un trock wieder. Wahne Arbeit moß et de Studenten, dat se en beladenen Mestwagen buowen up en Baugerüst herup freegen. Se ladeben den Mest af, neihmen den Wagen utenander, drüögen de Stücke up dat Gerüst, setteden den Wagen wier in eene un braochten den Mest wier buowen drup! Doch söll et ehr baolle leige gaohn. Up ne Bleite lag ne graute Wöffe; de Studenten moken sit dat Blaseer, de Lakens, Hiemde, Unnerbuxen hauge in de Appelbeime te hangen! Dat hadde de Bleiter miärket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde, wecket. De holl sit Hölpe von de Polseiwache, un wupplich! hadden se baolle en Paar bi'n Kramß. „Die rächende Nemesis!“ „Wäör it mönsterske Böürger doch män nich met de Studenten laoffstrocken!“ „Polyp, laß mich los!“ „Man mit ins Raschott!“ so reip alles düöreene. Eßint wuor düör den Schreck wier ganz nöchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af, un de Polsei moß se laupen laoten. „Hier iss miene Karte“ — sagg Eßint — un drückede den Polscispiz wat in de Hand; auf em leiten se laoff. Se waoren auf von towes rüenmöde, un wullen nao Huus gaohn. Eßint soll<sup>1)</sup> in de Buxentaste nao sienen Huusßchlüttel,

1) füllte.

— he hadde em vergiätten. Eßint wuff Raoth. „Wi gaoh't — sagg he — nao mienen Gaoren, dao könn wi in't Gaorenhüüsken up de Kartuffelsäcke utschlaopen!“ Se göngen auf hen, un schleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat saog Eßint ut! Sien beste Tüg, sien hange Hot, alles veräöst, äs wenn he sit in de Gauske<sup>1)</sup> welters hadde! He gaff sit an't Riewen, män et waor noch alles so natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hange Tied, dat he nao Huus kamm. He moß sit up en Patt, namm en Kuorw met Saolaot in'n Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhtiedig nao en Gaoren gaohn wäär. Män wat waff dat en Uplaup up alle Straoten! Dao stonn en Haupen Mensken bi den Riebau un wunderde sit Steen un Been, wu de Mestwagen hange up dat Gerüst kummen wäär? Dat Straotenschild „Krummer Timpen“ hoht an den Polizeiinspektor siene Huusdüöre. En klein Hündken satt in de Laterne, well up de Frauenstraote an 'ne Riebbe midben üöwer de Straote hong un hüülde; de Studenten hadden et auf Nachts drin settlet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upstonn: „Bureau für Auswanderungslustige“ hadden se ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnishüüsken, wao up stonn: „Vor dem Hinaus-treten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden se

<sup>1)</sup> Kinnstein.

ne fiene Dame vüör de Dööre niägest. Eßint drückede sit üöwerall so stillkes vüörbi, un wull ganz schliepstüarten in sien Huus schließen. Doch et stonn Settken un Mucke in de Huusdüöre. „Jes, Mar, Josep! Frans — reip Settken — wat sühst du ut! Iß bi wat Leiges passeert? Bist du under de Reibers fallen?“

„„Wat söll den passeert sien — sagg de Maober Heilborn ganz schaluh — de sall sit van Nacht wull stuur<sup>1)</sup> eenen up de Lampe guotten hääben!““

## 16. Up'n Schützenhoff.

Eßint hädde sit so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleerd hädde. Wenn Settken auf all dat kanoniske Moller hadde, se dachte doch immer noch an dat Klostter, wao Schohe un Stiwel unner een Bedde staohet.

„Nu trag bi up, Settken — sagg Frans — it häwwe auf Drücksen Sudhoff un Kathrin Druwmanns laden; wi willt nao en Schützenhoff.“

Se hadden auf 'n lüch fröher giätten; Frans hadde auf sonne Drifte<sup>2)</sup>, dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hadde sit famos uptrabbelt. De aolle siedene Hod, den se van Moder iärwet hadde, waor

<sup>1)</sup> tächtig. <sup>2)</sup> Eile.



nies upfiärwet worden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sit in Huuse van ne Reiherste ne Mantille maken laoten.

As se an Sündlüers-Paote quaimen, stonn de aolle Friß Eismann achtert Fenster un font an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,  
Jan Snipsnap siene Bruut,  
De tröcken gisteren Aowend  
D'or Paote herut!

Essint leit sit nich schenneeren un deih, äs wenn he nix hörde, un he quamm met siene Damens allwanners nao en Schützenhoff.

Ganz dicke achter de Musikannten leiten se sit dahl; 't waor auf män dat eenzige Plätzten, wat noch lieblich wass.

„Kellner! — reip Frans — wat kann't schlechte Diäwen helpen; van Dage will wi es wat drup gaohn laoten; 't iss biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganze Portjionen Kaffee, 10 Zwiebäcke, 12 Suckerbrißels, en halw Türksbund, twee Kruten Reit, veer Glas Limmonade, blanken Sucker u'n lüch Füer to't Piepeanmaken.“

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Vittanie von Bestellungen noch nich hört. He konn't auf alle nich behaollen, aowwer he saggt doch: „will all's gliek brengen“. 'T wass der auf wahne vull. Well wat hebben wull, moss sit sölwst wat

halen. Eßink satt un satt met siene Fraulüde, aower de Kär! bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen — sagg Settken — wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken.“

„Dann sall ik wull sölwst Kellner spielen münnen,“ sagg Frans. He stonn auf up, gonk düör de Strüüke un schleef sit nao de Beerboone; he hadde grieseliken Duorst. Nao'n lüch Schuppen un Drängen kreeg he auf 'n Glas Noltbeer.

„So — sagg Frans — nu kannst du füsste<sup>1)</sup> wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge.

„De Kär! sall nu wull kuennen — sagg Frans — ik häwwe öm in de Ribben stott.“ Män well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sit all heran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füdür'n Duorst metnuommen hadden.

„I iss doch te dull — sagg Frans — dat de Kär! den Kaffee un dat Türksbund nich brennt; ik sall wull noch eenmaol den Buurenlummel de Leviten liäsen müetten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüüke, un guott sit verstuohlen noch een Glas Noltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Lüens Klaowerkamp — sagg Frans — auf hier up'n Schüzenhoff?“

<sup>1)</sup> sür's erste.

„Jau — sagg Tüens — ganz alleene; miene Frau tonn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuse un so sin it alleene rutdrawet.“

„Dann kannst du di bi uff setten, un met miene Fraulüde en Dänßten maken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu Settken, legg bienen Hob un Mantille af, Tüens will met di de Polnäse danßen; it niehme Drüksten in'n Arm, un Kathrin, di hale it gliets af, wenn de Danß halw te Ende iss.“

Als de Fraulüde van Danßen häörden, tribbelten üör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder wassen der auf so weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dred klabaftert, dat Settken, Drüksten un Kathrin nich mehr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten sit üm de Richter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auf de Tunge vüör Duorst ut'n Halse hont.

So giegen teihn Uhr in de graute Baose quaimen de Fraulüde wier an üören Dist bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull sien mag?“ sagg Settken.

Nao eenige Tied quamm auf Frans trügge. Als he de Fraulüde saog, stellde he sit ganz vernienig, sagg aower nix — mi düch, he hadde wat achter de Riewen<sup>1)</sup> te knuwen.<sup>2)</sup> —

<sup>1)</sup> Rinnbaden. <sup>2)</sup> lauen.

„Wat? — fagg he endlicks — iff dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuumt nao jiden Danß wier trügge; aower ji laotet ju all in twee Stunde nich mehr seihen. It meinde all, dat ju 'n Unglück passeert wäär; sonne Unruhe häww it lange Tied nich hadd. It will ju aower Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaohet sosaorts nao Huus. Un dao achter treckt auf wier so'n Grummelthaorn<sup>1)</sup> up, un dat bedütt 'n Aowendriägen.“

„Aower, Frans — fagg Settken — söll wi denn nich erste en Lüch iätten?““

„Dat düre Fleeß hier? Aee, dao kann nix van wären. In teihn Minuten sin wi auf wier in Huuse, un dao hät usse Mucke den Saolaut un Bockweitenpannkoten auf alle paraot, de steiht ju auf biätter in de Ringsten, äs de Taosten<sup>2)</sup> un dat Willwass<sup>3)</sup> hier führ't düre Geld, daomet basta! Un nu män loss nao Moors Pott!“

---

## 17. De Volksversammlung 1848.

'T waar ne wunnerliche Tied dat Jaohr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Köppe verbreiht. Rümms sind de Fueselhüüse Muorgens, un de Aoltbeerhüüse Aowends so vull west, äs daomaols. Auf Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuse nich mehr duuren un gont met de annern Muorgens nao Aohl-

<sup>1)</sup> Gewitterwolke. <sup>2)</sup> Sehen. <sup>3)</sup> Knorpel.

manns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackstückt. De Gene wass für de raude Republik, de Annere wull alls deelt hääben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Muulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären sall — sagg Grüzhoff — dann müettet de Kiefen met us deelen!“

„Wat deelen? — sagg Frans — daofür bin ik gar nich. Mi düch, de Staat mott de armen Lüde so viel giewen, dat se guet liäwen könnt; daobi könnt de Armen aower auf lüch sparen. Wenn man dat so süht, dat Kärle — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix hääbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovon se liäwet, wenn de Jaahr in Jaahr ut in de Fueselhüüse laupet, un in Huuse Pännken fett spielt, dann soll man söcke Kärle lewer de bruune Flinte<sup>1)</sup> antrecken.“

„Gar nix dohet? — fraogg Grüzhoff. — Dat wick<sup>2)</sup> bi seggen. Under mi un bi iss män eenen Underscheid. Wenn du 't Muorgens upsteihst, dann geihst du in de Wiärkstiädde un mächt die schwatt in't Gesicht, dat de Lüde in't Fueselhuus meinen sollt, du deihst wat — un ik, wenn ik upstaoh, wasse mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten färbig sien, dann will wi dien graute Geld auf wull klein kriegen.“

„Solt de Muule! — reip de Schärenschlieper

1) Büchlingskleidung. 2) will ich.

Westerkamp — will ji ju all unnerenander vertönen?  
Iff dat de waahre Kommunal? Häbb ji de Messers  
all scharp, dat wi neichste Wiäke de Karls an de Rähle  
kibbels könnst?““

„Miene Littern häww it all alle to Rugeln in-  
schmolten — sagg de Volkbrüder Wundermann —  
Essint, Se könnst wull äs Gialgeiter ut üdre Lächters  
un Wirkfätter ne Kanune geiten!“

„„Dat iss doch wull nich neidig — sagg Essint —  
mi düch, dat wi de Kanunen wull de Attollerie weg-  
niehmen könnst. Mien bietken Messint reekt noch nich  
äs to'n Rattenlopp hen.““

„Süh dao, Auskultater Banfi — sagg de aolle  
Strecker, Schockschwerendöter, den bei Jena ein Franzose  
schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als  
Hochverräter auf der Festung eingeschlossen — was  
giebt's in Wien?“

„„'S jehst alles jut; alles jut orjanisiert; allens  
vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik.  
Heute abend werde fulminante blitzzündende Rede  
halten in Volksversammlung. Doch nun zum Pro-  
gramm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich  
auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas sagen.  
Das Schlußwort kann ich auch reden.““

---

'S Aowends an denßöwigen Dag drubbelde 't all  
üm veer Uhr nao de Knappske Rietbahn, wao üm seß

Uhr de Volksversammlung laoffgaohn soll. 'T waor auf  
baolle so stoppede vull, dat sit kiene Raute un Klaone<sup>1)</sup>  
mehr weggen konn.

Van'n Biärdestall ut quaimen de herin, well üör  
Muulwiärk van Aowend bruuken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Disfbiecke be-  
hangen, un twee andere Diecken hadden se an twee  
Birebauhnenstangen bunnen, se söllen de Republik vüör-  
stellen. Auskultator Bansi stonn reits up de Tribüne.  
En rauth siedend Schnusdoel hadde he üm en Hals  
bunnen, un en blaoven langen Kiel<sup>2)</sup> antrocken, de man  
daomaols „Bluse“ nömd. As he anfont te kieren,  
waor et müüskentill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Büroautratie  
hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir  
wollen sie zu Schanden machen.“

„„Bravo! Bravo!““ schreiben de Demokraoten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„„Bravo! Bravo!““

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! Auch wir  
müssen eine Guillotine aufrichten!“

„„Bravo! Bravo!““

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze,  
Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Re-  
publik!“

„„Hurra! Hurra! Hoch!““

---

<sup>1)</sup> Fuß und Hand. <sup>2)</sup> Kettel.

Banfi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Banfi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Arm in Arm in de Wärrthshüüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„„Hoch! Hoch! Hoch!““

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache tuorten Prozeß, ich stimme: Ropp ab! dixi.“

„„O weih, Berraoth!““ hörde man achter von den Ingant to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auf in de Volksversammlung; un äs de Rasten stoppte vull wass, un se nich mehr 'rin konnen, fongen se an met ähre Raifemessers drup laoff te säßeln. „Berraoth, Berraoth!“ schreide't an allen Ranten. Well ut de Düöre stuw, freeg wat up't Jöl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auf wull vüör, dat se eenen obder andern Demokraoten in't Gesicht teefeden, auf wull es de Niäse kleiweden.

Ut de Düör wull nümms mehr herut. Hals üöwer Ropp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs dulle Ratten, schmeeten de Pannen van't Dack un springen



van buowen van de Müüre in'n Knappsten Gaoren un rettelerden van dao in de Promenaode. Frans Effint wass Gene van de Ersten west, well vüör de Daclatten kruoppen waor, män he bleew bi't Herunner-springen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten liäbernen Lappen drog, konnen de andern treden, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Erbe hangen. Et hadde kuum fief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass liebzig. Bloß Frans Effint hont noch an den Nagel. Een Soldaat mok tuorten Prozeß, he namm sien Kaisermesser un haude den Bummelanten dat ganze Ächterpant af. De annern Kärle hollen sit den Buut vüör Lachen, un Frans quammm bloß met'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt gerodde in Uprohr. Up de Straoten leit sit swaor sien Düwel seihen, män man häörde hie un dao scheiten, un auf Frans Effint knallde in sienem Hoff an'n Sieggensstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fueselhüüse noch eens so vull. Zider wull seihen, well am mehrsten aftriegen hädde.

„Du kannst di wull Eau de Lob kaupen — sagg Banfi to Strecker — van dienen Rüggen find jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du fast den Dummelint auf wull nich tom Staat driägen — sagg de Schockschwerenöter — Schaffers hanften an eenen Finger sin wi bi di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Ropp kostet — sagg Meister

Tacke — he hadde siene spaoltene Niäse met Hest-plaoster wier an eene kläwet — wi müettet noch düffen Aowend beraoden, wu wi us revagineeren könnt. De Böllerfriäde iss turbileert; de franzöfse Revolution hädd auf nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häww wi jä mehr äs in Paris. Se söllt de Mönsterse Kanallge noch kennen lähren. It sin auf in Paris west äs Gefelle, un it segge ju, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Aowend de Bersamlunt stilltes afhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi find.“

De Mester leip düör alle Fueselhüüse un mot stilltes bekannt, wao de Volksversamlunt Aowends sien söll.

Wao jekt de „Schmand“<sup>1)</sup> van Mönster up de schraodene Niälte un up de Gotten<sup>2)</sup> schwemmt, dat hedde fröher Buegelsant's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal wass pickevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auf en Rüerklaoß waor, man häörde öm doch gärne.

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, jau, Bravo!“ reipen se, denn se hadden alle wat weg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde<sup>3)</sup> an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische,

---

<sup>1)</sup> = Naßm, Spizname der ultramontanen Gesellschaft. <sup>2)</sup> geronnene Milch. <sup>3)</sup> Säbelstieb.

vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum —“

„„De Soldaoten kuummt!““ schreide achter Gene in den Saal. „„Nu weih!““ schreiben se alle; de Schiemen wassen in Tied van't Handümdreihen inschlagen, un wat gierst de wat häst de gont et holter di polter düör de Fenster's in Buegelsant's Gaoren. Twee duusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen Rietut.

Buegelsant, de Wärrh, stonntelegt alleene in den Saal, un wull sit wull de Gaore ut'n Kopp rieten. „Well sall mi all de Ruten<sup>1)</sup> betahlen — sagg he — ik kenne nich es Genen van de Lechtmiffen van Demokraoten!“

Nachts konn he kien Auge tobohn. Als he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gont, funn he noch twee van de Helten; de Gene satt tüschen 'n grauten Kriffbettenstrunk, de Annere satt in de Muebbe un seef noch iäwen met'n Kopp ut dat Aowater herut.

Un wat waar't west, dat de Demokraoten Rietut nuommen hadden? En Spaßvüegel hadde düör de Düöre met de iserne Schwingen von sienen Spazeerstock up't Plooster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuummt!“

---

<sup>1)</sup> Fensterseiben.

## 18. De Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, nee, auf de Vollen spötebe't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäären söllen; up de Pennale schuow man de Ratheders vüör de Scholdbüöre, dat de Professer nich in Schole kummen tonn un de Bengels freegen't auf waohrhastig färdig, dat in düssen Hiärwst de Batanz acht Wiäten fröher angont.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Nieen Platz de aollen Paolbüörgers — auf de Professers wassen daobi — exarterseeren te seihen. De aolle Professer Röz met siene graute blaoe Brille up de Nüäse tonn swar nich gued seihen, män he holl sit doch met de annern in de Riege. Auf de Professer Smök, well in sien ganze Liäwen siene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet ganz grieselick ut. De dicke Utink leit gewüehnelick dat schwaore Gewiähr in Huuse un bruukede bi't Exarterseeren sienen Spazeertküepfel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiähres saog man auf wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganze Blaoße nömde sit Büörgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesel gärne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Ranz, ut'n Huuse te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren tonnen se doch nich nao den Nieen Platz drawen. Dat Marscheeren duerde auf nich te lange; de Oberst

woor gewüehnlif te erste düörstig. Üm sit nich to verköhlen, drünken se hernaocher de annern Halwen.

In veer Rumpanieen woor de Büürgerwiähr in-  
dehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De  
Friedenssaal woor't Hauptquarteer. Se hadden sit  
dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diste,  
elstereen füör ne Rumpanie, stonnen an beiden Sieten.  
De Patrulljen, well bi Dage patrolleeren mossen,  
schnüffelden et baolle ut, wao't beste Holtbeer wass,  
un dann lagg auk Howends up jiden Dist en Ohm  
Beer. Frans Essint feihlde up de Nachtwake nümmer,  
gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man bruulede  
kienen Penning te betahlen.

„Metbüürger Gaolen — sagg Frans to den  
Graof — Essint wass Unneroffseer bi de Büürger-  
wiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-  
Stiege, mi iss iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren  
Se dat Lumpenpack!“

„Metbüürger Essint — sagg de Graof — lönn  
dat nich wull Metbüürger Feldwist dohen? It will  
leiwere noch füör'n twedden Ohm Holtbeer suorgen.“

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans.  
— Howere Feldwist kann auk nich weg, de häölt jä  
all ne Krute Steinhäger. Krüzhage, nimm di erst  
noch en paar Schluck, un dann drawe du es hen!“

Kloßenschlag niegen songen de Nachtpatrulljen  
an. Se trödden to sess un sess düör de Straoten. In  
de Wärtshüüse jaogen se to, of alls in Ordnunt

wass, un höllen sit nich länger up, bes se sit een obder twee Glas kniepen hadden. Dann gont't 'n Hüüsken wieder.

Well up Straote Krawall mot, wass verluoren. Sidde Patrullje settede ne Ehre drin, wat mettebringen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärles bineene, dat se alle in't Höften nich mehr in konnen; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüöttendicken spünnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spitzbowen. De Kärle wass bi Schusters inbruolen, hadde de oollen Mann 'n Messer up de Riähle settet, un hundert Dahler verlanft. Up de Wache wull sit de Kärle noch herut rieten: „Ist dat Republik? — sagge he — dat ji hier ju up andermanns Kösten besuupet, un it sall nich es Pressfreiheit hebben?“ — „„Spinnt den Kärle in!““ — sagge Essink — un se braochten em bi de annern in't Höften.

Annern Dags wull de Polizeikommissär den Spitzbowen ahsalen. He quamm up de Wache un wull em fastnehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Essink sagge: „„Gaoht Se män nao't Höften; wi habbt gistern alles tesame dao inspunnen. So niepen<sup>1)</sup> härw wi den Kärle nich befieken, aower Se söllt jä de Kärles wull kennen.““

„Wie heiht denn der Verbrecher?“

„„Fraogen Se öm män, he sall sit wull melden.““

---

<sup>1)</sup> genau.

Aower „Proßt Maohltied“, segg Lepper, 't wass kien Gene, well dat Stiählen daohn hääbben wull, un man moff dat ganze Nest laupen laoten. — —

Nao veer Jaahr sagg Settken to Essink: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöse<sup>1)</sup> met de gedrückten Liäwerwürfste ut'n Wiem kriegen, it gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleestgaffel. „Aower wat Düwel — sagg he — die Snöse iss jä dat Gewiähr, wat it äs Büürgerwiährmann daomaals driägen hääbbe! Dat häädden wi jä all länkst wier afgiewen moßt, aower män stille, stille, dao sall kien Hahn of Hohn nao kreihen, it will ut den Laup en Büster to't Härdfüer maken.“

---

### 19. Frans äs Huusmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislick knickerig. De Lüde saggen auf van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un en Pilewuorm hosten hören, un füör en Blamüßer leit he sit en Pinn düör't Knei buoren, un en Haorfeel düör'n Vollen trecken“.

Wenn Essink auf jüst kien Mester in't Schriewen wass, en Dageboof föhrde he doch. He kleide aower söcke Potthakens, dat der kien Düwel anders ut kloof wären konn, äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professor fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de

<sup>1)</sup> Stange im Wiemen.

nieceste dubbelde italiänönsfe Boockföhrunt; dao föllt se wull nix van verstaohn."

In sienen Stuowen achter de Dööre hadde he en Knüeppele hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he fүүr de Sülwergrössens jidesmaol en grauten Riärw in den Stoek, un fүүr de Pennige iäben so viel kleine. Aowends drog he dann Alles in sien Hauptboock in: dat nömde he „dubbelde Boockföhrunt."

Nao Essints Daub iss mi dat Hauptboock in de Finger geraoden; et hätt mi viel Kopptribiären maket, den Sinn herut te klamüßern:

1. Mai 1835: Su virhofstieden  $\frac{1}{2}$  Pfd. Budder  
2 Sgr.
3.     "     24 Eier gefauft für 3 Sgr; in  
Eimer die faulen herausprobirt un  
durch Rucke undern Buogen ver-  
taupen lassen.
6.     "     Nicht vor Plaseer nach Tellichte  
Markt gewesen; wodurch Kron-  
dahler profit.
9.     "     Bei Geldwechseln Kassmännken ver-  
dient.
11.    "     Bei Kinddaupe Gebadder an  
Pastoor in Papierten 4 Pfennige.
13.    "     Bei Wirkfatt nach Weisensell 20  
Dahler.
15.    "     Alt-Ißen verkauft: 7 Pf.  
u. f. w.    u. f. w.



De Fraulüde lährde he sogar et Hiemde-Reihen. He schneet en lank Ende van't Stück Linnen af, un faolde<sup>1)</sup> et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Lock fүүr den Hals drin, un an jide Siete leit he en Lock fүүr die beiden Arms. „Daobi verschnippelt man doch nich dat guebe Linnen.“

Auf dat Schwattbraud moot he terechte. De ganz kleinen Kartüffelles stampede un mengede he tüsken de Aleeen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopfenbraud<sup>2)</sup> in siene Söcken; Liäwerwuorst kuockede he nich in Diärme, nee, den ganzen Brie in en Pott, un dann quamm alles tesame in't Piekelfatt.

De Tiedunk lass he Nowends bi'n Schien van't Uowensfuer. Auf hadde he in'n Stuowen ne Ledder staohn; dao gont he buowen up sitten; he sagt: „Buowen an't Plafond iss't viel wiärmer äs unnen in Stuowen.“

He koffte all siene Saken in't graute in. Sölvst gont he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buuren de Quotter ut de Küörwe laupen wull, en ganz Pund Quotter. Dat piekelde he in ne Quotterbeise un gont räddig dermet üm. De Quottrams moot he sölvst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streek he dann de Quotter up, fragede se hen un hiär, un wat derüöwer bleem, quamm wier

<sup>1)</sup> faltete. <sup>2)</sup> Wurfbrot.

in de Deise. Gewöhnlich schrappede he mehr Braud van't Buottram herunner, äs Buotter drup kuumen wass, un so hadde he dat ganze Jaahr siene Buotterdeise bis buowen vull. Teleste waar de Buotter auf so stark worden, dat se in Huuse de Buottrams leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wuss he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwfaore nao't Saoltmagazin un holl sit en ganzen Sack Saolt. „Dat häölt für mien ganze Liäwen — sagg he — un it häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verdeint; man bruukt de Hüöckers auf nich als in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auf inkoft, doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, nix dervan; Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein wasket wärd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auf nog in'n Wiem hangen; de Fleestgaffel hadde he aower in'n Keller achter de Kartuffeltiste verstoppt, un Settlen un Mucke hädden nich viel van de Wüörste te ruten kriegen, wenn se nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bixebauhnenstange en Fiddelbus anbunnen un de Wüörste van de Snösen abbrannt hädden.

Siden Markeldag gont Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre<sup>1)</sup>, Fleest intekapen. Wenn he en Sieggelämmken kriegen konn, namm he't; den

<sup>1)</sup> Fleischhalle.

ersten un tweden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nix mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleeß in dat graute Püedel-fatt in en Keller. „Düssen Winter — sagg Frans — söll ji et bi Suurmoos un Järsten wull müegen.“ Wenn sit Frans Sunndags Muorgens wat te guede dohn wull, holl he sit van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken öm üöwerall an. Sien Naober Schwatte reip: „Här Effink, niehmen Se düssen Antvuegel, obder düet Piepenstück, auf häww it noch so'n schönen Betogg.“ — „Kann't nix bruken, Här Naober, it häww all düssen Muorgen en ganz Büörderveerdel van en Kalw koft. Häww Ji nix för mienen Rüen en bietken Afgefall un Bilooge? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksten Wamke un en lüch Bünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp.“ — „Jau — sagg Schlächter Schwatte — Naober, niehmt dat män met, it haoll mi föört neichste Maol rekom-mandeert.“ Frans lachede all in sien Füüßten. De ganze Wiäse ruof et dann bi Effinks Huusbüör so belikaot nao Siepeln un braoden Fleeß, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans sölwer.

De Schlächters freegen Frans haolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nix för sienen Rüen biäddelde, he att dat Bünksel sölwft.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Achterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Eßink wull es in den suuren Appel un kofte sit en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenschlächter ut te Wollbieck<sup>1)</sup>, well met de Rüenpost up Martelddag nao Münster quamm, waar immer am billigsten. Eßink attedeerde auf richtig de twee Stüwer af, un druog sien Hammelveerdel in'n Schnufdoek nao Huus. In Huuse wull he den Braoden terechte schnieden: „Aower wat Düwel — saggs Frans — de dicke Stiärt fäöllt jä von sölwers up de Erde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnken an en Sieggensbollen stiäken un an Frans füdür'n Hammelveerdel verkofft. „Dat sall mi nich wier passeren — saggs Frans — dat mi so'n Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auf färdig; he att siet düsse Tied keen Fleeß mehr, un se hädden in Huuse gar sien Fleeß mehr te iätten krieges, wenn nich de veer Sieggens in sienem Stall junget hädden, waovon he immer de Sieggensbücksles affschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwärrh, nich viel mehr füdür Frans siene Spargel un friske Färsten betahlen wull, de he up sienem Gaoren trock, dann riskeerde he, sölwst dervan te iätten. Aower auf 't Gemös gönnde he sien Süster un de Mude nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sit dann sienem Zeller so hüüpte vull, dat

<sup>1)</sup> aus Wolbeck.

für de hüngrige Mucke un Settken nich viel mehr üdwer bleew. He holl sit an de klooke Regel: „Erst it, un dann nochmaols ite, un 't diärdemaol wier ite, un well klook iss, de nimmt et Middelfte un beide Enden.“

---

## 20. Effink in de Kaffeegesellschaft fűr noble un studeerte äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Effink un Linnenbrink kannden sit all ne lange Tied, un Frans hadde öfters saggt, he wüörde mankt nao Linnenbrinks hengaohn, wenn dao nich lutter so fiene un vüörneihme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig, äs Mucke to'n Kränken van Offseersdamen. Genes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huuse. En Jude van Offenbrügge hadde dao en ganzen Tropp Sieggen utstellt, well ganz wat besonders Schönes sien söllen. „Dat fall mi doch wündern -- saggt Frans -- of de würtlick schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock sienen giälen Utgaohrock an un gof hen. De Sieggen moten öm auf würtlick viel Plaseer, un wenn de Jude nich so wahne Brieje fүүrdert hadde, wäören se viellicht eenig worden. He wull sit gau wier nao Huuse schlieten, un luuerde, dat em Linnenbrink nich anholl, ganz sachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Dүүr. „Dat wußt du doch en aollen Frönd nich andohn, dat du nich es en Tass Raffee

bi öm drinken wust. Also marsj män vüörn in den Stuowen.“ — „„Dao kuummt jä lutter Rääde!““ sagg Frans in sienen Schrecken. — „Nowat Rääde — reip Binnenbrint — guebe nette gemöbliche äöllere Härens find et,“ un daomet hadde he Frans all in den Stuowen schuowen. He troff würklick ennige Bekannte, un wull sit all ganz gemöblich met den Raod Hofftemper üöwer de Sieggen unnerhaollen, äs up eenmaol de Dür laoffrietten wuorde un en wahn grauten un veerschräötigen Mensten herintratt, well aohne es „guedden Dag“ te seggen, God un Stod in en Eck schmeet un gliets so an te räsonieren font: „Dat mi mien Moder äs Riefindewelt nich faots bi't Radensell kriegten un den Hals ümdreih't häd, dat begriep it nich. Dat hädde se doch wull seihen konnt, dat ut mi män en Unglücksrame wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite it mi ne Kuegel düör den Kopp obder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol häd mi nu all de Regeeruntspräsident een monitum tokuennen laoten, it soll berichten, of in den Diergaoren in Wolbick noch wilde Diere wäören. It will jä leiwer Mattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlicken Bericht intereeken; mi sollt ähr de Finger affallen, äs it daorum ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich ganz utkürt, äs en andern Härn in Binnenbrinks Huus tratt. He fraogg dat Denstwicht: „Sind de alten Ochsen schon da?“ — „„Nee, Här Professor, Se sind de erste,““ sagg de

Därne. He gont nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weste waff öm lüch te knapp worden un de Buxe satt öm vüör dat dicke Büekstken lüch stramm. 'R strammen Kärl äs en Tiänebriäter; he hädde wull BÜRgermester wären konnt.

„Wat Deibel — sagg de Professor Färster — denn he waor et — seih it recht? Sind de Offens in de Wolbied ut en Rohkamp utbruoßen? Wu geiht et Oberfürster in de Wolbied?“

„„It wull leiwere — sagg de Oberfürster — dat it unnerweggens in de Wärf versuoppen wäör, odder dat it an Simmerispaote den Hals terbruoßen hädde, äs nao Münster te kuumen, un üdwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunt te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädde si kien wild Dier mehr dao seihen laoten. 'T iss, üm unwieß te wären.““

„Na — sagg de Professor — eenen wilden Bullen aohne Häörne fast du doch noch wull updriewen können un den jag in't Kollegium nao Münster. It gönt in diene Stiädde sölwst nao de Regeerunt, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren.“

„„Dann sall mi der Düwel halen — sagg de Oberfürster — wenn it auf män eenen Fiäberstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.““

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lüch ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp herankuumen un en Diärden folgede dichte

achternao. De gröttere van de beiden ersten dreihde sit üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuoden?“

„„Süh, Rasper Huser! Gliest söch sit, gliest find't sit. 'T iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uff häbt.““

De drei büdgen üöwer de Schoffee de Wamm-pooles<sup>1)</sup> vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düet Kaffeehuus stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Baine möken't so köhl un frist, un de Büegelles süngen in de Strüüke. De Kaffeegesellschupp, waovan sien eene utbleew, un wenn't auf Backsteene riägnen hädde, trock et aower vüör, sit in Huuse te setten. In Huuse rechter Hand hadden se en klein Stüöwken füör sit alleene. Dao leiten se sit dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Püeddel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sit binaoh nich mehr seihen konnen, un drünken üören Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkehrten Kaffee braocht,“  
sagg de Homöopath Bönne.

„„Ne — sagg Frau Linnenbrink — maken Se ähre Döppers män laoff, 't iss van üören eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es rufen?““

„Bönne — reip de Professor Särster — it könn di noch en viel tammer homöopathist Gesundheitskaffee-rezept anwiesen: it hönk in diene Stiädde eene Gesundheitskaffeebauhne, en gebrannt Roggenkäörn, an en

<sup>1)</sup> Pferdeschwemme.



Bändken an de Fenstersehewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekettel fallen. Von sonnen Kaffe sall en Offen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he."

"„Verkaup du dien Logarithmenboock — sagg Bönne ganz vernienig — wenn auf nich an diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat se Quotter un Raife drin wickeln können, süß wärd se jä doch nich bruuket.""

"Segg es, Rasper — reip de Professor achter nao en Dist — waorüm söchst du van Dage nich de Suuckerkrüemmels un de Miälste fүүr dienen schwächtrigen Kiien bineene?"

"„It häwwe öm in Huuse laoten,"" sagg Rasper.

"„Waorüm dann in Huuse laoten, ut wat fүүr'n Grund?" fraogg de Mathematikprofesser.

"„It dohe nix aohne Gründe; de Kiie studeert in Huuse höggere Mathematik!"

Achtern Uowen<sup>1)</sup> fatten twee Jägers un kürden<sup>2)</sup> Jägerlatien; et waor de aolle Major Plöniges un sien Bedienter Theodor.

"„Manchmaol — sagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So schoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Hasen und einen Hecht!"

"„In eenen Schuß, Här Major, wu iss dat müeglick?"

<sup>1)</sup> Ofen. <sup>2)</sup> sprachen.

„Das will ich dir erklären: Der Fuchs sprang mit dem Hasen im Maul über einen Bach; ich schoß den Fuchs und traf zufällig im Wasser noch den Hecht.“

„„Jau, nu fällt et mi ja auf wier in; it wass ja sölwst derbi. It wünderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, schlog de Hände üöwer'n Kopp bineene un poß ne Schneppe, well jüst mi üöwer 'n Kopp flog.““ —

„„Nu, Här Major, will it Ihnen aower en ander Stücken<sup>1)</sup> vertellen; et iss würklich passeert, wenn't auf Nüms<sup>2)</sup> gleiwen will: It seihe dao so van wieden en Dier up mi tolaupen; it meine, et wäör en Hase un legge auf all de Flinte an'n Kopp. Als dat Dier up Schußwiede neiger quamm, seihe it, dat et en Muulkuorn uphätt un en Bengel<sup>3)</sup> in Halse dräg. Un doch waor't en Hase. He spielde Fasslaowend<sup>4)</sup> un moch all manchen Jäger so bedruogen hääben.““

„„Aower et kann eenen noch ganz wat anders passeeren: Eenmaol schleip it unnern Baum. Dao schliß en Hase stilltes heran, schnüffelt an mien Holster un hät mi der Dümel hal' mien Buottram<sup>5)</sup> met Siäwerwurst ut et Holster stuohlen un upfriätten!““

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflasche dabei geleert?“

„„Wiss, Här Major; un daovon wass de Hase so besuoppen worden, dat he hen un hiär bummelde. It poß em bi'n Blümer un stuod em in't Holster.““

1) Anekdote. 2) niemand. 3) Knittel. 4) Faslnacht. 5) Butterbrot.

„En bietten naohiär kump van wieden en andern Hasen daran te laupen. Up eenmaol schläöt he Stoltterbolter un ligg müüskentill. St laupe hennig hen un de Hase ligg wirklich muusjedaud. Wao konn de von kaputt gaohn sien? Niäben em lag en klein Steenten, so graut äs ne Wallnuett, dao moß he sit wull bi't Laupen dat Genick an afftaott hääben.“

„Man sollte es doch nicht glauben, was so ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen totgeschossen, und stecke ihn neben einem Hasen ins Holster. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und siehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Hasen im Maul mit!“ —

„Hier miene Härens, if hämwwe Loose te verlaupen fүүr de Restauration von Üöwerwaterskiarkthaorn!“

„Wat, all wier ne niee Restauration? — sagg Rasper. — Häw wi nich all Fueselhüße nog? Un nu noch ne Restauration buowen up en Thaorn? Well fall dao herup kleien<sup>1)</sup>? Obder fall se fүүr de Lüdskösters sien? Daoto niemm it sien Loos.“

„Diesen Morgen hab' ich die Fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersteren mit dem nuden Hinterteil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant

<sup>1)</sup> Klettern.

zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab.“

„„Dat iss nich waahr!““ reip de Oberfürster.

„Was, nich waahr? — sagg de Geheimraoth — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„„Of Se liäsen könnt odder nich — sagg de Oberfürster — daovon iss kiene Rede, aomer wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs it noch bi't Potsdamer Jägerbatalljon stonn, dao häww it den Kaiser Alexander met ussen Rüenint bi de Paraode seihen, dat iss sonn nobeln Mensten, dat sit de up ne Reilerie met Knoten nich inlädt. Se leiget jä äs en Siesemännken!““

De Geheimraoth von Gosen un de Rittmeester von Schmachtfuß läbbelben sit derüöwer, wat bi Rabbus biätter schmöck, Fleestwuorst odder Kalwsbraoden. Et waor den Rittmeester all lange upfallen, dat em de Raoth immer „Meister“ tituleerde. Dat waor em gar nich nao de Müske un fraogg toleht: „Warum nennen Sie mir heute immer ‚Meister‘?“ „„Dat iss höchst einfach — sagg de Geheimraoth — jeben Sie mir meinen ‚Geheimen‘, dann jebe it Ihnen Ihren ‚Ritt‘!““ —

Twée Professers strieden sit derüöwer, of campus, das Feld, en masculinum odder en femininum wäär.

„Et iss en femininum — sagg de Gene — et steiht jä en Heß<sup>1)</sup> (haec) dervüör!“

Et waoren auf en Paar ut en Vokweitenpannfoten-Klub dao, de Geheime Regeerunksraoth von Forkenbieß un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieß wass verteiñn Tage nao Berlin west un hadde bi Weiderlinden Gunstags Abends bi't Vokweitenpannfoten-Fätten seihlt. Briesen waor nieschierig äs ne Jängster un wull pattuh wietten, wat Forkenbieß wull in Berlin daohn hädde. „Na — sagg he — wieder retour? Was gab's in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?“ „„Leeder Guods nich — sagg von Forkenbieß — it waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV. un wull füör mienen Bedder üm ne Stelle bidden met so 2000 Dahler Gehaolt un niz te arbeiden. „Mein lieber von Forkenbieß, sagg aower der Künint, eine solche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münster der Geheime Baurat Briesen.““

„Segg es, Thresken! — sagg de Justizraoth Lüdorf un strippelbe dat Wicht an't Büördof — it wüß nu ne guede Partie füör di. It kenn en Wieddemann, met en eenzigst Kind un et gröttste Huus in Münster, wuß du den hieraoden?“

„„Jau! — sagg Thresken — den neihm it faots! Wao iss de denn un wao wuehnt de?““

---

<sup>1)</sup> Schlagbaum.

„Et iss — sagg de Justizraoth — de Christophel in en Dom!“ —

„So wat häwwe if doch lange nich seißen — sagg de Geheimraoth Strumwelpeter — von Muorgen bi hell lechten Dag stonnen teihn Nachtwagens vüör en Dom, jüst vüör et Paradies!“

„„Wat wullen de denn vüör en Dom?““ fraogg Briesen.

„Se wullen den Christophel afmesten.“

„Segg es, Professor! Du büß jä sonn klofen Kärl, dann üöwersett mi es in Mönsterst Platt Pontius Pilatus! Män if seiße, du kannst et nich. Pons hett ne Brügge, pila en Hot, also: Brüggemann met en Hot!“ —

„Au weih — friestede Professor Järster — wat trätt mi da füör’n Offen met de Schuoden up de Höhneraugen? De Liefdärne pienigt mi all so nog!“

„„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen.““

„Wat häwwe wi doch jezt en billigen Uhrmafer up Mauritz — sagg Kasper Hüser — if häwwe män sess guede Gröfsten füör’t Bugen un ne niee Spiraol-fäder te betahlen bruken, un füör en Kassmännken häölt he mi de Kükenuhr in Gant.“

„„Kannst du noch wull den Satz bewiesen, Kasper — reip de Professor — dat sit Kraft to Last verhäölt, äs en ümgeknickten Hebelarm? Dann könnst du Schaopstopp wull wietten, dat man ne Huusuhr

noch billiger in Stande haollen könn. It hämw up mien Rittergued in Ulverskiärken auf ne Uhr! Wenn de nich mehr gaohn will, dann geite if aohne Uhr-maker ne halwe Kanne Römwoolge<sup>1)</sup> drin, hange en paar Rieselinge bi de Pünders, un se geiht wier teihn Jaohr up en Klockenschlag.“

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kärks find; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüötet, well Swiersen füdür sien Huus hadde uprichten laoten. Un de Regeerungs-Bauräöde maht es noch duller. Nu gaoht doch es füdür Späß in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraoth middden düör de breede Gräfte teerst en grauten Erddamm schmietten laoten, un äs de färdig wass, haude he ne Togbrügge met ne Fallbüöre von twee Foot Längde. Un äs alls färdig wass, leit he den Erddamm wier ufschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn.“

„Auch ein Zeichen der Zeit — sagg de Aptheker — gestern sehe ich mein Nichtchen, so ein Bäckfisch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf ‚Musik‘ stand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. ‚Ich mußte eilig  $\frac{1}{2}$  Pfund Schwarzbrot holen; ich hab’s vor den Leuten zu verstecken hier in der Musikmappe!‘ —“

„Stockfische! — reip de Professor, äs he met de politiske Kannengeiterie van sienen Raober nich in-verstaohn waor — if meinde, if bruukede män bloß

<sup>1)</sup> Rüböl.

in Schole met Stockfiske ümtegaohn, nu finde ik auf hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl."

"Nun, nun, nun — sagg de Consistorialraoth Brume — besänftigen Sie sich, vom christlich=orthodoxen Standpunkte —"

"I iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de andern Dzen alle heitet, laot mi mienen Kaffee met Ruhe un Friäden drinken."

"Domino! — hörde man achter an den Dist Kasper schreien — du moß dat Kassmännken betahlen. En billigeren Kaffee häww it lange nich drunken."

..... Man konn baolle sien eegen Waort nich mehr verstaohn. — Essink waor't, äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So'n Küren un Dohn hadde he sien Väwedage noch nich häört, auf wass et öm noch nümmß passeert, dat he ne Stunde lant in Gesellschaft siätten hadde un tien enstig Wäörtken hadde küren konnt. En Glück waor't, dat Professor Järster baolle nao Huuse moss. Frans schluott sit an. De Professor stoppede noch eenmaal ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

## 21. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages trigg sit de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Statverhornten



wählen müettet. To Eßints Tieden waoren de Büörgerß froh, wenn se män Genen hadden, well nao't Raothhuuß Klabastern wull. 'T kümmerde sit daomaols perfuoh sien Düwel üm de Stadtverhornten un so quamm et dann auf, dat de Versammlunk alltied ut de sölwigten Paolbüörgerß tesame settet wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäben öm de Hüöder Knaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute sülwerne Brille up de Näse habb hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährtheit alleene schluocken hädde. Stiem un stramm, äs hädde he ne Ungelärße schluocken, stonn de Schuortsteenfiäger Roth gewüenlick in eene Ecke un prümbe, un sagg daorüm sien Liäwebag sien Waort. Genog — tüßten düsse Staträöde satt auf Frans Eßint.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van te twintig Rööde hadden sit män siese insunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auf van Himmel, dat et Backsteene riägnebe un et pliarde, dat man sien Rüen ut'n Huuse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuemmen, weil bi Appels dat Aoltbeer van Dage 't erstemaol anstuocken wass. Frans satt up't Raothhuuß up sienen gewüehnlicken Plaz.

Et handelbe sit van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breew kriegen.

De Rölner wullen ne Iſerbahn nao Minden, auf bes Berlin bauen, un de Bahn ſoll üdwer Mönſter te liggen fuemmen. Um dat Dingen recht in Gant te kriegen, ſollen de Mönſterſten veer Gädrens vüdr Sünntefaoß-Paote ümfüß hiärgiwen, wiel dao de Bahnhoff liggen ſoll.

Franz Effint hadde all wull es wat van Iſerbahnen in de Tiedunk liäsen; män he glowde, dat et doch ſo met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn ſonne Lockemotive aohne Piärde laupen deiß. Un äs he nu häörde, dat in Mönſter ne Iſerbahn fuemmen ſoll, dao leip et öm ganz kaolt üdwer den Rüggeſtrant. He waß aower kloot, un ſchweeg müüſſenſtill; he wull es erſt häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä — ſagg Schlächter Witte — dat wick ju ſeggen, ſonne Präpoſition iß uff hier in Mönſter noch nich vüörkuemmen; un ik meine, dat Dink mott überlegt wären.“

Anaoſter, de viel reiſt waß, ſagg: „De Rölſte Klüngel ſall mi nich up em Biem kriegen. De lieſſte<sup>1)</sup> Weg van Rölñ nao Berlin geiht jüſt üdwer Mönſter. Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn ſe uff de Gädrens van Dage nich mit duuſend Dahler beſtahlen willt, muorgen ſollt ſe dreiduuſend Dahler aſſtriappeln.“

„Sall denn uſſe ganze Expeditionshandel in de Röwen gaohn? — ſagg de Kaupmann Oſthuff —

<sup>1)</sup> geradeſte.

aohne Fohrlüde mössen wi jä alle de Liäne in de Wand schlaon.“

„Propter civitatis sanitatem — sagg de Aptheker Pille — mott if mi auf met Hann un Föte giegen ne Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera, un de wäär üöwer Nacht auf hier bi uff, wenn de Dampwagen an te piepen fönt.“

„Dat iss et alle nich — sagg Essint — waorüm if ne Iserbahn nich will; if häwwe ganz annere Gründe. Uffe Herrgott häbbt dat Iesen doch maket, dat wi Niägel, Hammers, Fielen un Schlüötter daorut maken söllt, un fiene Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbbt de Franzosen uff daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seihe if vüörut — geiht uff Alles ut 't Land. Si söllt seihe, dat de Buuren üöwer twee Jaohr all nich mehr teihn Eier füör en Sülwergröfsten giewet! — if seihe et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergröfsten dat Bund kostet! — if seihe et vüörut, dat wi nich mehr met knotte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärtshuus gaohet! — if seihe et vüörut —“

„Nee, nee — schreiden se Alle — Essint häbbt Recht, un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt uffe Gädrens un tredet graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lokemotiewen.““

„Kinnerß, Kinnerß — sagg de Klockengeiter Bimmel — üöwerielt ju doch nich, un eriewert ju

nich so. Nao mienen dummen Kopp te urdheelen, könn wi dat Iserbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üdwer tuott of lant krieg wi se doch. It will ju en annern Büörschlag maken: Wi laotet de Kölsken rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dint üdwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog van de Hand —“

„„Jä — sagg Essint — . . . .““

„Nu holl doch de Muule un laot mi erst utfüren“ — schnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen kümmt, löpp bi uff in’n Sack, un mott hier bliewen, wiel se nich wieder könnt. Häww wi de Früemden erst hier faste, dann will wi se wull utbülen.“

„Bi ne Iserbahn — sagg de Apotheker — sall auk en Telegraoph anleggt wären. En Draocht geht van hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro-magnetiske Batterie guotten wärd, häört se faots in Hamm. Si müettet ju de Sake so vörstellen: de lange Draht wäör en lang Schwien, so lang von Mönster bes Hamm; wenn se dat in Mönster in’n Stiärt kniepet, dann quieket et in Hamm.“

„„So’n Telegraof mott doch en turjosen Kava-leer sien,““ sagg Franz.

— Et waoren noch fiene teihn Jaohre versluotten, un Bimmel sien Büörschlag waor utföhrt. Män in een Deel hadde he sik verriäcket; de Früemden leipen nich in’n Sack nao Mönster, se tröcken üdwer Hamm

wieder; un wenn nich de Kuenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädde se verdüwelt Bankrott maken moßt.

„Nu laotet uff to 'ne andere Sake üöwergaohn, — fagg de Büörsittende — ji wiettet jä wull, dat en Büörslagg inbraocht iss, hier in Münster ne Gasbelöchtunt anteleppen.“

„Gas? — fraogg Essink — wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheke. Gas dat iss sonne Art gereinigden Rönwolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auf tiene Fettpläden in't Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rüß binaoh äs Asa foetida.“

„Dat geht in mienen dummen Kopp nich in — fagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen sall; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rüß dat auf nich nao Vigöltes. Män, wenn wi eenmaol ne Iserbahn hääbt, dann könn ji mientwiägen auf de Gausken met Gas illumpeneeren.“

„Nu für doch nich so unwies Tüg — fagg de Aptheke — ik will ju tuort den historisten Verlaup repelteeren. Reilich quamm ut Nochen en Franzose bi mi, well sit für en Gasmaker utgaff. Ik konn den Kärk kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr billig, très beaucoup billig, mehr billig, que l'huile,

welches maken sie aus die Rüb.' Na, dachte it, wat billig iss, dat kann uff deinen; un sagg to ðm: maken Se uff es en Plan ut Gas. Rao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. It leit mi de Safe expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Wiet ut de Baote legg man Steenkuohlen in ne iserne Büsse, un stuoft Föer drunner. De Kuohlen versleiget in en grauten umgekehrten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren bes in jides Huus. Man bruufede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. Aower, sagg it to den Franzos: wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jides Huus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliewt bi usse aolle Maneer."

„Dat dücht mi auf!“ — sagg Franz.

„Haolt de Muule — schnaude de Aptheker — it sin ja erst tor Hälwscheit te Ende. — It sagg to den Franzosen: Ree, wi willt apatt leinwer bi't Aolle bliewen."

„Guott si Dank! — stüehnde Essint — füör so kloot hädde it di nich haollen.“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick dienen Schnabel — reip de Aptheker — it sin ja erst halb Weg! It sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix wären."

De Gasmaker kreeg en rauben Kopp, et schwoll em de Ramm: — ,Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission,

pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan.'

Dat Hiärt soll mi in de Buge; 't iss waahr, de Kär! hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kär! dat Gas maken laotet! 't iss auf jä de ganze Welt nich, wenn de Kär! den ganzen Kraom für 75 000 Dahler maken will. Si könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!"

„Nee — sagg de Pickfester Drümmel — if gleiwe auf, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst du, Essink? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüüser in de Umgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; if gleiwe, wi bruuket gar fiene Lampen mehr.""

„Mientwiägen — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüüse ümsüß seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rügen, dann kuemm wi auf üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren."

Et sind noch fiene twintig Jaahr vüörbi; de Gasfär! Sabey renommeerde in alle Wärthshüüse:

„Die Münsteraner sein doch dumm,  
Pour moi Klein-Kalifornium."

Un äs de Röhren un Rietfels alle verschlietten wassen, kofte de Magistraot den ganzen Rueddelkraom für 65 000 Dahler, reet dat Straotenploaster up, un legebe sölwst wiedere Röhren.

## 22. Schlacht- un Mahlflüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ un „Hasenstricken“ fiene Sünde wäör. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorum alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlflüer üm de Stadt beipe Grästen<sup>1)</sup> un de Baoten<sup>2)</sup> so faste, äs an de dächtigste Festunk waoren? De Uppässers wurden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauh- un Heiwagens met ähr lange iserne Spitt<sup>3)</sup>, of der nich Fleeft, Braud, Miähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Baotenspiß<sup>4)</sup> auk wull es en Schmuggler; män alle fingerlant hadden de wier ne niee Maneer utfunnen, wu se dat Konterband in de Stadt freegen. Hadde Gener en Mooskuorn vull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Bund Wurst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen dat Wiärts unnern Föördof<sup>5)</sup>, wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Genes gueden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärts ut de Niepaote. De „Baotenspiß“ satt vüör fiene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseifelt häbben.“ Se wackelden auk hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt in de Stadt

1) Graben. 2) Thore. 3) Stange. 4) Thormärter. 5) Schürze.



herin, dao häärdde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergebölk. De Baotenspiß ruof Lunte, buoff achter de drei Kärks hiär. Män wat moß he füör Augen! Twee van de Kärks leipen weg, de mittelfte bleew up de Erde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat se ne Buxe, en blaoen Kiel antrocken, un en Hot upsettet hadden!

Essint un siene ganze Verwandtschupp — auf de Riärkenvorstehet in Sünt Martini — hadden et füör Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt hadden. Fau, manchereen iss steenrief derbi worden. Sien Schwaager, en Bäcker, hadden se all wull veermaol den Backuofen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Essint hadde sik extra 'ne liäderne Buxe maken laoten, waarin he vüör't Achterpant Schwiene-liäwern to't Liäwerwuorftmaken in de Stadt schmuggeln konn.

De Daubenwagen von Mönster waor daomals rundherüm to; schwatt met giälle Striepen anstrieden: de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daubenwagen liedig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull packt. Raorn wurde up düsse Art maoltermiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Duzenden. Un düß Schmuggeln wäör sien Liäwedag nicht utfuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daubenwagen settet hadden. De Baotenspiß häärdde dat Quieten un hadde up de Maneer de Schmugglers endliß packet.

Siet der Tied wuorde in Mönster de „Baumwanze“  
affschafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen  
Daudentwagen bruuket.

---

### 23. Telligte Markt.

Essint wull sik ne niee Siegge kaupen, üm es in  
ne andere Art te kuummen. „De könnt Se am besten  
un billigsten in Telgte up en Markt kriegen — hadde sien  
Raober saggt — män Se müettet recht fröhthiedig dao sien.“

Muorgens üm drei Uhr waor up de Rauenuorg  
en graut Spettakel. Alle Raobers von Essint waoren  
wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Franz  
hadde, üm sik nich te verschlaopen, den Nachtwächter  
Bescheid giwen, dat he em wecken söll. De Nacht-  
wächter stonn nu Klockenschlag drei Uhr vüör Essints  
Huus. Et Fenster ston en lück laoff, un man häörde  
en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Rauth  
wäör. Essint kamm an't Fenster te springen un reip:  
„Dunnerkiel! kannst du denn nich häören, dat ik all  
wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den  
ganzen Nagel von en grauten Lehn herunder rietten!“  
Essint hadde sik en dicken Padsfaam an en Lehn  
bunnen, well von sien Bedde düör't Fenster bes up de  
Straote hont, un dao söll de Nachtwächter an trecken,  
dat he upwakede. (Vgl. Bild 10.) Dat hadde aower  
en blöderig Ende nuommen!

Essint namm en linnen Lappfen, bunn et üm sienen Teln, un stiewelbe Mauritz-Paote to. He wuss, dat nao Telgte up düssen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auf all alle paraot de Wagens: Rinkelwagens, Jagdwagens, Kutsen un Omnibusse nao Gefall. „Elstereen en Sülwergrösten!“ reip en Kär in en blaoen Kiel. In’t Handümdreihen salt de Rinkelwagen auf stoppte vull. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkelwagen, un een Piärd dervüör! Auf Essint satt drup. De Kutsfer haude met ne Schwieppe up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up’t Fell upleipen. Se waoren ne guedde Beerdelstunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao kratede de eene Rinkse an de linke Siete in en eene. „Zuchhe! Jes — Mar — Josep!“ schreiden se düör eenander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gont nich — wat wull de Gefellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutsfwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Züst up de Brügge wullen se bi’n eene hiär jagen. Kratz! sagget, de Riäder hadden sit packet, de eene Wagen kippebe in de Rante, un drei Frauüde fluogen üöwer’t Geländer von buowen dahl pladderadautst in’t Water. Et waor noch en Glück füör de Frauüde, dat se so fett wädren; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fisset wären.



J. Krüger

Bild 10. Gifint lûkt si van en Nachtwächter weden.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Voß noch miätten.<sup>1)</sup>

Up en Market waor Beh nog andriewen. Eßfink feel sit nao ne guebde melke<sup>2)</sup> Siegge üm; män up den ganzen Market waor auf nich ne eenzigste Sieggensee te seihen. Desto mehr Piärde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auf so gueb äs gar kien Handel, füdür en Kort-Dahlers<sup>3)</sup> konn man Sesswiäkens-Rodden häbben. „Met liedige Hände fast du doch nich wier nao Huus drawen,“ dachte Frans, un koff sit twee Rodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaseer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, häörde he all de Klarnette, Bigeline un Bass tom Danz upspielen.

„Heda! Eßfink! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düet Wärdhshuus em to — wußt du di nich en lück resten, un de Sacken unner schlaon<sup>4)</sup>?“

Frans leit sit beküren un gont neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auf nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Widhter, dat et Frans ganz benaut wurde. Af un to quamm auf eene up em to, well öm to en Danz inviterde.

Eßfink lagg den Sack met siene beiden Rodden unner de Bank, un wat giwste wat häfte galoppeerde he met

<sup>1)</sup> gemessen. <sup>2)</sup> milchgebende. <sup>3)</sup> viertel Thaler. <sup>4)</sup> ausruhen.

de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enzigstes Maol  
waor he an't Danzen kuemmen, dao quamm auk all de  
Musikant, en Notenblatt in de Hand, un förderde  
Geld för't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Prostemaoltied giewen  
— sagg Frans — wenn dat jedesmaol en Sülver-  
größen kostet.“

Frans wull sik gau wegschlieten; män dat Wicht  
leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Essink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen  
Zuckerwasser spendieren?“ — sagg de Därne. Dat  
konn he ehr doch nicht affschlaon. Hädde he dat män  
nich daoahn! Dat Fraumenst wurde immer unbeschüfter;  
nao dat Zuckerwater quamm ein Glas Eierbeer un  
Wipp.<sup>1)</sup> Un weil man bi't Drinken doch auk iätten  
mott, förderde se auk wat te iätten.

Bi so'n gued Fätten un Drinken un in de Reigde  
van so'n läwige Wicht dauede Frans up. He leit sik  
nich lumpen, un de Kellner diske in eenen up; wat  
Wunder, wenn he eenen in en Timpen freeg?

Late<sup>2)</sup> Aowends häww wi Frans gar nich mehr  
seihen. — Erst in de Muorgentied quamm he; wier  
nao Mönster. Wu he nao Huus un in Bedde kuemmen  
iss, wuss he sölwst nich. As he sik uthschlaopen hadde,  
wull he apatt es naoseihen, wuviel Geld öm de ganze  
Beschärunk gistern wull kostet hädde? He greep in  
de Buxentasche nao sien Gelddülsen, — män et wass

<sup>1)</sup> Eierpunsch. <sup>2)</sup> Spät. -

tom Düwel. He reew sit met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen se di dien Geldbülsen wull afftuohlen hebben? — fürde he in sit — könn dat viellicht auf wull dat Wicht in Stumpen-Telt daohn hebben? Häst du nich auf gistern ne Siegge lossft?“

## 24. Graute Projione.

Drei Dage vüör graute Projione<sup>1)</sup> hadde Giffint sienen Pifas in en Kinderwagen spannt un waor met Mucke un Setfken ut de Paorte achtern Schützenhof herutföhrt, üm Gekenslaun van de erste beste Wallhiege te stihlen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de Projione unnüesel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Kausen un Georginen nog, un so konn Franz eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeitet, Maondags Muorgens, in aller Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde sienen Huusgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fenster settede he Hilligenbelder, derniawen Blumenpötte. Twiäff üöwer de Straote bes in't giegenüöwer liggende Raoberhuus hong en mächtigen Gekentranz un midden dran hümmelde en Papierschild, rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt stonn:   
Hosanna und alleluja!

<sup>1)</sup> Projession.

Muorgens, so üm halw sienen Uhr, wass Frans met et Utsiieweln färdig. He häörde auf all von wieden de Proßjone ankuemmen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blumenpötte den ganzen Strank Mensken ungeseihs beluren. Den Anfang maket de Schollinder ut de Wichterscholen; dat iss auf de länkste Strank. Dann kuemmt de Wichter, well jüst niee Pludden kriegen häbt, üm sik bekieken te laoten. Mannslüde gaohet der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Holtbeer- odder Fueselhuus, wao se jüst vüörbi kuemmt. Daobi wärd aower jungen un biädet, dat et Muul schüemt.

Dat lekte Ende von de Proßjone moß auf Frans met: von sienen Huuse an, üdwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sik neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl he ne graute Handpostille, in de andere en mächtigen Rausenfrank; auf junk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Hären wull sik düör dat Mensfengebränge düörquetten. Frans keet sik üm, un saog, dat de Menst en Hot up en Kopp hadde! He miärkede auf an sienen strubbeligen fuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Luthersten sien möß. Dat waor Frans te viel. Batsf! Batsf! haude he öm met siene Handpostille up den Hot, dat he faotß üdwer't Gesicht bes



an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stodde öm wieder, un de Menst konn froh sien, dat he noch met heele Anuoken in't Polseistiegesken geraohde, wao he achter ut wegschließen konn. De Vittanie von alle Hilligen gont bi de Brüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iss de eenzigste Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Wöenster de Denstbuoden Middags Berlöff<sup>1)</sup> kriegt. De Menst kann doch auk nich immer singen un biädden. Middags iss dann de ganze Stadt äs utstuorwen; alles geiht nao de Kaffeehüüse. To Frans Essink's Tieden waor et Fuchwegs un Rumphuorst, wao et am dullsten hiärgont. Dao waoren de mehrsten Miägde, Gesellen, Soldaoten, auk Underoffheers. Nao en Kaffee gont et up de graute Rohweide, well dichte bi dat Kaffeehuus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns ‚blinde Ruh‘ defilieren!“

Dat waor de Wichter nao de Müste. De ganze Gesellschaft poß met de Hände an en eene nu mot en grauten Krink.<sup>2)</sup> Midde drin kam Gener, well de Augen met en Schnuffboß tobunnen waoren. De moss Genen ut de Riege packen un raoden, well et wäär. Raode<sup>3)</sup> he, dann waor de wier de blinde Roh. Wat gaff et en Halloh, äs Essink's Muße siß ut de Riege en strammen Ruirasseer greep!

<sup>1)</sup> Urlaub, freie Zeit. <sup>2)</sup> Ringreihe. <sup>3)</sup> riet.

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Roh; Knüppel ut'n Sack; Buegelen in't Gröne; dicke, dicke, fette Rärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; krup Bößten düör den Tuun, un wu sie noch alle heitet. Auf mot dat Wannespringen viel Vergnügen, besonders wenn dat höltene Räßpen met Water, well in de Wanne sprunk, in en Racken obder auf deiper flog!

So bi Twiedunkel font de Danzerie an. Et waor dann „Heißel“ met siene Viggeline dao, auf „Schönemann un Schönefrau“; dann „David“ met de Harfe; auf hadde hier un dao en Buurentnecht, well nu Soldaat waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Muscanten posteerden sit eenzeln, de Eene an düsse Ecke, de Andere an giene<sup>1)</sup> Kante, un spielten to'n Danz eenen up. Un üm jeden Muscanten danßede en ganzen Tropp herüm. Am leiwsten möken se den Danz, wao bi upspielt wurde: „Sall't di es bi de Flittken<sup>2)</sup> kriegen, een! twee! drei!“ wao dann jibesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wurde, äs wenn se Kluten<sup>3)</sup> stampen mössen; auf konnen se bi düssen Danz Alle metsingen.

So gont de Wöserie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Suchweg mot füdür sit den andern Dag es en Uöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hadde. Män wat mot he füdür

<sup>1)</sup> jene. <sup>2)</sup> Flügeln. <sup>3)</sup> Erbskumpen.

Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobeln, Kaffeekannen, so un so viel Schööltes un Röppl<sup>1)</sup>; de Beergläser moss he haupenwieße ut de Gräfte fiske. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiebe. Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Raorn, wat doch so städdig up en Salm stonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee — sagg he — nu laot mi dat hillige mönsterste Janhagel up graut Proßjonen<sup>2)</sup>dag noch es eenmaol wier kuemmen!“ Et ander Jaohr waor bi Fuchwegs nix mehr loss, aower de Fieerdag wurde an andere Stiädden un Gelägenden üm so duller sieert.

---

## 25. Lambertus-Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sit all in't vüör'n up Lambertus-Aowend. Frans baude auf de höchste Pyramide. Sess Wiäke vüörut reip Essint en paar Raober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg staohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biäddel ji an: „Ao! ao! eenen Pennint füör Lambertus!“ Ziden Aowend wurr de Sparbüsse lieb<sup>3)</sup>ig mast; wenn auf Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Tied gaw't en netten Kummel Pennige bi'n eene. Andere

<sup>1)</sup> Unter- und Obertassen.

Jungens freegen ne Steenkrute, un moffen bi de Hübckers un auf in andere Hübser laupen, un Uolge<sup>1)</sup> biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Asbad de Pyramide. Drei Birebauhnenstangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an eenander. Düt Gestell bekläwede he met Blompapier<sup>2)</sup>, maolde allerhand Kärles met Kapriolen derup, un streef et telekt met Uolge an, dat de Kärffen van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes satten buten. Frans hadde füör düffen Lambertus noch wat Besonderes utklamüsert. He moß ne unnüesef graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhassels<sup>3)</sup> klemmde he üöwer't Krüz in eene. De veer Beerbels kläwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Dürschlag un stuof in de drei blickenen<sup>4)</sup> Föte Kärffenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lank Seel<sup>5)</sup> bunnen, wat twiäß<sup>6)</sup> üöwer de Straote bes in't Raober=Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramide.

Alloß jess gonk dat Spektakel all laoff. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de ersten. Se pöcken in en Krink sit an de Hände un gongen üm de Pyramide. Daobi süngen se dat Leedken:

1) Uel. 2) buntem Papier. 3) Reifen. 4) blickernen. 5) Seil. 6) quer.

„Lambertus in den Sieggensstall,  
Röhr uff nich an!  
Sieggens willt nich stille staohn,  
Röhr uff nich an!  
Lampastoor krieg se bi de Schoh,  
Krieg se bi de Wips, un schmiet se uff to!“

„Utvoß! Utvoß!“ schreide Frans der tüstern, wenn  
de Blagen te neige an de Pyramide queimen, un de  
ganze Krink wurde viel gröötter. Frans konn dann  
auf vier Uolge up de Lampiädnkes geiten.

De Kinderwichter halben de kleinen Blagen auf  
baosse von de Straote herunner, dat se in Bedde  
queimen. De Drielsäupers<sup>1)</sup> dreewen et so bes Klock  
niegen, un dann queimen de Büörgerdöchter, Süöhne,  
Miägde, Gefellen un de Nollen an de Kiege.

Wat gonk't der här:

„Lange, lange Kiege,  
„Twintig in de Stiege,  
„Diärtig in den Jufferntanz,  
„Kieg' Anne-Marietsten!

„Wer uns stür'n und zanken will,  
„Der bleib fern von unserm Spiel,  
„Lustig, lustig, vallerallera!  
„Nun ist Lamberts Abend da!

„Ja, sogar der alte Mann  
„Hat noch seine Freude d'ran,  
„Lustig, lustig u. s. w.“

---

<sup>1)</sup> Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — schreide Krutentamp — mak es den Buur!“ (Vgl. Bild 11.)

Effint leit sit dat nich tweemaol seggen, leip in't Huus, trock en blauen Kiel an un satt en haugen Hot up. Üöwert Handümdreihen wass he auf all wier dao.

„Guden Dag Buur in de Stadt!  
„Guden Dag Buur in de Stadt!  
„Guden Dag Buur in de Kiärmisßstadt  
„Zuchheisa, vivat Kiärmisßstadt,  
„Guden Dag Buur in de Stadt.“

„O Buur, wat kost't dien Hei?  
„O Buur, wat kost't dien Hei?  
„O Buur, wat kost't dien Kiärmisßhei?  
„Zuchheisa, vivat Kiärmisßhei,  
„O Buur, wat kost't dien Hei?“

Frans strampelde üm de Pyramide un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!  
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!  
„„Mien Hei dat kost't ne Kiärmisßkron  
„Zuchheisa, vivat Kiärmisßkron,  
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!“““

„O Buur, dat iss viel to dürr!“ u. s. w.  
„Nu söß sit de Buur ne Frau!“ u. s. w.

Dat Frans äs Hiärwstgeßell siene Mucke, sien Denst-  
wicht, ut de Kiege herut in'n Krint halde, gaff en  
Halloh üöwer alle Kieörwe. Frans junk:

„„Dütt iss miene leime Frau!“““ u. s. w.  
„Nu söß sit de Buur en Kind!““ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wufft sif aower te reselveeren un poß Kattrin Westhoffs ut de Riege, well all ver-hieraoth't waor un sölwst siemen Blagen hadde.

„Nu söt sif de Buur en Knecht!“ u. s. w.

„Nu söt sif de Buur ne Ragb!“ u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!“

sunt de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramide daobi baolle ümschlagen wäör. Bi dat Gedrubbel strampelden de Frauüde met ehre witten Strümpe in de Gauske, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Reigde, — alls quiekede, glapkede un frijölde vüör Plaseer äs de Rodden.

„Rieget ju, rieget ju!“ — reip Frans, un et waor auf baolle wier in Ordnunt.

Dat Singen un Danzen häörde auf de ganze Nacht nich up.

„Alles, was auf Erden schwebet,

„Ist die Taub' das schönste Tier,

„Tauben, die gefallen mir,

„Tauben die gefallen,

„Die gefallen mir!“ — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,

„Sollt' die Birnen schmeißen“ — —



Bild 11. Up Lambertusaabend spielt Frans den Buur.



„Jäger wollt' keine Birnen schmeißen,  
„Birnen woll'n nicht fallen,  
„Der Jäger wollt' nicht sammeln.“

Bi den lekten Vers, wao de Dümel kump, gont et  
wier funterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus,  
„Sollt sie alle holen!  
„Teufel will wohl alle holen,  
„Dohse will wohl Wasser saufen,  
„Wasser will wohl Feuer löschen,  
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,  
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,  
„Hündlein will wohl Jäger beißen,  
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,  
„Birnen woll'n wohl fallen,  
„Der Jäger will wohl sammeln!“ — —

— — — — —  
„Guter Freund, ich frage dir!“  
„„Bester Freund, was fragst du mir?““  
„Sag mir, was ist eine?“  
„„Einmal eins ist Gott allein,  
„„Der da lebt, der da schwebt  
„„Himmel und auf Erden!““  
„Guter Freund ich frage dir!“  
„„Bester Freund, was fragst du mir?““  
„Sag mir, was ist zweie?“  
„„Zwei Tafel Moses!  
„„Einmal eins ist Gott allein““ u. s. w.  
„Drei Patriarchen,  
„Vier Evangelisten,

„Fünf Gebote der Kirche,  
„Sechs Krüg' mit rotem Wein  
„Schenkt der Herr zu Kana ein,  
„Zu Kana in Galiläa!  
„Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,  
„Acht Seligkeiten,  
„Neun Chör' der Engel,  
„Zehn Gebote Gottes,  
„Elftausend Jungfrauen,  
„Zwölf Apostel Jesu,  
„Dreizehntes Infanterie-Regiment.“ — —

„It wull es maol up Reisen gaohn  
„Un quamm nao Orlamünde!  
„De Straoten lagen vuller Dreck,  
„De Lüde waoren alle geck.“  
„„Wat waor der denn flör ne Kanzel dao?  
„„In dat Orlamünde?““  
„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,  
„Se tröcken den Pastoor met de Haore heran!“  
„„Wat waor der denn flör'n Köster dao,  
„„In dat Orlamünde?““  
„De Köster hadde kiene Noten mehr,  
„Se streek de Jungs vüör de Buge hiär!“  
„De Bäcker hadde kiene Bröddles mehr,  
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!“  
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr,  
„Se stellt dat Schiethuus vüör de Dür!“

Dao stemmd'e Gene met ne wahn hauge Stimme  
an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Büßt Du all in Nozel weßt?“

un de annern gassen to Antwort:

„Üöwerall män dao non nich!“

Wenn't eene Leed to Ende wass, fon't andere all  
wier an.

Van tomes<sup>1)</sup> hadden sik auf en paar besuoppene  
Soldaoten insunnen; ehre Leeder passeden so recht nich  
to de aollen Brücke:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —

„Schlao der noch maol up!

„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär'

„Und ich bei meiner Liebsten —

„Schlao der noch maol up!

„Und ich bei meiner Liebsten wär'.“ —

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder<sup>2)</sup>: Ein Edel-  
mann, der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein  
Feinsliebchen; Guten Tag, Frau Müllerin; Jännken,  
wust du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet.  
Auf dat Leed von Pastoor siene Roh moss hiärhollen.  
Efsint hadde noch viele niee Verse daoto maket, wi willt  
aower män bloß eenen hiärsetten, well mi besonders  
gefallen hät:

De Dokter deih troß Dröhn un Schimpen

De Buurenblagen alle impen von Pastoor siene Roh.

Up eenmaol hörde man von wieden en Wagen  
rengstern. De Miede stuow ut eene un drückede sik  
an Efsint's Huus up en Fotpatt. En düörneihden  
Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Maobers Lehrjunge,

<sup>1)</sup> Unterbessen. — <sup>2)</sup> Vgl. Lieder für die Lambertusfeier. Münster i. W. 1885.

well en Piek hadde up Effink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnan. Dat andere Ende namm he sölvst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Urde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramide vüörbi, de Junge gont up de andere Siete. Un rengsterentkent! stolperte de Pyramide üm! De Lampiönkes gongen ut, de Rärffen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Rien Mensch hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spaßverdiärwer west waor.

Effink waor wahn! He schlog met Hann un Flöte in de Luft herüm. Was konn't helpen? 'T waor pickdüster. De ehrlicken Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiege, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anholl. — —

Effink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

## 26. De Gewerbe-Ausstellung in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier  
Vom Schmandklub arrangiert,  
Auch eine Lotterie mit ihr  
Von dort aus insceniert.  
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmac!  
Ein Hauptgewinn war da:  
Ne ganze Stange Siegellack  
Am düstern Strand der Aa!

„Nu wärd et doch stump te dull!“ — jagg Frans  
— dao bleew he an ne Straotenecke staohn un lass en

graut Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölcher auf Mauritz. „Dat feiht auf noch jüst, dat früemde Handwärtlkers ehren Kraom nao Münster brenget un hier Rundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sik Essink doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorget, dat de Früemden nich de Münstersten Paolbüörgerß dat Blot under de Nägel wegsüögen. Se hadde in't Programm settet, dat bloß Münsterste utstellen können, auf müssen se in'n Schmand sien, un von'n Pastoor en „Führungsattest“ inreeken; well dat nich konn, würde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Toganf; daorüm meldebe auf Frans en aollen messingenen Herrgott an, pußte dat blindrige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moss sik Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män söll all dat Wiärks auf wull in Münster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comitee füör nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kofenbone<sup>1)</sup>, wu man se süß to Sünte-Klaos unnern Buogen findet; dernäben en Fatt met bruune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Piano hadde se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Ruodmaschine settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippen, auf de hilligen drei

<sup>1)</sup> Kuchenbude.

Rüenige, Dff un Iſel feihlden nich. Büört Krippfen ſtonn en Diſt von Bagedortel von en Lappenbrink; man konn der ſik nich ſatt an tieken. Wenn in Mönſter von ne Kaffeekanne dat Schnütken aſſtäätt, un ne Taffe bäſſ, odder en Teller en Schaot frigg, dann wärd dat met Draocht wier nietet. Een Niet koſtet män 1 Sülwergröſten, un in en kaputt Unnerschäölken gaucht höchstens veer Niete. Bagedortel hadde allerhand Schiärwen utſtellt, well he up düſſe Wieſe wier ſlicket hadde. Ne buoffene Suppenbudelje waor ſien Meſterſtück, et ſatten 45 Niete derin. Eſſink foll en gliäſernen Lampenſylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket waſſ. „Dat iſſ noch wull Mönſterſte Induſtrie,“ ſagg Frans. He gonk wieder. In de Reigde von ne tweeſchleiprige Bettſtiädde ſtonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von ſölwſt! In de Weige lagg auk en Kind, un daran hong en Siebdel: „Lehrlingsarbeit“. — „Wat iſſ denn dat für’n Altäörken?“ fraogg Frans. „„Dumme Hecht — ſagg ſien Raober — dat hädd de Generaolvikar für ſik ſo beſtellt, et iſſ en Stiewelknecht in gothiſken Stil.““ Dat wull Frans doch es probeeren: he ſtuock ſienen Schuocken in dat Lock, wull trefen, ſont an te wackeln, un he hädde wiſſ den Hals terbruocken, wenn ſien Raober em nich ſtüttet hädde.

„Wao iſſ denn dat Hauptutſtellungsgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „„Dao gientern in’n Gaoren, up dat lezte Kartuffelſtück,““ kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wunderde sik Frans Steen un Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadden se de Quakelstrüke drüm bunnan.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Got up, un sien Niägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Seckewater nich up sienen Got drüppelde, bunn he sienen rauben baumwullenen Schnuffdof derüm. — „Nu begriep ik auf — sagg he — wu de Louis Gect in't vüörne kümp!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auf hier funterbunt düör'n eene. Bettstiadden, Kutschwagens, Fiskbungen, Kiärkenlöchters, Corjets, Muffen, Photographien, auf stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, bloß de Hauptmesters von Mönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auf nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düet Schlag in Mönster, un Jan un Allemann Klabasterde derhen. Auf gongen de Loose to de Lotterie wahn a. f. Män wat waor dat ne Beschiärunk! De Hauptgewinn wass en Luusekamm un ne Stange Siegellack. —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde saggt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hädde dat Prämieeren auf noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Vüörstand bi'n eene; se wullen sik dat Geld verdebhlen,

wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat waff en nich kleinen Haupen. Män wat kamm de an! „Sin ji unwies? — sagg de Kaplan — wiettet ji nich, dat it fүүr de ganze Utstellunk guet seggt häwwe? It häwwe fүүr mien eegen Kopp met juen Plunder de Utstellunk riskeert, un daorüm häört auf mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Meesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans tonn't sit nich verbieten, un fliefterde sienen Raober in de Aohren:

„Guott's Barmherzigkeit,  
„Buuren Unbeschuffigkeit,  
„Nien Niedlichkeit,  
„Un Papen Begierlichkeit  
„Wäht in alle Ewigkeit!“

## 27. Fastlaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr  
Ist doch das Fastnachtsfest;  
In tollem Strudel ist fürwahr  
Alsdann das ganze Nest.  
Selbst Ruder feiern klein und groß,  
Dann sagt Herr Rarsch sogar:  
„Ja, heut' ist doch der Teufel los  
Am düstern Strand der Aa!“

Essint freide sit all jess Wiäke vүүrut up Fastlaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich üöwer dat dulle Driewen von de unwiesen Mensten, dat waor em in de Seele tewider; he freide sit, dat de Fastentied met Fastnacht angonk, un dao



sparde de Muorgens un Raomiddags de Buottrams für de ganze Huushäöllunt.

To Fasnacht holl Frans de Huusdüüre alle drei Dage feste toschlotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe<sup>1)</sup> wäören öm süß wiss in't Huus fuemmen, un hädde allerhand Spargigen met em upstellt. Für tien Geld in de Welt wäör he auf düsse Dage in't Wärtshuus gaohn. Daofür gont he aower Muorgens un auf Raomiddags in de Lamberti-Riärte, wao up Fasnacht drei Dage lang Bettigstündig-Gebett iss.

Fasnachts-Dienstag wass jüst de Schlussandacht ut; Frans wull wier nao Huus gaohn un sagg: „Guott si Luow un Dank, dat de unwiesen Dage für düt Jaohr wier vüörbi find.“

Up eenmaol konn he midden up en Markt vüör Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tröpp Fasnachtsgecken hadden üm em en Krink maket, drängeden äs dull üm em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met em. Sien haugen Got, dat Färwstück von siäligen Bekvader, hadde all en Düel kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — kriegel! lustig! Well up Faslaowend wies iss, iss't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans miärtebe wull, dat siene Raobers von de Raunbuorg em tüffen sik hadden. Wat soll he maken? He moss in den suuren Appel bieten un wenigstens so dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier, Frans, niehm düsse Maske;“ — un daobi trock em eene ne

<sup>1)</sup> Masken.

mitte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao fiiör Augen, Nüäse un Muul en paar Löcker inschnieden waoren. Buowen drup setteden se em den Sylinderhot; kien Menst konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stur in en Arm, un he moss met. Nu gonk't von Huus to Huus. Wohne antekloppen trock de Karawane risz in de Buehnstuowen. De eene Ged klimperde dann met de Guitarre, de andere sunk een Leedken, un daosüör freegen de Gedden dann en Glas heeten Punsst, wat en Mensten bi de Kölde gued döht. So hadden se all jess bis teihn Hüüße afftraost; auf Frans wass von binnen un buten warm worden.

Liegen niegen Uhr kamen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et wurde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut!“ —  
„„Dann, lieber Bruder, rat ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!““ —  
„„„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!“““

En rieken Raupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiben se: „Blut! Blut! Blut!“

Se bunnen nu den Raupmann an en Baum, dat he kiene Raute mehr weggen konn, un schlögen em en Krah'n in sienen dicken Buuk. So wullen se em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krah'n loss un tappede en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie schmeckst du gut!“

De arme Raupmann mol en ganz bedröwt Gesicht,  
äs se em dat Blot aftappeden. De eene Ritter kreeg  
Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un  
sagg: „Proßt, armer Sünder! Nimm auch du den  
Trank der Labe.“

Essink wass froh, dat se em nich sölwst dat Fell  
üöwer die Nohren tröcken. „Guott si Dank — sagg  
he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Karwa-  
leeren bi lebendigen Liewe dat Blot aftappeden.“

En allgemein Leed wurde sunge, wat besonders  
de Damen gefoll:

**Moder, wat söll wi kuochen?**

Dat schönste met up düsse Welt  
Iß Zätten un dat Drinken,  
Hätt man auk kienen Stüwer Geld,  
Un iß de Noth an't Sinken,  
Dann iätt un drink wi immer noch —  
Dat hält den Mensken an en Tog,  
Hält Liew un Seel bi'n eene!

Drüm frögg de Frau wull oft den Mann:

Wat söll wi hüüte kuochen?  
Wußt du seß Eier in de Pann,  
Of von den Schinkenkuochen?  
Ne Mettwurst ligg auk noch in't Schapp,  
Den Haserchliem un all den Papp  
Iß nig für dienen Magen!

Krieg gau män Bliestift un Papier,  
It will et di dikteren:  
Für Mondag höht dat Schwienedier  
Uß fiterlich kureeren!

Kuodst du in Järsten suur Kabbus,  
Dann bliew ik Aowends auf to Huus —  
't sall gueb sien füdür den Magen.

Den Dienſdag maſt Kartuffelsupp  
Un kuode drin wat Spünder,  
Dat freegen allmaol wi noch up,  
Auf müegt et gärn de Kinder,  
Un ſchnippel drin wat Sellerei,  
Auf noch dat Gialle von en Ei,  
Dat iſſ gueb füdür en Magen.

Tom Gunsdag braode von en Kalm,  
Iſt meine män de Föte,  
Ne Puottröwe de nimm män halw,  
De ſchmäd mi wat te söte.  
Nimm noch Kartuffel met Beguß,  
Braotappels, de maſt dao den Schluß,  
So ſchmöde füdür den Magen.

Den Donnersdag, dat weest du wull  
Füdür een un allemahlen,  
Bruunmoos, dat giw't düüt Jaahr ſo wull  
Man kann der wull met praohlen;  
Et mott doch alle up düüt Jaahr.  
Ne Liäwer braoden, dat iſſ klaor,  
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag röhr ne Suppe an,  
Maſt Kärnemialkſwarmbeer,  
Iſſ't up, kummt Peſſkartuffeln dann —  
Wat wußt du nu noch mehr?  
En Härink met ne Siepel ſien,  
Dat ſall jä wull dat rechte ſien  
Füdürn loddbrig ſchlappen Magen

To'n Saaterdag hal' wat Wopfenbraut  
 Met Wampte in de Panne,  
 En Reimen Speck un dat wat graut,  
 Daobi ne halwe Kanne  
 Von't Baierst-Beer Westfalia,  
 Dat iss der Donnerhalia  
 Büör'n schrumpeligen Magen.  
 To Sunndag doh wi't biätter noch,  
 Du schlachtest dann een Hohn,  
 Un de Maneer, de kennst du doch,  
 Kannst biden Riez dran dohn,  
 Un Suermooß nimmst du niäbenbi!  
 De Stengelkröwen gönn ik di  
 Föder di un diene Blagen!

Mu sölle de Damen aower auf metfingen! Dat  
 häörde sik eislück nett an, erst de Härens met ehre Beer-  
 bässe, un dann en Gejolsster, äs wenn ne Schwitt Gaise<sup>1)</sup>  
 schnattert:

Chor der Herren:

Fastnacht kump in't Land herin, jupheidi, jupheida!  
 Dat mäck uff kien graute Bien! jupheidiheida!  
 Mönster iss en Bummelneft  
 All siet Jan von Leyden west!

Jupheidi heidi heida,  
 Jupheidi jupheida.  
 Jupheidi heidi heida,  
 Jupheidi heida!

Chor der Damen:

Wäör doch Fastnacht eerst vüörbi!  
 Mann, laot doch de Suuperie!  
 Denn so lang de Huusbüör uoppen,  
 Kann ik un dat Kind nich schlaoppen!

<sup>1)</sup> Herde Gänse.

Chor der Herren:

Frau, du moss so schwatt nich seih'n!  
Miene Hälfte laot män schrei'n!  
Kinderbällken mott gescheih'n,  
Sall so'n Junge recht gedei'h'n!

Chor der Damen:

Fröher wass dat Beer so suur,  
Kamst nao Huuse üm teihn Uhr,  
Nu duert 't bes Hallelujah,  
Dat döht dat Beer Westfalia!

Chor der Herren:

Waterleitunt aohne Schlott,  
Suorgt sündr juen Rassepott!  
Geitet män den Kittel vull,  
Günnt uff Mannslüd auf de Pull!

Chor der Damen:

Nu, wi wilt ja auf nich schmollen,  
Günnt ju Muorgens eenen Aollen,  
Nowends auf en Glas of beer  
Von dat niee Baierst Beer!

Chor der Herren:

Frau, nu si män frohgemoth,  
St laup di en netten Got,  
Wao en Buegel buowen sitt,  
De schreit lüftig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:

Zue Höde kost't auf Geld,  
Dat weert längst de ganze Welt!  
Wat it bloß kann nich begriepen,  
Sind de haugen Uowenpiepen!

Beide Chöre zusammen:  
Mann un Frau, dat iss en Staat,  
Wenn se nett tesamen gaoh't:  
Höört se beide up te mülen,  
Miet't jä met Wölwe hülen!

Dao stonn en Menst up, he grämsterde en Lüch  
un font an te singen nao de Melodie: „Der Paps't  
lebt herrlich in der Welt!“

De Menst iss doch en elend Dier!  
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!  
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —  
Sien ganze Fell iss rattenfahl.

En Boss de läöpp, en Wuorm de krüpp,  
Doch en vernünftig Menst de süpp!  
Wu lant'sam kump he doch vüdran?  
Wull biätter iss ne Flauch daran.

Man süht et an den Fiel faots:  
Wu find de Mohnen doch so staots!  
De Löhrrer, de iss leige dran,  
Dat Kindermaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbt de Köhe an,  
An Schwieneklao'n sitt se auf dran;  
Wärd Menschenfell an'n Foot es dick,  
Dann wießt't äs Höhneraugen sit.

Johanniswürmken iss so riel:  
Wenn't düster wärd, dann löchtet 't giel.  
De Menst mott hääben Lampenichien;  
Könn nich de Miß' Laterne sien?

Auf hätt he nich äs eenen Stiärt,  
Wo he met schlenkert äs en Piärd:  
To't Fleigenjagen bruukt de Napp  
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iss bi'n Mensken doch so fuort  
Füör Schnaps un Wien de Lung' un Struott';  
Giraffen häbt en langen Hals,  
De schmäd et länger jidenfalls.  
De Blumenfarwen sind so bunt,  
De Menst wärd höchstens blao un blunt.  
Bijölkes, Rausen ruket nett,  
De Menst de bruukt Pomaodensfett.  
Bermehren döht he langsam sit;  
Giw't Twillinge, dat iss all Glüd.  
Ne Luus, de kann ganz aohne Pien  
In eenen Dag Besmoder sien.  
Dat Beste, wat de Menst noch hätt,  
Dat Dink is würllich eislid nett —  
Et blenkt jüst äs en Speigel glatt,  
Dat iss de kahle blante — — Platt'!

Up eenmaol quamm en aollen Hären, eenen von  
de Üppersten ut de Friemüürerloge, in de Bude te  
stüörten un sung luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,  
Und haben's gar nicht nötig,  
Meine Herrn, sind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,  
Und haben's gar nicht nötig,  
Meine Herrn, sind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll  
ehr ganz unnüesel. Se jungen et wull hundert Maol  
un mehr bes se Alle rüenmöde<sup>1)</sup> un heest<sup>2)</sup> waoren.

<sup>1)</sup> hundemüde. <sup>2)</sup> heiser.



So Muorgens tiegen drei Uhr wadelde Frans nao Huus. Se hadde sienen Huusschlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kump up eenmaol en Ged heran, gont rist up Effints Huusdüöre to, stuof er Schlüettel derin un moof de Düöre laoff.

„Heda! — reip Frans — wat wilt Se in fröemde Lüde Hüüser?“

De Ged sagg nix. — „Dat kann doch to nachtschlaopender Tied de Professor nich sien, well bi mi in Huuse wuehnt? — dachte Frans — un füör en geistliken Hären wäär et doch en lücf fröh an en Dag!“

Effint keef sit den Hären es en lücf neiger an: „Der Düwel hal! Här Professor! un in wat füör en Upßug!“ De Schwattrock hadde sit das Gesicht schwatt maket, ne lange giäle Wuortel in't Muul, un en Haidebessen tüsten die schwatten Rockschlipse achtern vüör. „Se süll der Düwel mier kennen; Se seiht jä jüst ut äs en Geitlint<sup>1)</sup>!“ —

---

## 28. De Guldigunk 1865.

Frans Effint hadde all 6 Wiäte vüörhiär sit ganz besuorgt giegen Settken utspruoken, dat se wiß auf van Butenverwandte to de Guldigunk Tospruch kreenen. To

---

<sup>1)</sup> Schwarzbrotzel.

Mönsterfiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Tieden hiär met Essints verwandt wassen, alltied wecke in de Stadt, aower män füdür eenen Dag. Se gongen dann auf in't Schöpfen an, wao se de Bärde dahl satten, un Frans quamm met en fuorten Besöf un met en Kaffee dervan af. Den konn he auf all gued giewen, denn et quamm der sien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenstutens metbraoch. „Man soll ju übrndlic beise wären — hadde er dann alltied saggt — dat ju et Sätten in de Wärdhshüüser biätter schmäck, äs bi uff, un dat ji gläuwet, uff äs Bethalung füdür den Kaffee noch wat metbrenge te müetten.“ Achter Rüggen aower hadde he in sien Füüßten lachet, wenn he de Bilanß trock, wat he utgiewen un innuommen hadde, un dann mehrstendeels funn, dat he noch en klein Profiten maht hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auf alltied, se möggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besöf bi öm nao Mönster kuemmen, absunnerlick, wenn der es wat te kiesen wäör. Daobi riätede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliwen soll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi män nich bi'n Waorde holst,“ lamenteerde he nu in sienen Sinn, un freeg jibesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekannten häörde, dat bi übr wecke kuemmen wullen. Den Breewdriäger, well up de Rauenbuorg gong, feet he alltied ganz spee nao. Auf wass he all in't Schöpf-

ten west, un hadde naofraoggt, of se noch wull Stuwens  
 üöwer hätten. „Nee — hadde de Frau saggt — Piärde  
 un Wagens könn wi noch wull stellen, aower usse  
 Stuwens sind alle vull.“ — — Wu gnesede Frans,  
 äs he den Muorgen upstonn, wao giegen Aowend de  
 Rüenint kuummen wull, un sit noch nicks hadde häören  
 un seihen laoten. Aower he soll sit verwündern. He  
 wull grade de Buckse antrecken, äs he en Ränkstern äs  
 van en Jagdwagen hörde. He holl met dat Antrecken  
 in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl vüör siene  
 Dühr. Frans üöwerleip ne Gausehuut, äs he gliets  
 derup en Gequiet un Gefür van Fraulüdestemmen hörde,  
 un de Stimme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennde,  
 well met Settken un Mucke all mächtig an't Begröten  
 un Rüren wass. „Dat häww ji recht maket — sagg  
 Settken — un wat wärd Frans füör en Plaseer hätten,  
 dat ji es Waord hollen häbbt. Wi willt öm doch  
 gliets ropen!“ — „Ist sin all gliets unnern,“ reip  
 Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in sienen  
 Baort: „Füörwahr, en nett Plaseer! Un wenn't noch  
 män de Kösten alleen wäören! Aower so'n Buur will  
 bi so'ne Geliägenheit alles seihen un expelseert hätten,  
 un dao kann ik mi rüenmöde drawen un en ganzen  
 Dag de Buuren de Muule loss hollen, un mott noch  
 derto uppaffen, dat se mi in dat Gedrubbel nich af-  
 hannen kuummt un verunglücket!“

He töwede lück länger, üm sit en bietken biätter  
 uptekragen un den Färger verkuwen un en fröndlick

Geficht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde he düör de Gaddine in den Stuowen. Mucke hadde den Kaffee all kuoct un Meerste Dahlhoff met twee Döchter sattten met Settken an den Diß un waoren mächtig an't Zätten un Drinken. As he in de Stuowe quamm, stonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao sin wi — sagg de Aolske — un häbbt Waord hollen.“ — „„Dat is jä nett van ju — sagg Frans — häww it doch all 6 Wiäke lant an ju dacht, un alltied den Postbuoden naotiefen, of he tien Breewken von ju brävch. Aower sonne Uöwerastung hädd auf üöre Plaseerlicheit. Si gaath doch wull nich all van Aowend wier weg?““ — „Nee — sagg de Aolske — den Färger wullen wi ju doch nich andohn. Un dao wi eenmaol dao find, will wi auf de ganzen veer Dage bliewen un alls met ankieken.“ — „„Wu geiht't dann Vader?““ — „All gued, bes up de Gicht in en Rüggenstrant. Süß wädr he gärne metfuemmen. Un van Bennaz föll it en Kompelment seggen, un . . .“ — „„Waorüm iss de dann nicht metfuemmen?““ soll Frans de Aolske in de Wäörde. „Un van Bennaz föll it en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schäöpfen ansöhren most, üm noch wat te besuorgen, he wüörde aower in Zied van ne Stunde dao sien.“ — „„Si wäören wiß am leiwsten met Sack un Pack fuemmen, met Rohjungen un Robben derbi,““ dachde Frans. He satt sit to de veer Fraulüde an'n Diß un guot sit en Röpffen Kaffee in. „„Wat Düwel iss dat met den Stuten — sagg he,

äs he sit en Buottram mol — backet Westhoffs nu söck Braud?“ — „Nu wärd män nich beise — sagg de Möhne — dat wi dat Östken Stuten metbraocht häbbt. Wi häbbt di ja den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower ussen frissen Stuten mossen ji doch effen probeeren.“

Essink leip et heet un faolt üöwer'n Rüggenstrank. „„Dat wärd ne raore Hulbigunt — dachte he — erst mott ik van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtlasten metbetahlen, un dann kümmt en ganzen Buurenkrempel un hulbigt mi füdür all de Kösten un Lasten met en aollen Buurenstuten.““

Voll derup quamm Vennaz. Et waor en strammen, lüstigen Burken van 20—21 Jaohr, well sit bi Geliägenheit stuur eenen andrinken konn. Dat et en Mensken nao Essink sien Gefallen waor, konn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düstigen Handschlag. „„Dao sitt ji noch alle bi juen Kaffee te üeseln — font he an — ik häww mi all füs en paar Glas baierst Beer achter de Binde guotten. Up Hulbigunt dao hett et met alle Macht fieren, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss kienen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uff sieker met en guet Exempel vüöran un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auf van Binnen illumneeren.“

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „„Sapperlot nochmaol — sagg he — du schienst et gued vüör

te hebben. Aower ik meine, man ährde de Obrigkeit mehr düör en solide Diäwen, äs dat man so gewöoltig üöwer de Stränge schlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häww ik nog uptepassen, dat mi't Huus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wärrthshuuse gaoh't, so most du Aowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süsters bliewen." —

„Marjosep, Frans — sagg de Meerske — dat wäär jä unnüeser van uff, wenn wi di dao in'n Wiäge sien wullen. Wenn du es Aowends gärn met Bennah utgaohn wust, dann schanneer di doch üm Guotts Willen üm uffetwiägen nich. Wi willt met Settken all ganz gued alleene färdig wären." — „Si meint et gued — sagg Frans — aower ji wittet nich, wat all füdür leig Volk bi sonne Huldigunk nao Mönster kümmt. Si können up Straote alleen en nett Malhör hebben, un sölwst in Huuse achter verschluottene Döören sind Fraulüde alleen an düsse Aowende nich sicker, besunners, weil de Soldaoten bi socke Geliägenheiten, dohn un laoten können, wat se willt. Nee, nee, segget mi nicks mehr, ik weet wat ik te dohn häww." —

De Möhne hadde jüst et twiälfte Köppken drunten. „Mi dücht — sagg se — wenn ji nicks bergiegen häbbt, wi können uff up en Patt maken."

„Jau — sagg Frans — dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lüch bekieken. Si söllt es seihn, wu ik dao alls in Stande hääbe un wu dao

alls guet un schön steiht. Un Drütsken un Kathrin, ji beiden können ju auf eene van miene eegenen Klausen metniehmen.“ — „Un it en Buss Kamellen — sagg Bennaz — üm mi giegen en Rattenjammer en Thee dervan te kochen. Nee, Ohm, Gäörens häww wi auf in Upslauh, daorüm sin wi nich nao Mönster kuemmen. Wi dücht, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn.“

„Jau — saggende de drei Fraulüde — dat düch uff aower auf.“ — „„Na — sagg Frans — dann will it mi faots paraot maken. Settken, wies mi effen, wao du mienen Got hensettet häst.“ — „Wat sall dat giewen — fraogg Settken, äs de beiden alleen waoren — wu söll wi üm Guotts Willen dat anfangen?“ — „„De Sake iss so lant äs se breet iss — sagg Frans — wi müettet in en suuren Appel bieten. It will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand naoküren laoten, un et bliww uff nicks anders üöwer, äs düftig uptedissen. Schaff du män alls an, it will un kann mi füör düsse Dage üm nicks kümmern. Wenn se weg sind, ligg wi 4—6 Wiäke trumm un kniept den Schaden wier ut, un neichsten Sommer schriew wi hen, de Dokter hädde seggt, dat du 6 Wiäke to diene Gesundheit de Landluft geneiten mökstest. It füör miene Person sin mien Liawendage noch nich ut de Stadt west un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat speee Buurenvolk nicks miärfet.“ — Wat waor

dat allerweltsnett in de Straoten! Üöwerall hadden se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üdwer de Straote graute Kränse hangen, wao Plakaote met allrand Sprüeksteks anhongen. Besunners schön waor et up'n Markt. Een Sprüeksteken hadde: „Dem geliebten Landesvater.“ „Landesvater, wat is dat?“ fraog de Meerste. — „„Et sall wull de Küeninik sien — sagt Frans — wenn ik aower Küeninik wäör, wüörde ik mi socke leighastige Beteeknungen verbidden. Denn mien Cylinder kann der en Wäörtken van metküren, dat man sit dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff.““

„Iss up't Raothuus nich viel aisdick Raores te seihn?“ fraogg Bennaz. — „„Et Raorste süht man dao buowen an Süntlammersthorn — sagt Frans — dat andere iss daogiegen lutter Schund. Auf iss et unner Verschlott un män jebden ersten in de Monate seihn. Aower laot uff gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehuus te seihen krieget, ik gläuwe, dat de glieks toschluotten wärd.““ Üdwer den Saal wünerden sit de Früenden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auf grieselick. „„Dat betahl wi ganz alleen, wi Mönstersten Büörgers — sagt he — un wi häbbt de Meesters sagt, se söllen an den Saal un an de Treppe vüör't Schloß auf nich in't Minnfte wat utkniepen. Un wat de bi socke Geliägenheiten füör Riäknungen maket, daovan hämw ji Butenlüde Guott si Dank noch kienen Begriep.““ — „Wubiel kümmt dann eegentlick up dienen Ropp, Ohm?“ fraogg



Bennaz, well de ganze Sake lüch wunnerlich vüörquamm. „„Dat läödt sit up en Dahler nich seggen — sagg Frans — un se söllt eenen de Niejaohrsriäkfung tiebig nog in Huuse schiden. Aower aislich viel iss et, un well dao segg, wi wäören fiene gueden Paterjoten — daobi schiälde he nao Bennaz — de lügg äs en Siesemännken, un well an socke Dage noch höggere Anfürderungen an ussen Gelbbül mäkt — daobi schiälde he wier nao Bennaz — de iss, met Respekt te seggen, en klein bietken unbeschufft.“ —

Se gongen wier düör't Rohfiärspel nao't Schloß herup. Up'n Mienen Platz waoren de 13ner an't Marscheeren un Hanteeren. Van wiägen de Musit bleewen se en Päästen staohn. „Marjo — sagg Drüksken — de Mann, well dao vüörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat iss wiss de kummedeerende Ginraol.“ — „„En Bietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — wat ut den Mensken alls noch wäören kann, dat weet ik nich, aower füör't erste iss't män de Tamburmajor.“ — „En Major iss doch auf all en graut Kreatur — sagg Drüksken — un nu kiet es en Mensch anto, wat de Kärl sit dreiht und dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwiärks schienst du nich viel Verstand te hääben, Drüksken — sagg Bennaz — aower wochte män, wenn ik neichsten Hiärwst bi de Soldaoten annuommen wäre un dann te Wiehnachten nao Huuse kuumme, dann fall ik di alles expelkeeren.“ — „„Iss't denn all

so wiet met di — fraagg Essint — nao miene Veriät-  
nung büß du doch erst in't achteihnste." — „It fin  
all in't eenuntwintigste — sagg Bennaß — un token  
Hiärwst iss't Tied. Bader häbb auf all met den  
Soldaoten-Doktor kirt, well ut usse Kiärspel iss, un  
de will maken, dat it bi de 13 ner kuemme, well in de  
niee Kaserne ligget. Dann häbb' it di in de Reigde  
un könn saken nao juen Huuse kuennen." — „„Dat  
wäör würckliß nett, — sagg Frans — aower wenn it  
bi to dien eegen Beste en gueden Raod giemen sall,  
dann trättst du bi de 15 ner an Hüörsterpaorte in.  
Man häört üöwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören  
un dat sif dao viel lichter beinen leit, weil de Major  
so'n gueden Kärl wäör." — „Dat wäör en netten Thee —  
dachte he doobi in sienen Sinn — büßen wahren Mensten,  
well bi de Soldaoten sieker noch leiger wärd, jedden  
Dag äs Dnus in Huuse te hääben met Kameraoden  
un Fraulüde. De wüörden mi dat Huus nett up en  
andern End setten un it könn wull nicks Biätteres bohn,  
äs ut miene eegenen veer Böste un Wände laupen  
gaohn. — „Wu iss dat so met de graute Trappe —  
font de Meerste an, äs se lüß neiger an't Schloß kuennen  
waoren — will de Rüeninß üöwer de in't Schloß herup-  
gaohn?" — „„Ree — sagg Frans — buowen up  
geiht he met de Rüeninigin staohn, un dat iss de waohre  
Hulbigunt. De hüöwerste Plaz iss jüst so hauge, äs  
de Simmers in den Middelstoß, un dat Ißen van de  
Molstaonen häbbt se wegnummen un so find se ut de

grauten Dören gliets dao. De Prinzens un Ginnräble stellt sik up den Platz en paar Tratt sieger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Mienen Platz als dör en eene steiht. Un wenn de Künink dao iss, dann küemmt Gene un lest em wat vör, dao steiht in, wi wollen om alltied trü beinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!“ un dann segg de Künink noch lüch un dann gaohet se wier nao Huuse.“ — „Können wi nich es de Stuowens in't Schloß befehlen? — fraogg Kathrin — mi dücht, dat dat viele Lüde bi düsse Geliägenheit dohet. Un de Stuowens söllt so un-wies nett sin.“ — „Laot du bi nicks vör wies maken — sagg Effink — de Saal up'n Domhoff iss 10 maol netter, un wenn du den seihn häst, dann häst du dütt auf seihn. Laot uff leiwer lüch in den Schloßgaoren kiesen.“ — Als Blumenfrönde alltemaalen bleewen se nu de länkste Tied in den botansken Gaoren. Et waor auf würllich ne Pracht, un se bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iss dat eegentlich för'n Huus dao achter?“ fraogg de Meerste un wees nao buowen. „Dütt dao — sagg Frans, well nich recht uplustert hadde — sind de Hüüser van den botansken Gärner.“ — „Nee, it meine dütt dao lüch höchter, achter de Kristanjen-beime.“ — „It gleiwe — troch Frans ganz langsam herut — dat de Lüde Henrichsens heitet.“ — „Bedriewet de auf Gärnerie?“ — „Se wärt wiß wull dat eene of andere Stück Land hääben.“ — „Dao staohet ja allrand Bänke un Disse vörn Huuse, als wenn

dao ne Wärtshjupp wäär?“ — „„It gleiwe wull —  
sagg Frans — dat dao ennige vüörneihme äöllere  
Härens Naomiddags Kaffee drinket.““ — „Dat schient  
mi doch füör en paar Härens lüüd wietlöstig te sien,  
mende Drüksken. „„Müeglich wäär't allerbints —  
sagg Frans — dat se auf füör Andere wat kuochten.““ —  
„Laot uff doch kuorten Proceß maken un effen angaohn  
— sagg Bennaz — et sind jä män de paar Schritt.“  
— „„Häst du nu up eenmaol Kaffeeduorft kriegen? —  
fraogg Frans — wi andern häbbt all drunken, un  
11 Uhr Muorgens iss doch eegentlich nich de passende  
Tied, üm buten Kaffee te drinken!““ — „Du wäst  
mi doch nich füör wies maken wullen — sagg Bennaz  
— dat se in Kaffeehüüser purweg nicks äs Kaffee  
verschönken? Man sall doch wull en Glas Beer of  
Süderwater kriegen können!“ — „„Dat iss mehrsten-  
deels in de Kaffeehüüser nich tom Besten — sagg  
Frans — un män verdiärwt sif män den Magen  
dermet.““ — „Na, dann laot uff doch den Versöf  
maken — sagg Bennaz — vielleicht säöllt et gued ut.  
Un it seih et Moder un Drüksken un Kathrin an,  
dat se Duorft häbbet.“ — „Jau, düörstig sin wi nog“,  
saggen de drei Fraulüde. „„Jä, Kinnerß — sagg  
Frans — waarom für ji dann auf nich, dat et en  
Mensß verstaohn kann? Dao staoh wi un kürt un  
kürt, un können länkst der sitten un bedennt sien.  
Nu män gau to!““ Se gongen nu den Weg achter  
Hevermanns herup up et Huus to. Se wullen jüst

in de Döör triäben äs Frans up eenmaol staohn bleew un de annern trügge holl. „„Rinnerß — sagg he — et iss mi'n klein Malhör passeert. It föhle effen, dat it en graut Loß in de Budschen-  
taste häbbe un dat et Pottmonneh tom Düwel iss. Wu föll wi dat anfangen, it sin hier nich besonnerß bekannt.““ — „Wenn't wieder nicks iss — sagg Bennaß — menst du dann, Ohm, dat wi to Hulbigunt met liedige Taste nao Münster quaimen? De Kleinickheit legg it ut. Aower 't wünnert mi, dat ji to Hulbigunt nich es heele Budschen antreckt.“ — Se gongen herin.  
— „„Bennaß — sagg Frans — du döchst mi her-  
naoher in Huuse wull den Gefallen un erinnerst mi an de Utlagen. Mi gaohet socke Kleinigkeiten licht döör'n Kopp un it kann doch nich guet lieben, dat mien Besökt in de Wärdshüüser sölwst betahlt.““ —  
De Aolske stobd Bennaß in de Ribben. — „Wenn't wieder nicks iss — sagg he — üm ne Muule vull Fätten un Drinken will wi fiene Fiende wären.“ —  
„„Jä — sagg Frans — it häw't Wiene daohn un di reinen Wein inguotten. Du most nu sölwst wietten, wat du te dohn häst.““ — Bennaß leit flott updissen.  
„It iss män alle 50 Jaohr eenmaol Hulbigunt — sagg he — un bestellde glieks en paar Bullen Beer, drei Glas Suckerwater un en ganzen Teller vull Schinken-  
buottrams. „So, Ohm, nu will wi es anstauten! De Küenink sall liäwen!“ — „„It sall kienen Mensten et Liäwen nich gүнnen — sagg Frans — un am

allerminnsten ussen Rüenint. Et iss doch up alle Fälle en Mann, well derto häört un aohne den et nich guet gönt.“ — „Na, dann will wi auf es utbrinken — sagg Bennaz. — Wärtshupp, twee niee Bullen Beer!“ — „„Wenn’t nich anners sien kann — sagg Frans — man mott junge Lüde auf manfst en Gefaollen dohn. Un dat Beer iss würklick guet, un van den Schinken möch ich würklick wietten, wao se den härhebbet.““ Unner de Tied waor de Henrichsenske in den Stuowen kuemmen un font met de Gäste lück te füren an. „„Wi wäören baolle garnich hierhen kuemmen — sagg Frans — if hadde mien Bottmonneh verluoren.““ — „Wat — sagg de Frau — so’n aollen Riärspelsnaober söll hier aohne Geld nicks kriegen können? Dat iss doch te dull!“ — De drei Fraulüde keeken sik verwünnert an. „Nu schwiegt der doch endlicks üöwer stille — sagg Bennaz — aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Büllkes!“ — De Bullen waoren baolle wier liebzig. „„St gleiwe — sagg Frans, — if könn so unwies sien, un di to Blaseer noch de veerde Bulle drinken. Dat du mi aower nich wier seggst, if wäör sien gueden Patriot un fierde up Huldigunk nich met!““ — „Na, Öhm — sagg Bennaz — du fast füör düüt Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will if auf nich up mienen Ropp bestaohn.“ — Bennaz hadde alles betahlt un Jännsten, well üör bedennt un de Bullen lossmaakt hadde, noch extra 5 Sülwergrossten Dringteld giewen. Et waor auf würklick Tied, dat se

nao Huuse quaimen. „Junge — sagg Frans underweggens to Bennaz — if häw di nu den eenen Gefallen doahn. Aower du most en Inseihn hääben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Tegentlick hadde if vüör, di van Aowend met nao Rissen te niehmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mehr müeglick, noch en Druoppen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn if män met ju nao de Bahn gaohe, wenn de Rüenint kuummt, un dann füör van Dage tüsken miene veer Müüren bliewe.“ — „If niehme den gueden Willen füör de Daot — sagg Bennaz — un if denke, van Aowend noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iss jä auf noch en Dag.“ — Daomet trabden se in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahn den Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Rüenint kuummen wull. Essint met sienen Besöt stonnen de Seepenfabrik van Petersen giegenüöwer. Vüör üör holl ne ganze Riege adliche Kutsken, de Kutskers un Bedienters met gröne un raude Röcke un met goldne un sülwerne Epoleken, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüske up. Siedene Strümpe met fuorte Buksen hadden se an, un Sädwels an liäberne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „Dao süht man — sagg Frans — wat en Rüenint eegentlick iss. Well hädd sien Liäwendage seihn, dat

se üm eenen Mensten so'n Halloh makt."" — „Sau — fagg Drücksten — et mott wat aisslied Büörneihmes sien. Dao kiest es, Präsedenten un Ginräöle sittet äs Kutsters un Bedienters up de Wagens, wao he met de Kienigin un de Prinzens in föhren sall! Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drücksten hadde dat met üöre luute Buurenwichterstemme ganz äs en Lännebriäker ropen. „De müettet wull ut Biäckem sien!“ fagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keef sit ganz giftig üm. De Lüde lacheden up't Niee, un noch düstiger, äs dat erste Maol. So'n eegen wunnerlied Gesicht, wu et Frans, de süß all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Biäwebage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Watermörders un dat Schamisten met de brilljantne Dooknaobel.

„De Nolle — fonk de Menst, well dat erste saggt hadde, wier an — de Nolle schient to dat Döchterken ganz genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken küren häören, dat liket sit, äs twee fuule Appeln.“ — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuummen wass, soll sit äs en Biäckemsten un en fuulen Appel beteecken laoten. „Well met en mönstersten Füntenstein — fagg he — neigere Bekantschupp makt hädd, de weet, dat if hier ut de Stadt sin un in mien ellerliche Huus up de Rauenuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Rüörwe,



dat man sit up sienen eegenen Grund un Buoden van sonnen hiärlaupenen Hungerlieder fall Gruowheiten seggen laoten.“ — „It wüß nich, dat bi hier de Grund un Buoden tohörde — sagg de Kärl van erste — un den Hungerlieder fast du mi bewiesen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm schlaon wull. Guott mag auf wietten, wat kummen wäör, wenn nich Bennak en Paar Füüste wiesen hädde, de all ganz van sölwes Respekt makt hädde. „Of düsse Füüste up biäkemsten Grund un Buoden wassen sind — sagg he — dao kummt et nich wieder up an. Met well se aower Bekenntschupp maket, de fall all sien Liäwedag an Hulbigunt denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmärksam worden wass, leit sien Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da — kummedeerde he — die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moss sit grieselick iärgern, denn alles keet up öm met sienen grauten Cylinder un de drei ganz kurjos uptafelden Fraulüde, un up den kleinen schädbrigen Kärl, well doch eegentlick den ganzen Striet anfangen hadde, achtede sien Menst. De Schandarm miärkede dü. He keet sit Essink an un moss sölwst en lück lächerlick Gesicht trecken, soviel dat met sien Amt sit verbruog. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe — reip he — der gerade aus der Wildnis gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rat geben,

zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!" Alles lachede wier ganz gewöölting, un Frans buorff binaoh vüör Gift un Galle. En Menst, well sien Liäwedage noch nich ut Münster un daobi unschüülig äs en Lamm waor, soll sit seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Münster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäör. He verslofde in sienen Sinn alle Buuren un Schandarmen, sien eegen Malhör un de ganze Hulbigunt. „Na — sagg so'n Unneroffseer in de Reigde — des iss je en Glück, dat uns de langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich auszeichnet.“ — Et duerde auf würllich schrecklich lange, bes de Extratog quamm, well den Rüenink braachte. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräsident, de kummebeerende Ginraol, de Bischof, de höchsten Ablicken, de vielen früemden Härens ut Berlin, well all vüör den Rüenink antuennen waoren, wassen länkt an üör vüörbiföhrt un stonnen all ne halwe Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kiesen un te füren giewen, nu aower wurde de Lüde de Tied grieselich lang. „Wu iss dat so? — fraogg de Meerste to Essink — he soll doch all halw sess kuummen?“ — „„Jau — sagg Frans — dat iss alltied so bi de allervüörneihmsten Lüde, daobüör sall de Fierlichkeit ganz bedüüdend winnen.““ — „Mi iss de Fierlichkeit all boll in de Beene schlagen — sagg de Molste — it kann mi kuum mehr up de Pinne

haollen.“ — „Still, still — sagg Frans un leef be-  
suorgt nao den Schandarm hen — so draff man bi  
socke Geliägenheiten nich kuren. Ist gleiwe, man draff  
garnich üdwer den Rüenint kuren.“ — Up eenmaol  
songen se an, met alle Klocken te lüden. „Uppaßt  
— sagg Frans — dat iss dat Teeken, dat de Zug  
herankümmt. Buowen up Lambertithaorn wärd bi  
socke Geliägenheiten van en Kärl met en grauten Fären-  
tiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle sankt  
se dann up eenmaol an. Kief es dao, buowen an de  
graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat  
Lüden ansonk, beide Arms in de Höchde trocken. Of  
de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppaßt!“  
— „Wat bedüdet denn egentlick de beiden Arms?“  
fraogg Kathrin. — „Dat nennt man Telegraafen=  
spraake — sagg Essink — un düt sall wull soviel be-  
düden, äs: wi freit uff, dat du hier büst un niehmt di  
met uoppene Arms up.“ De Tog waor inlaupen,  
man hörde achter up de andere Siete un in den Saal  
„Hurrah“ schreien. Nu iss't Tied, dachde Essink, namm  
sienen Hob, schwentde öm dreimaol üm den Kopp un  
reip: „Hurrah, der Rüenint sall liäwen!“ Alles leef  
nao öm hen un lachede. „De Menst mott wull nich  
recht bi Trost sien,“ leit sik eene Stimme verniehn.  
„Dat iss jüst in't Giegendeel en niegen Maol Koken  
— sagg en andern — de will füdür sienen üdwer-  
grauten Paterjotismus wiß en rauden Ablerorden  
veerder Klasse häbben. Für Wachtmester — reip he

den Schandarm to — sien Se so gued, un noteeren  
düssen Hären effen in üör Notizboof fүүr ne Utteeknung!“  
— „„Der Mann — sagg de Wachtmester — scheint  
seine Unüberlegtheit von soeben zu bereuen und durch  
eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen  
zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?““ — De  
gemöbliche Ton, in well üdwer öm kűrt wuorde, waor  
Essint in't Ganße wull nao de Műste, denn he be-  
wees, dat siene Gefaahr mehr vүүrhannen wass. Aower  
he dachte teglieks, en bietken mehr met Respekt können  
se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jűst Tied  
wäär, den Plac van effen nich up sit sitten te laoten.  
„Här Wachtmester — sagg he — dao Se sit sölwst  
fүүr mienen Frönd utgiewt — un Se as Beamte söllt  
dat wull am besten wietten — so mögg ik wull gärne  
en fröndschuppliek Wäärkten met Ju kűren. Hier alle,  
well üm mi staohet, können betűgen, dat ik effen nich  
ansangen sin, un wat miene Befanntschupp met mөн-  
sterste Maneeren angeiht, so mögg ik ganz ergiewenst  
bemiärken, dat ik in de 65 Jaahre, well mi miene  
Beene driäget, noch siene 24 Stunnen ut Műnster herut  
west sin!“ — „„Dann bitt' ich sehr um Entschul-  
digung — sagg de Wachtmester — daß ich Ihnen  
Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit  
Lebens noch nicht aus Műnster gewesen ist, halte ich  
für absolut unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.““  
— „Rinners — reip so'n Blusenkärl achter Frans —  
hier iss en Mensten te seihen, well sien Liäwendage

noch nich ut de Baote west iss. Befiekt ju öm genau, so wat frigg man nich alle Dage te seihen!" — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Zi nich wier metropen? — fraogg so'n kleinen Mensken met ne upfallend raude Miäse to Frans — if gleiwe, dann giww et gliets den rauden Adlerorden diärder Klasse.“ — „„Dann wäören Zi mi doch noch immer bedübend vüörut — sagg Frans — dat Dink, wat Zi dao an de Miäse driäget, iss doch wiss de erste Klasse.““ — Alles lachebe, un Frans nich am schlechsten, dütmaol hadde he de Lachers up siene Siete, un de kleine Kärl schleet si schliepstiärten weg. „Ohm — sagg Bennaß — if grateleere van Hiärten, Ende gued, alles gued, un well telechte lacht, de lacht am besten. It mott di süß seggen, dat mi in düsse Tied, well wi hier staobt, dienetwiägen de Angstscheet all mehr äs eenmaol ut en Buckel tuemmen iss.“ — „„Nu häör es den Mensken an — sagg Frans — iss noch nich es drüge achter de Nohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten. Wat it bi all düsse Geschichten, well bi so wunnerlic vüörkuemmt, hadd hääbe, dat segg it bi noch lange nich, dat wüördest du met dienen Güörtkopp doch nich begriepen.““ — „It begriepe män — sagg Bennaß — dat wi van Aowend up dienen Rüggenstrank heete Güörte hääden pappen konnt, wenn it met mienen Güörtkopp un miene Füüfte nich en Wäörtten metfürt hääbe.“ — „Marjosep, Rinnerß, nu schennt ju doch nich — sagg de Meerske — man draff doch wull

üm en Mensken Angst hebben. Mi waor't auf de ganze Tied lüch benauth, besonner, äs du alleene met den God de Spargihen moßt un schreidest. Nower if gleiwe, nu iss't to't Godschwenken un Ropen Tied!" Achter an dat Iisenbahnhuus schuowen de Lüde up beide Sieten trügge, män häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull duusend Mensken „Hurrah" un „Hoch", dat Trüggeschuwn quamm den ganzen Weg herunner un auf bes wao Franz un de annern stonnen. „Segg uff gau, wao man den Rüenink an kennt?" froggen de drei Fraulüde to Franz. — „De in den ersten Wagen nao usse Siete hen sitt,"" sagg Essink noch hennig, se reeten alle Muul un Miäse up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pidschwatte Piärde un dao satt en Härn in, well dat „Hoch", wat ganz genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Rüenink sien moß, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müske un grott nao alle Sieten hen. De drei Frau-lüde, well dat noch ganz hennig de annern astieken hadden, schwenkten allmächtig graute raude baumwullene Schnusdöcker haug in de Luft. Essink un Bennatz schwenkten üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!" In den Augenblick, wao de Rüenink an üör vüörbiquamm, scheen et, äs wenn he lachen möß, un de Här, well niäwen öm satt, keef noch eenmaol in de Geschwindigkeit nao de rauden Schnusdöcker trügge und jaogg aislück vergnügt ut.

De Mensfhenhaupen drubbelde un fchuow fo vüör un nao wier in de Baote herin. Auf Effint un fien Befök waor bes an de Promenaode tuemmen. Bennaß waor vüörup gaohn, un hadde maßt, dat se lüß henniger vüödran quaimen, doch waor et nich ganz aohne Malhör afgaohn. En Buur hadde Frans met fiene Miägelschohe up de Liefdäärne triäden, dat he füör Piene luut fchreibe. „Kann so'n Buur dann nich es feihen — reip he — all vettein Dage häbbt mi de Liefdäärne pienigt, un dao trett eenen so'n Elephant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „„Marjo — fagg de Buur, un keß fih de Föte van Frans an — find dat dann fiene Lehmkluten? Nee, Här, nao Üöre Föte un Üör Fell te urdeelen, find Se viel ähr en Elephant äs ih!““

„Wat hädd man doch eegentlic van all dat Drawen un Herümlaupen? — fagg Möhne Dahlhofs. — Dao häww wi uff rüenmöde ftaohn un gaohn un et enftigste, wat wi dervan hädd häwwet, wi häwwet füör eenen Augenblick den Rüeninik feihn. Man iff doch eegentlic en närrst Menst.“ — „„Dat will ih meinen — fagg Frans — un wat et de annern Dage te feihen giww, daofüör faup ih mi auf nich viel. It gleiwe fölwst, dat Beste häww wi all eegentlic hädd.““ — „Sä, wat dücht ju, Rinnerß — fagg de Moder — ih gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgelegenheit.“ — „„Nee, nee, Moder — reipen de Döchter — du häst jä faggt, wie föllen de ganze Tied bliewen, un Ohm

Frans de könn jä meinen, wi höllen all sien Inviteeren män füör Gefür un Gedoh.“ — „Dat wielt ji wull biätter — sagg Frans — aower it wäör doch allteviel up mi sölwst bedacht, wenn it ju sägg, et gäff noch wat Besonners, bloß, üm mi dat Plaseer te maken un ju recht lange hier te hollen.“ — „„Dat mag sien, äs et will — funn Bennaz sit endlichs bewuogen te seggen — aower en aolt Menst, iss kien junk Menst un man kann en Plaseer bloß füör sit, un nich füör en andern tageeren. Wenn ji aower in düsse Wiese te kuren futföhrt, dann mak ji wat ji willt, it will füör usse Wichter un mi all en Unnerkuemmen finden.““ — „Nee, nee, nu kür doch üm Guottswillen nich so — reipen Frans un de Meerste in eenen Ton — wi häbbt jo eegentlic nidß saggt, wi mennden män bloß so.“ Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huuse. Frans leef Bennaz van Tied to Tied ganz schraot an, et wass öm gar nich nao de Müste, dat Bennaz öm in de Rarten te kiesen scheen. „Settken — sagg he, äs se in Huuse ankuemmen waoren — et sind doch nu eenmaal usse Verwandten un wi häbbt doch all mehr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wäör't, wenn wi van Nowend en Kalwersbraoden mit ennige Kronsbiären d'ran wöggten?“ — „„Marjo — sagg Settken — it häbbe würklic nidß dergiegen, wenn et di män recht iss.““ — Nao't Sätten quamm de Professor, well buowen wuehnde, en Augenblick herunner. He kürde wull öfters en Pöösken met Essink, un et wäör em üemel



nuommen, wenn he sit üm den Besöf garnich kummert hädde. „Na, wu wäör't, Ohm — fraogg Bennaz — wenn du mi nu den Huusschlüettel deihst. Si söllt et Huus doch wull tiedig toschluten.“ — „„Klofenschlag teihn wärd jeddes anständige Büörgerhuus toschluotten,““ sagg Frans. — „Süst daorum mott if en Schlüettel hääben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „„Jä, wi hääbt aower män den eenen, un den bruuf wi sölwst to't Toschluten.““ — Bi düsse Wäörde leef Frans den Professor an, äs wenn he öm en Went giewen wull, öm nich te verraden. De Professor aower verstonn den Went miss. „Nu, schaneeren Se sit män nich, Herr Essink — sagg he — if will Bennaz met et gröttste Vergnögen füör düssen Aowend wull mienen Huusschlüettel lehn. It gaohe van Aowend doch nich ut.“ — „„Wenn dat iss — sagg Frans — so segg if met Bennaz in Rumpanie mienen Dant, if mennde, Se hääden van Aowend gelährde Unnerhollunt.““ — „Dann haoll if de Unnerhollunt in Huuse — sagg de Professor — Mucke, Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Aoltbeer.“ „Nee — sagg de Professor hernoher to Frans — if begriepe Ihnen nich, if mott Ihnen doch mantst auf üm ne Gefälligkeit fuemmen.“ — „„Un if begriepe Ihnen auf nich — sagg Frans — dann döht jä kien eene den andern te fuort.““ — Wat hadde Frans ne Rauth, äs Bennaz den Schlüettel hadde! „„Dat du mi den Schlüettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspeteleeren, waoto he passt, un mi dann et ganße

Huus liedig stählen. It möß füörwaahr alle Schlötter un Schlüettels verännern laoten, wenn di dat Malhör passeerde! Et Beste wäär auf, du vertelldest garnich in Gesellschaft, dat du en Schlüettel häddest. Dat könn so'n Spigbown häören un di erst den Schlüettel ut de Taske, un dann mi et Huus liedig stählen. Dat du auf den Schlüettel nich van buten sitten läßtst, wenn du losschluotten häst, un der an denkst, achter di et Huus toteschluten!“ — „Jau, jau, Ohm — sagg Bennaz — si män unbesuorgt.“ — Frans schleip de ganze Tied nich, wao Bennaz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes gegen halw drei. Dao häörde he so'n sacht Geluut an de Döör, äs wenn en Mensch versochde, den Schlüettel in't Schlüettelloch te kriegen. „„Hollah, well iss dao?““ reip he düör't Fenster. — „Mien Guott, Ohm, well anders äs ike,“ sagg Bennaz. Äs Bennaz de Döör van binnen achter sit toschluotten, un up Frans sienem Befähl noch eenmaol tofollet hadde, of se auf to waor, dao erst worde Essint rühig un konn inschlaopen. — Den andern Muorgen stonnen se fröhriedig up. Bennaz hadde van en Hären ut en Gesantverein häört, muorgen fröh soll den Kronprinz en Ständken bracht wären. Et waor richtig so. Bennaz Bücks stonn all met sienem Dirigentenstaff in Frack un witte Hantsken met all de Sängers vüör't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Ginteraol wuehnt. Süß waoren wenig Menschen dao, de Sake wass nich so recht unner de Lüde kummen. „Drass man hier

wull staohn bliewen — fraogg Eessint to Bücks, well he all lange Jaohren kannde — un lüch to lustern?“ — „De Plaz hier iss nich verhört — sagg Bücks — stell di män recht in de Reigde hen.“ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, sagg, he wull dat Ständken met Vergnögen anniehn. De ganze Tied, wao se jungen, stonn he auf an't Fenster un lusterde. Eessint un sienen Besöt hadden Tied, öm ganz genau te bekiesen. „Meinee — sagg Drüksken — dat so'n Kronprins binaoh jüst utfüht, äs andre Lüde auf! It häwwe mi all gistern üöwer den Rüenint ganz gewödlig wünnert.“ — „Dumme Därne — sagg Bennah — wu söllt de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midben vüör'n Kopp häbben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?“ — „Jau, dat iss wull waahr — sagg Drüksken — aower it hadde't mi doch ganz anders dacht.“ — „Marjo — sagg Frans — van dat Singen verstaoh it wull nich besonnerß viel, aower mi dücht, et mott gueb sien. Aower de Raperjolen van Bennah Bücks met den Staff, de müettet auf den Kronprinzen wunnerlick vüörkuemmen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „Nee — sagg de Meerste — mi dücht, he mott üöwer uff lachen. He sitt jä in eenen weg stuer nao uff hen un besonnerß nao di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he di kenne.“ — „Dat it nich wüß — sagg Frans — it wennigstens seih öm van Dage to't erste Maol. Aower socke vüörneihme Härens wiettet oft mehr, äs man nennt.“ — De Sängers hadden grade't

legte Stückchen fungen, äs de Dür unner an't Schloß  
lossont un de Kronprinz up Bennaß Bücks togont.  
Alle Sängers nammen de Höhe af, Essint deih datöölwe.  
„Meine Herren — sagg de Kronprinz, äs he Bennaß  
Bücks de Hand giewen hadde, well düssen met en wahn  
deipen Diener annuommen hadde — meine Herren, Sie  
haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesang-  
stücke auf das angenehmste überrascht und erfreut. Ich  
spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des  
Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen  
selbst und andern noch manche frohe Stunde bereiten  
werde.“ Alle Hörens molen en deipen Diener. „Mein  
bester Herr Bücks — sagg de Kronprinz, un namm  
Bennaß Lüß bi Siete — ich habe mich immerdar für  
sogenannte Originale interessiert. Können Sie mir  
vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts  
stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit  
seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon  
auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in  
persona zur Hulbigung nach Münster gekommen sei.“  
— „Ich bin sehr erfreut, Königlichcr Hoheit in diesem  
Punkte genau dienen zu können — sagg Bücks — es  
ist dies ein gewisser Gelbgießer Essint, ein höchst  
origineller und sonderbarer Mann, welcher unter anderm  
seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und  
sich hartnäckig gegen fast alles sträubt, was die Zeit  
mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen

ist.“ — „Ich darf mir vielleicht — sagge de Kronprinz — nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gont met Bücks up Frans to. — „Ohm, Ohm — stodden äm de drei Fraulüde in de Ribben — de Kronprinz kümmt up uff to, Marjo, wat mag dat te bedüden hääben?“ — Frans hadde sik rast refelveert. He namm de Hod in de Hand un moof en beipen Diener, van den he sik erst dao wier uprichtede, äs de Prinz dichte vüör öm stonn. „Mein bester Herr Gessint — sagge de Prinz — da ich nun einmal in Münster verweile, so interessiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir soeben mitgeteilt wird, diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mitteilung vernehmen.“ — „„Königliche Hoheit, Hochzuverehren — sagge Frans — man hat so allerhand su thun, un da kömmt man schlecht su's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen ganz unmöglich.““ — „Ei — sagge de Rüenink'suohn — ich dachte gerade das Gegenteil.“ — „„Was Flinkigkeit angeht — sagge Frans — so kommt man wohl henniger wegg; aber was Gefundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl ganz schlimm wegkommen.““ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Land-

straße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ —  
„Das kommt — sagt Frans — aber man bloß, wenn man nicht aufpaßt, un die Pserden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht van selbstn, un da iss so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr werthes Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ —  
„Settken, was mein Süster iss, un meine Wenigkeit, mit Respekt su vermelden, haben vier Sieggen sum Melken un drei Schweine für's Fettmachen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Sieggen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Ku- rasche hat ich der wohl su, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoffs aus Appslau, un mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtschaft.“ — „Na — sagt de Prins — ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen?“ — „Nee, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen — sagt Kathrin — wir stehn Winterdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Reigde friert so leicht kein junf Wicht, besonner's, da Sie so nett sprechen un sind un aussehen, beinah grade wie en andern Menschen, was Drütsken so wunderlick vorkam.“ — „Ich glaube nicht — sagt de Prins — daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Außern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Essint, wir sehen uns

wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ — „Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren — sagg Frans — aber wir schlachten erste gegen Sünteklas. Aber nicks für ungut, wenn Bennaz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebot,“ sagg Frans. De Kronprinz gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne ganz anstännige Pohjon wass. Alle moken Dieners bes up de Erde, un de Kronprinz gong wier in't Schloß. — „Gueden Dag alltesame! — reip en Mann, wat en Buurentnecht te sien scheen, un gonk up de Meerste so — dat iss jä en Glück, dat it ju hier glieks funnen hämw. Aower it soll en Kumpelment seggen, un ji müssen glieks nao Huuse kuummen. Met Vader siene Sicht iss't gistern wier leiger worden, un Blesse steiht in'n Stall un stüehnt, wat so'n Dier män stüehnen kann. It sin effen met en Wagen kuummen un ji

könnt in Tied van ne halwe Stunne an't Schöpfen instiegen." — „Marjo — sagg de Möhne — dat hadden wi ähr wietten sollt, dann wäören wi garnich kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao Huuse kuemmt." — „Marjosep, Rinner's — sagg Essint — wat säöllt ju dann in? De Behdokter sall de Roh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenstranf van Vader sall't auf wull so leige nich sien. Nu dohet mi doch den Färger nich an, un bliewt de eenen twee Dage noch dao." — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnt doch auf den Wagen nich liedig wier nao Huuse föhren laoten. Dao müett ji sölwst en Inseihens von hääben." — „Nee, nu kann ik ju doch nich seggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch so gued met ju vüör." — „Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank füör alls, wat wi kriegen un nich kriegen hääbt, nu män gau to, Rinner's. Adjüs alltesamen, hollt ju gued un laot ju es bolle seihen." Daobi gaff se alle de Hand, Bennaß un de Wichter deißen datföölwe, un weg wassen se. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann — reip Frans üör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sien. — Na, wat sik nich läött ändern, dat mott man laoten schlendern." He leef sik noch effen den Tog an, un gonf dann sölwst nao Huuse. „Guott si Luow un Dank — sagg he to Settken — dat man es wier in Ruh un Friäden liäwen kann. Nu laot se huldigen un illumineeren, soviel äs se willt, ik bliew tüsken miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwise Tüg."



## 29. Frans geiht up Frieersföten.

Sider Menst kümmp eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Klauster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohht. So gonf't auf Frans. As Settlen Essint noch liäwede, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giemen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Huushäöllunt wäör; Frans wuff von Naobers Kathrin, dat se düftig wat in de Miälte te brocken hädde. „De kannst du män driefte niehmen — dachte he — up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obeljation, dann sühst du nix dervan!“ Frans woor so'n üdwerkäppst Wicht<sup>1)</sup> wull nich recht nao Gefall; män he wull sit de gebraodene Duwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin sien Hiärt utschüdden könn. En Kofenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedelken woor drup kläwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;  
Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?“

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giemen; dat woor all en guet Teeken; aower auf nix drup saggt.

Genes Aowends saog he Kathrin in en Hof gaohn; auf he buoff nu in sienem Hof, un keef düör ne Gliewe von't Gint.<sup>2)</sup>

„Kathrin!“ reip Frans.

Kathrin keef sit ganz verwündert üm. Frans

---

<sup>1)</sup> schielendes Mädchen. <sup>2)</sup> Spalt im Bretterzaun.

kleide up den Nesthaupen, well an't Glint lagg, teef brüüwer, un sagg: „Gudden Aowend, Rattthrin!“

„„Süh, Frans! wat giew't Guets?““ Up et Afsack rumoorden en Tropp Ratten, et waar jüst in de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Eenem Seihen un Häören vergont.

„Rattthrin — sagg Frans — magst du auk wull Ratten lieden?“

„„Gärnel!““ sagg de Därne.

„Wat meinst du derto, wenn wi Beide auk äs tesame Ratte spielen? In ussen Huuse iss füörn warm Nest Ruum nog.“

„„Wat du doch alle füör Infälle hebben kannst; mientwiägen könn wi usse Bactebiären män bie'n eene schmieten. It sall erst mien Moder fraogen, un wenn se nich twiäff iss, dann kumm it muorgen Aowend in de Promenaode bi en Buddenthaorn, dao könn wi uff am Besten wieder verständigen.““

„Dann giew mi erst en Müülken,“ sagg Frans. He trock dat Wicht en lüch neiger an't Glint, un schmaz, hadde he schlümpig<sup>1)</sup> drei of veer weg.

Frans konn den annern Aowend nich afbuuren. Fien nog hadde he sik maket, un stonn all bi't Zwiedunkel in de Promenaode. Dao gont he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Rater — reip em de Schildwache an Buddenthaorn to — scheere Er sich weg, sonst werde ich Ihm einspinnen!“

<sup>1)</sup> unverhofft.

Frans gont auf lück wieder, un settebe sit up dat Kanapee. Katthrin quamm auf baolle. Auf se hadde sit kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?“ fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settebe sit bi Frans up't Kanapee, un leit sit von em lück tubeln.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auf wull soviel Geld metkriegem, äs ehr de Lüde naokürden? Odder kreeg he viellicht en Raakt-äästen, wat sit bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he sölwst, un soviel moss doch auf dat Wicht metbrenge!

„Katthrin — grämsterde he — mien Moder hätt mi immer seggt — — it füdür mi fraoge nix nao Geld — it soll di es fragen, wu't met diene Ufstüer utsägg? Am leiwsten wäär et mi, wenn it es en Auge in jue Hypothekenböke schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't sit nix verhiälen.“

Katthrin wuorde en lück lüten<sup>1)</sup>, män nich lempen<sup>2)</sup>. „„Recht häst de — sagg se — bliew män en Pöösten hier sitten, it sall gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenboock halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.““

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunst gaohn soll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duuren sall, it will hier gärne wochten!“ Dat Wicht leip nao Huus. —

1) traurig. 2) verblüfft.

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em fitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann läöpst du fiene Hülligen üm — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede — Fraulüde giw't nog in de Welt, un en däftigen Paolbürger söll fiene Frau updriewen können? Finger leet Dümcken!“

### 30. Effinks Hieraath un Daud.

Acht Dage vüör Frans fiene Hieraath leip de Hochtiedsbidder düör't ganze Riärspel un de benaoberten Buurschuppen. Et waor em so recht nao de Müske, dat et ne fette Giewehochtied wären söll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Hühner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Glass un wat so alles up en Buurenhoff wäff; auf baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de Schulte Bothast to'n Hochtiedsbidder maht — wuff fiene Riemsels auf all nett utwendig, he leierde se hiär, äs en A, B, C<sup>1)</sup>:

„Hier sin't, un segg ju allgemein

„En Kumpelment un Lieb von'n Dag;

„Un füdür de Dagesnieigkeiten

„Dao mott ik singen odder sleiten!

„Sleiten? Dao steiht mi't Muul verklährt;

„Singen? Dat häw ik biätter lährt:

<sup>1)</sup> Nachstehendes Gedicht wird hierzulande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Pottkaffs Libbet will Hochtiéd haollen,  
 „Frigg ut de Stadt en netten Mann.  
 „Un wenn nu wier es Dienstag is,  
 „Dann geiht de Musit trullalla!  
 „Viel Spettatél draff' nich maken,  
 „Können de Kinder já upwaken.  
 „Drüm segg ik to den End  
 „En schwaor dié Kumpelment  
 „Bon Essink's Frans un siene Bruut,  
 „Weil daorup já de Sal' beruht.  
 „Stellt ju doch flietig in  
 „Met Mess un Gaobel un Saffet<sup>1)</sup>  
 „Un all's wat neidig, wenn man ätt<sup>2)</sup>:  
 „As Prumen, Braoden, Laten<sup>3)</sup>, Schinken,  
 „Un daobi giw't auf wat te drinken;  
 „Wien, Annies, auf Bons<sup>4)</sup> un Beer,  
 „Mi düch, dao geiht't plaseerlid her.  
 „Am End kümp een verdeckt Gericht,  
 „Alle Gäste to'n Geschenk<sup>5)</sup>  
 (Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)  
 „Bon Hautlöß un Fieckstöck<sup>6)</sup>,  
 „Fiedelstöhl un Schwingelblöck,  
 „Sakeneusen, Unnerröck,  
 „Uhlen-Hiärt<sup>7)</sup>,  
 „Eelen-Stiärt<sup>8)</sup>,  
 „Hölten Schöfel, Lutentaten,  
 „Gaffelstrampel, Hüllenhalen.  
 „Un dann ganz an't allerlest  
 „Giew't en braoden Schwaltwennest.  
 „Nu mag't der wull von stille schwiegen,  
 „Si söllt all nog te lauen kriegen.

1) Serviette. 2) ißt. 3) Torten. 4) Punsch. 5) allen Gästen zum Hohn.  
 6) Bizebohnenstangen. 7) Eulenherz. 8) Eichhornschwanz.

„Nu gaoh iſt met de lange Brüh’  
„Nao dat HochtiedsHuus wier trüg.  
(Die folgenden Verſe langſam und gewichtig geſprochen.)  
„As iſt von Muorg’n von Huus weg leip,  
„De Kuod ſtonn up en Hof un reip;  
„Se reip un ſagg mi ſchlicht un recht,  
„Dat man Em ſiene Toſtler<sup>1)</sup> brädcht:  
„Von Hohnerkopp un Schwienefchinken,  
„Von Quotter, Miäl to’t Kaffeedrinken;  
„Dann häw he wieder kien Begehr,  
„Un wupp! Do leip iſt auf wier her.  
„Wat he dao nu met ſeggen will,  
„Dao ſteht mi de Verſtand von ſtill,  
„Si häbt de Brüh’ ſo lang all ſtuodt,  
„Si häbt de Güdrt<sup>2)</sup> all röhr’t un kuodt,  
„Iſt denk’, iſt laot et nu ſo gaohn,  
„Si wärd de Rüdterspraok verſtaohn.  
„Nidermann maſt iſt bekannt,  
„Heiſt’ den Naober, of verwandt,  
„Mann un Frau, Söh’n’ un Döchter,  
„So häw de Brüdigam mi ſeggt,  
„Nider möch de Haden ſchmiären  
„Un de Maohltied es probeeren.  
„Si könn’t dat Filer met Strauß todeden,  
„Un’t Huus jä up en Ballen treden.  
„Hier iſt et ut; hier maſt en Knüpp<sup>3)</sup>,  
„Alle Rürerie<sup>4)</sup> hädrt up.  
„Nothwiäl de kürt Unverſtand,  
„Iſt häw mi wiſſ dat Muul verbrannt!  
„Et grödt Bruut un Brüdigam,  
ji ſollen ju doch ſtietig inſinden,  
een, twee odder drei Dage up de Hochtiéd.“

<sup>1)</sup> Buſſener. <sup>2)</sup> Grähe. <sup>3)</sup> Knoten. <sup>4)</sup> Sprecherel.

Nower wu kump denn usse Frans up sienem aollen Dag so gau an't Hieraoden? He, de grötste Gneseklaut<sup>1)</sup>, de sit fүүr'n Blamüser en Doek düört Anei buohren läödt, nimmp sit ne junge Frau?

Essink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene schrapet; wat söll he nao sienem Daud dermet anfangen? Sien Broer Willem gönnde he nich es dat Schwatte under en Nagel. Et satt em noch immer de Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Gint, in de Anuoden. Aut kamm et Frans so vүүr, äs wenn Willem met sienem Kummel Kinder bloß up sienem Daud luerde. Nower dao hadde Willem de Riäkning met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sit sölwer — sall mien Geld, wat it met suure Schweetsdruoppen tesame raket<sup>2)</sup> häwwe, nao mienen Daud nich verschlömen. Dao will it em all en p vүүrschriewen; leiwir will it mien Geld in't Water schmieten, dann kann it et noch plumsten häören! Em tom Torten will un mott it noch up mienen aollen Dag hieraoden.“

Essink gaff sit auf eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Botthast. He wuß, dat up den Schulthenhof en Tropp Richter up dat Klostter luerden, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau — so hadde he to den Schulden seggt — un wat frigg se met?“

<sup>1)</sup> Gelghals. <sup>2)</sup> gescharrt.

„Den Feihler kann licht holpen wären — sagg de Schulte un reip: — Drücke! Jenne! Marikfestien! Libbet! Ratthrin! . . . .“

„Nu söken Se sit Gene ut, Här Essint. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will Gene van ju to ne Frau.“

De Wichter seeken en lüch verliägen, un satten sit bi'n Dist dahl.

„Wenn Ju Gene gesäöht, Här Essint, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.“

Bi dat Baort „Krondahlers“ löchteden Essint de Augen: he seet sit de Wichter niepen an. Am besten waor em Marikfestien nao Gefall. Wat ne stuure dralle Därne! Dao wass auf von unnern bes buowen gar kien Verschial<sup>1)</sup> an. Wat hadde de füör Buusbacken, so raud äs en Pabbiesappel. Auf saog Frans de gruowen Füüste! Wu konn he de up en Gaoren bruuken! He bruukte wiss kien Denstwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggemelten un Schwienesoren.

Frans refelveerde sit hennig. „Dann nimm ik de Marikfestien — sagg he — Marikfestien, magst du mi wull lieden? Wust du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sit gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken<sup>2)</sup> gaff.

Äs dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Baortstoppeln un dat schrumpelige Fell söhlde, leip et

<sup>1)</sup> Fehler. <sup>2)</sup> Müulchen, Fuß.



ehr doch islaolt üöwer'n Ziew. Se reet fit laoff, font an te bransken<sup>1)</sup>, un leip nao de Meerste<sup>2)</sup>).

„Nu häbb di doch nich so unwies — fagg Moder — it miärte all den Braoden, du magst den Härn nich lieden! Män wat kaupe it mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Tied von en Dag iss et jä doch düster! Wenn twee Köppe up een Koppfissen ligget, dann kümp de Liebe von sölwst. De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake.“

Dat holp! Marikfestien un Frans waoren Bruud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewühnliken Trand<sup>3)</sup> gaohn. —

Wat waor dat all Aowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Rattenköppe wiss en Beerbelpund Pulver, un dat met Grässplaggen bes buowen hento vullstoppt. Auf de aollen Püsters hadden de Buuren ut de Ecke kriegen, un schuotten dermet, dat de Glase<sup>4)</sup> ridderden un biweden.

„It häwwe mien Fett all weg — fagg de Piärdeknecht Nag to Hinrik — nu kief es en Mensch an to, de ganze Dummen iss tom Düwel!“ Dat aolle Gewiähr waor bi dat unwiese Laden sprungen, un hadde em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrieten. Män se leiten sich daorum kien gries Haor wassen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auf Muorgens up de Hensaoht nao de Kiärke wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne Wallhiegge an en Weg lagg, dao knallbe't auf unver-

<sup>1)</sup> laut weinen. <sup>2)</sup> Schultenfrau. <sup>3)</sup> Gang. <sup>4)</sup> Fenster Scheiben.

seihens, dat de Piärde wiss teihnmal schü wurden un utreeten. Et iss en Wunder, dat nich Alles Hals un Been terbruoden hädd.

Kloßenschlag seß wassen Bruud un Brüdigam auf all in de Märkte. Nao de Fröhmisfe wull de Pastoor de Beiden kopuleeren. De Priädigt waor tuott un bündig: „De Frau wäör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwieneribbe wäör doch män en halw Dier, un so auf en Mann aohne Frau män halw Märts. So mössen Frau un Mann auf immer eenes Sinnes un een Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„Ja, das bin ich Sinns!“

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wurde ganz verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraagen:

„Nu giff Antwort — sagg de Pastoor — odder bist du dauw? Et ist nu siene lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huuse kaolt; wußt du den Stadthären hieraoden odder nich?“

Marikkestien seß en lüch nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen Füüfte — — „Jes—Mar—Jesep staobt mi bi! — reip se. — Nee, nee! ik mag dat Mannsmenst nich!“

un leip in ehren ganzen stiewen Hochtiedsstaat ut de Riärfendbüre herut.

„Dao häww wi de Beschiärunt,“ sagg de Schulte un Frans konn met ne lange Riäse aftrecken. — —

Zweemaol hadden de Fraulüde ussen Frans nu all anschmiärt un öwet<sup>1)</sup>, un dao söll en vernünftigen Mensten woll de Verbrott in't Hieraoden schlaon. Nich so bi Frans. „Et diärde Maol schlött Uolge<sup>2)</sup> — sagg he — män du saft de Sake doch en bietken klöcker anstellen.“

Essint moof sik eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvuul Järsten, un de könnst auf den andächtighsten verstockten Sünder lubietst kniepen.

In de Telgste Kapelle steiht ne höltene Moderquotts. Daohen wallfaehrt hier to Lande alle Wichter un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kneie un biädet, dann nickoppet de Moderquotts, odder se nickoppet nich. Nickoppen bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dao satt nu auf usse Frans vüör de Moderquotts un biädede, dat em dat Muul schüemde. De Thränen kammen em in de Augen. Söll he sik verkieken hääben? Nee, dat höltene Beld nickoppede up un dahl. Sennig<sup>3)</sup> schlog he sien Gebiädebof to, stuof den Rausentrans wier in de Buksentaske, un waor so vergnügt äs en Schwien, wat Krieklinge<sup>4)</sup> frätt. Up Straote gestifeleerde

<sup>1)</sup> angeführt. <sup>2)</sup> schlägt Öl. <sup>3)</sup> schnell. <sup>4)</sup> Bregel.

he met beide Arms; de Lude bleewen staohn un meinden, de Menst möß unwies sien. So siälenvergnögt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sit sölwst — ut de Piene un Verliägenheit bist du herut, nu laot auf en Dahler springen!“ un daobi trat he auf all bi den Wärth Klauftermann in de Huusdüöre.

„„Süh dao, Här Eßint, auf es bi de Moderquotts up Besöf?““

„Jau, un nickoppet hädd je! En halwen aollen Klaoren! Giv't hier auf wat in de Rinksen?“<sup>1)</sup>

„„Wiss, wiss — gaohen Se män en Lüch neiger, et wärd glietß updisstet.““

Et gaff bi Dist recht geime bürgerlike Kost; de Wärthe hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, wass auf gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Liähne. He namm sit den Teller ganz hüüpte vull, dat siene Raobers em ganz spee ankeeten; de eene meinde, of et auf müeglick wäör, dat so'n schraoen<sup>2)</sup> Kär! dao wull Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sit en Reimen ut, well so recht raud düörwassen waor. Frans sunt in sit en Vers von't Mönsterske Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Lied!

„Buuf<sup>3)</sup> wär mi nochmaol so wiet!“

---

<sup>1)</sup> in die Rippen, zu essen. <sup>2)</sup> mager. <sup>3)</sup> Bauch.

So'n Inpacken hāw ik auf mien Liāwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuf biāssen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auf en Magen derto, dao konn wull en Igel drin nōsten.

Awends kamm Frans rüenmöde nao Huus; auf hadde he sik, von wiāgen de Färsten in de Schohe, de Föte 'rein te Schande laupen. Dat Aowendiätten schmoß em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat te guebde te dohn, schiāle Giārste met ne Mettwuorst kuocket, un drin ne bruune Siepel anschmoort. He hadde aower erst ein paar Lieppel vull herunderquiālt, ās he to dat Denstwicht sagg: „Mucke, sette mi dat Gemōs bes muorgen weg, ik hāw't so in de Glieder, wenn't män nich krank wāre.“

„Unfruut vergeiht nich,“ sagg de Mucke. Frans hadde sik te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iātten.

Giegen Dokter un Apotheker hadde Frans all sien Liāwen so'n Widerwillen hadd, dat he auf nu in siene Krankheit der nix van hāören wull. In Bedde hadde he grüülic lange Wiele. „Nu döht sik de Mucke wisse wat te guebde un frätt mi de Aohren von en Kopp,“ dachte he un daobi schellde he auf all; un ās de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es seihen, of de Buotter noch dāssen Winter reeket.“ Un wat font he dann an't schandubeln, ās würllic von de Buotter en Finger breet afbruuket wass. „Wenn du so wieder schlampampest, Mucke

— sagg he — dann söll wi der noch wull baolle to kuummen."

Wenn Frans fränk wass, dann kostete öm de Huus-  
häällung jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he  
auf gar nich, wier biätter te wären. Siene Halswüster,  
Mittin Rummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann  
allerhand lecker Wiärks, wat he sölwst füdür sit nich  
tiämt hädde. En ganzen Kuorf wull kreeg he jiden  
Middag. En Schäälfen Fleeschuppe met ne Beschüte  
drin, en nett Stückken mager Rindsfleisch, mönstersken  
Potthast un dann telest noch wull en Stückken Braoden  
met Appelfompott — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuff auf wull, wat se deih. „So schmitt  
man — sagg se in sit — met ne Wuorft nao ne Siete  
Speck! Laot he män es in de Röwen gaohn sien, wi  
willt uff schon trakteen.“ — Se waor jä ut de neigste  
Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen  
togont, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene  
Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu  
de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase  
wössen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä  
füdür ne Daubsünde haollen — dao quamm he all  
mantfen Aohm te kuort.

Dat en geistlick Här to öm quamm, dat hadde he  
gärne. Met den distereerde he lant un breet, jau,  
stundenlant. He bruukede sit daofüdür nig aftequetten  
un nao sienen Daub söll de Här sienen Gaoren iärwen.

De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well fūr't Fägefür nich bange te sien bruukede.

Met Essint gonk't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter tokiert, män daovon wull he parsuoff nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Rassebetten<sup>1)</sup> up aollen Klavoren, wull aower auf nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Dokter te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erst vür drei Wiäfen antuennen war<sup>2)</sup>, stonn nu all binaoh güt<sup>3)</sup>. Auf waar dat Dier Dag un Nacht — Mucke schleip Nachts in'n Sieggenstall — wahn an't reeren<sup>4)</sup> un schubbeln. De amerikanse Doktor Hüstert wuß faots Raath. „Dat Dhier sitt stiew vull Spazeerlangsam<sup>5)</sup> — sagg he — hier nimm büssen ümgewendten Neapolium (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riw de Siegge män düftig met in; dat fall wull helpen.“

„„Uffe Här iss auf so frank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?““

„Wiß, dat beste Middel kenn it ganz alleene; de andern Dokters sind lutter Quacksalwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theelioppel vull inniehm.“

Wat waar Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau naov Huus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuß auf Essint te beküren, dat he von de Hüsterse Medzin inneihm.

<sup>1)</sup> Johannisbeeren. <sup>2)</sup> geworfen hatte. <sup>3)</sup> ohne Milch. <sup>4)</sup> hungrig medern.  
<sup>5)</sup> Lause.

In de Ile hadde sik de Mucke met de Medzin ver=  
daohn; de Siegge hadde se met de Medzin füör Eßfink in=  
riewen, se waor all ne Stunde nohiär frepeert. Eßfink  
hadde von den „ümgewendten Napoleon“ innuommen!  
Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Eßfink den Daub von de  
Siegge melden. Wat freeg se en Schrecken, — auf Eßfink  
saog ganz versteenert un verweert ut, he gluupfede so met de  
Augen un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Män  
Eßfink font noch eenmaol an te kuren, et war en Stüehnen:  
„Mucke — kumm, help mi — noch en bietken — met en  
Kopp in de Höchte — ik kann kien Nohm — mehr kriegen  
— du jass aower seihen — wu sonne Seele ut so'n Men=  
sten herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans  
wass ripß (r. i. p. s.) (requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiem Uhr. Wenn't  
Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen  
Upwand Thräonen verguotten, he moss sik nu dermet  
begnügen, sik in't Sark vüör Järger ümtedreihen.

Alles gonk met. De ganze Geistlichkeit, de Fahnen,  
de Fackeln, de Löchterß, de Lechtjuffer. De Lüde=  
kösters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg  
haollen konn, un spendeerden sik en Bullenkopp derbi.  
„Ziden Dag — sagg de Rüenkoster Osthage — flügg  
uff nich so'n Stück Speck in't Muul.“ De Verwandten  
hadden alle Flors üm de Höde un Arms, un de  
Fraulüde sattten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz  
(Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräönen.



Seß Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor fuort un bündig! „Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink.“ De Verwandten reeten de Flors von Arms un Höde un leipen verbreitlick weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wurden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inrecket. Mittin ver-langebe dreihundertseftig Dahler füör all dat Fätten, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moss dat Geld von de Järmschupp affstriepeln.

De arme Mude reekede auf ne Klage in. Se gaff sik daorin füör ne Krankenwärterin ut, un liqui-deerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde aower — in Erwägung, dat se män en gewüehnllick Denstwicht bi Essinks west wass — dat schüldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülwergrößen un twee Pennige.

In lateren Tieden häww ik oft up Süntilgen-Kiärthof naoseihen wullt, wao Frans Essink begrawen läg. Ik häww et aower nich finnen konnt. Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädde, öm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag düt Böksken en Denkmaol füör em sien.

**Firnis coronat opus.**

Von dem komischen Roman

# Frans Essink

ſien Liäwen un Priemen äs aolt Mönſtersk Kind

**sind 6 Abteilungen erschienen:**

- I. Humoristischer Teil: **Bi Liäwtieden.**
- II. Satyrischer Teil: **Naſ ſienen Daud.**
- III. Romantischer Teil: **Ap de Luckesburg.**
- IV. Dramatischer Teil: **Ap de Seelentwanderung.**
- V. Epischer Teil: **Prof. Dr. H. Landois.**
- VI. Diabolischer Teil: **Höllenfahrt.**



Wir geben im Nachstehenden aus diesen Bänden einige **Probepilder**. Der **Text** wird allseitig als „klassisch“ anerkannt.

Probe der Bilder zum ersten Teile.

## „Frans Essink bi Cläwtieden“.



J. Krüger  
Leit.

Här von Teltow. Frans denkt: „Wat de Strübbenhengst wull will?“

Probe der Bilder zum zweiten Teile.

# „Frans Essink nao sienen Daud“.



Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit, bi't Sonnenpußen!

Probe der Bilder zum dritten Teile.

# „Frans Essink up de Tuckesburg“.



Graf Tuck mordet seinen Knappen.

Probe der Bilder zum vierten Teile.

**„Frans Essink up de Seelenwanderung“.**



Essink, äs Engel ut den Himmel schmietten, fängt de Seelenwanderung an.

Probe der Bilder zum fünften Teile.



**Prof. Dr. H. Landois**

von

**Frans Essink.**



**Fest stehn immer,  
Still stehn nimmer!**



**In minimis natura maxima.**



*Prof. Dr. H. Landois.*

Schöpfer des Weist. Zool. Gartens 26. Juni 1875.

Demnächst erscheint von dem komischen Romane

## Frans Essink

der sechste diabolische Teil mit zahlreichen  
Abbildungen in Holzschnitt nach Zeichnungen  
des Verfassers:

### „Frans Essinks Höllenfahrt“.

Von

Prof. Dr. H. Landois.



Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.



Als ein Werk von dauerndem Werte, ein Buch für Jung und Alt bestimmt, empfiehlt die unterzeichnete Verlagshandlung Ludwig Schröders:



540 Seiten stark. Mit 14 Vollbildern und 102 Text-Illustrationen. Preis 7 Mk., vornehm gebunden (Einbanddecke in 7 Farben) 9 Mk.

Viele angesehenen Blätter brachten glänzende Besprechungen über dieses Werk, außerdem empfehlen es die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der königlichen Regierungen zu Minden und Arnberg.

**Die Verlagshandlung Otto Cenz, Leipzig.**

2 Bde  
Hutton! Far

